Frauenmuth

Carmen Sylva

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Received Sept. 1897.
Accessions No. 67435. Class No. 871
E43
f

Digitized by Google

Frauenmuth.

Von

Carmen Sylva.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Bonn.
Verlag von Emil Strauß.
1890.

Digitized by Google

67435

Digitized by Google

PT 1855
E4
F7
1890

REESE LIBRARY
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Inhalt.

	Seite
Ullranda, Trauerspiel in einem Act	1— 52
Marioara, Drama in drei Aufzügen	53—143
Am Verfalltag, Drama in einem Act	145—201
Dämmerung, ein Dialog	203—220
Loïse, dramatische Dichtung in einem Act	221—250
Herrn Daniels Wittwen, Schwank in einem Act	251—292

Digitized by Google

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA.

Ullranda.

Drama in einem Akt.

Zeit: Vorgeschichtlich.

Ort der Handlung. Am Nordseestrande.

Digitized by Google

Perſonen:

Ullranda Ormagund Woithra Herborga Lomajh	Jungfrauen.
Wodmor Arbogaſt Wakmir Fenthor Sugdmir	Krieger.

Ein Greis.
Frauen, Jungfrauen, Greiſe, Krieger, Gefangene.

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Die Bühne stellt einen Urwald dar von Tannen, Buchen, Eichen und Birken; Stämme und Steinblöcke sind auf der Erde zerstreut. Rechts der Altar, auf einigen breiten Stufen darauf eine hohe Flamme die ganze Zeit. Im Hintergrunde die Nordsee, dunkelgrün mit Schaumkämmen.

Scene I.

Eine schöne Gruppe von mindestens fünfzig Jungfrauen, theils stehend, sitzend, knieend. Eine steht auf einem Felsen und hält Ausschau über das Meer.

Morgendämmerung.

Auf dem Meere sehr ferne einzelne Feuer. Das Altarfeuer beleuchtet die Mädchengruppe. Die Sterne verblassen am Himmel.

Woithra (auf dem Felsen).

Feuer auf der See!

Ormagund.

Sind's unsere Helden,
Woithra?

Herborga.

Sind beladen ihre Schiffe?

Woithra.

Wie soll im Dämmerlicht ich's sehen wohl, Herborga?

Lomajh.

Laßt uns Eichenäste brechen,
Ormagund, für's Opferfeuer.

Chor.

Eichenäste!
Flink die Eichenäste brechen!

Ormagund.

Wenn
Die Ebbe nur nicht früher kommt als sie!

Digitized by Google

Herborga.

Weißt du, welche unter uns erwählt ward
Als des Siegers und des Führers Weib?

Ormagund.

Natürlich doch Ullranda!

Chor.

Ja, Ullranda!

Woithra.

Und weshalb Ullranda?

Ormagund.

Warum nicht
Ullranda? Woithra, sprich!

Chor.

Schön ist Ullranda!

Lomajh.

Glückfel'ge Maid!

Herborga.

Lomajh! was seufzest du?
Weißt du denn schon, wer Führer ward und Heermann?

Lomajh.

Des Siegers Braut!

Woithra.

Und ist's nicht Arbogast
Den sie erwählt, und thront ein Anderer auf dem Schilde?

Herborga.

Dann muß sie den Andern lieben
Lernen, Woithra!

Lomajh.

Nur der Sieger ist der Liebe werth!

Digitized by Google

Chor (Eichenäste brechend und auf den Altar schichtend).

Ja, nur der Sieger ist
Der Liebe werth!

Ormagund.

Und große Stämme schichtet
Hier auf dem Altar.

Lomajh.

Allwo wir die
Gefangenen schlachten. (Mädchen tragen Baumstämme so leicht, als wären es Reiserbündel.)

Woithra.

Nein, des Volkes Besten,
Edelsten, als Dankesopfer unsern Göttern.

Herborga.

Wer von uns wird ihren Helden
Sterben sehen?

Woithra.

Lieber seh' ich ihn
Mit seinem Blute den Altar berieseln
Als der andern Maid gehören.

Ormagund.

Feuer
Auf der See! so schürt doch unsere Flammen,
Daß sie sehen, wo sie landen sollen.

Chor.

Schürt! schürt! schürt der Flammen Schein!

Lomajh.

Der Morgen graut!

Woithra.

Was wird er bringen?

Digitized by Google

Herborga.

Heil
Dem Tage! Heil dem Freudentag!

Chor.

Den Siegern Heil und Wonne!

Scene II.

(Frauen bringen Kornkuchen.)
(Hirten mit Stachelhalsband treiben Heerden vorüber.)

Erste Frau (zum Hirten).

Zehn Farren brauchen wir zum Mahle.

Zweite Frau.

Fünfzig
Schafe.

(Ein Hirte trägt einen Bären auf der Schulter und wirft ihn hin.)

Dritte Frau.

Diesen braten wir.

(Ormagund stößt ihn mit dem Fuße.)

Hirte.

Er ist noch warm, ich hab' ihn erst erwürgt.

(Gefangene wälzen Felsblöcke herbei und thürmen sie aufeinander.)

Ormagund.

Wozu die Steine noch?

Gefangener.

Ullranda schickt uns

(Gefangener deutet auf sein Stachelhalsband.)

Man sagt uns nicht wozu, man heißt uns gehen.

Ormagund.

So geht, daß euer Anblick nicht den Wald,
Wie Winternordwind, kahl erscheinen lasse.

Anderer Gefangener.

Ihr habt uns entlaubt und straft uns nun,
Weil unschön wir geworden.

Digitized by Google

Woithra.

Straft der Sturm
Die kahlen Bäume nicht, weil sie von ihm
Sich schütteln und berauben ließen? Weg!
Denn euer Hauch verpestet unsers Opfers
Flamme. (Die Frauen treiben die Gefangenen mit Gerten vor sich her.)

Erster Gefangener.

Mögt, wie Hirsche, ineinander kampfverschlungen
Ihr zuletzt verschmachten!

(Frauen und Gefangene ab.)

Scene III.

Die Jungfrauen. Ullranda, in jeder Hand eine Fackel, fliegt auf die Felsblöcke, hält die Fackeln weit hinaus, springt herunter und schleudert die Fackeln auf den Altar so, daß die Flamme hoch emporschlägt.

Ullranda.

Die Sonne zögert, weil ihr erster Gruß
Den Siegern gilt, die Winde athmen leise
Ihr flüsternd Freudenzittern durch den Wald,
Die See ward ruhig, weil die Helden sie
Beschritten.

Ormagund.

Unsre Flamme werden sie
An allen Borden grüßen.

Lomajh.

Und die Seelen
Derer, die gefallen sind, im Kampf
Entsteigen rosenrothen Fluthen, den
Altar mit sehnsuchtsvollem Gruß umschwebend.

Woithra.

Ullranda! laß dich schmücken!

Ullranda.

Ich? Warum
Denn ich besonders?

Digitized by Google

Woithra.

Als des Führers Braut!

Ullranda.

Bin ich zu seiner Braut erwählt?

Ormagund.

Dir ward
Der Ehren höchste zugedacht.

Lomajh.

Du bist
Die Schönste!

Ullranda.

Ich? Nein, Ormagund ist schöner,
Tausendmal als ich!

Herborga.

Was, strahlt dein Antlitz
Nicht?

Woithra.

Es hat's verlernt.

Lomajh.

Vor Sehnsucht!

Ullranda.

Strahlt
Es nicht? es harret wie die Sonne, bis
Der Sieger kommt!

Woithra (bekränzt Ullranda).

Und sagt dein Herz dir nicht
Von allen Helden, Wen sie auf dem Schild
Durch's Wasser tragen werden, Wessen Fuß
Zuerst den Strand betreten wird?

Ullranda.

Nur Einer,
Einer kann es sein, der ruhmbedeckt
Als Führer heimkehrt! Einer muß es sein,
Sonst muß ich wie die Welle auf dem Strande
Brechen und vergehen.

Digitized by Google

Herborga.

Wakmir!

Lomajh.

Fenthor!

Ormagund.

Sugdmir!

Woithra.

Wodmor!

Ullranda.

Arbogaſt!

Woithra.

Nein, nimmer

Arbogaſt!

Ormagund.

Warum nicht, Woithra?

Woithra.

Weil

Ich's ſage, daß er nicht der Führer werden
Wird.

Ullranda.

Mir hat er zugeſchworen, meines
Vaters Tod zu rächen, ſeines Mörders
Herz mir mitzubringen, mir mit Ruhm
Und Glanz und Ehre meiner Jugend Trauer
Auszulöſchen. Arbogaſt kommt auf
Dem Schild erhoben heim!

Woithra.

Wer weiß!

Ullranda (ſpringt auf).

Wer weiß?

Ich weiß! Denn iſt er's nicht, den ich erwarte,
Sterb' ich.

Ormagund.

Nimmermehr! Du biſt nach dem
Geſetz erwählt, des Siegers und des Heermanns
Braut und nicht dein Eigen.

Digitized by Google

Ullranda (reißt den Kranz ab).

Eurer Ehren
Hab' ich nie begehrt.

Lomajh.

Umsonst, Ullranda,
Lehne dich nicht auf! Sind dir die Götter
Gnädig, wirst du Arbogast erblicken.

Woithra (zum Altar).

Götter! seid mir gnädig! Arbogast,
Sei mein! Laßt ruhmlos ihn, selbst ehrlos, aber
Mein! Und laßt Ullranda ehrbeladen
Elend werden!

Ormagund.

Was? Du liebst ihn und
Du zweifelst? Kannst an deiner Liebe zweifeln?

Ullranda.

Mein bangend Herz ist nicht des Helden werth!
Er wird es sein, dem jahrelanges Sehnen
Gefolgt durch Kampf und Meerestosen, wie
Sein Schatten. Beugen will ich mich vor ihm,
Wie sich die Birke beugt im Sommerwind,
Wie sich der Ufersand dem Wellenschlag
Zu Füßen zitternd schmiegt voll Weichheit flüsternd
Auf seine Donnerstimme Antwort lispelt.

Woithra.

Wie demuthsvoll die Stolze redet.

Ullranda.

Stolzer,
Demuthsvoller tausendmal als seine
Gattin!

Ormagund.

Strahlend ist dein Blick, Ullranda!
Also sollst den Sieger du begrüßen!

Digitized by Google

Ullranda.

(Zieht Ormagund in den Vordergrund, während die Andern nach den Schiffen sehen und Woithra am Altar betet.)

Ormagund! Du weißt, wie viele Nächte
Ruhelos ich hingewandelt!

Ormagund.

Wie
Die Hündin durch die Buchenstämme!

Ullranda.

Wie
Des Adlers Wittwe um die Felsennächte.

Ormagund.

In dem Laube rauschten deine weißen
Füße hin, wie Mondes Strahlen.

Ullranda.

Wie
Der Kukuk rief ich unablässig seinen
Namen durch den Wald und in die Wellen.

Ormagund.

Die Gewänder rieselten dir nach,
Wie Baches Schlängeln.

(Die Schiffe kommen langsam näher und näher.)

Ullranda.

Feuer wühlte mir
Im Herzen. Meine Lippen waren mir
Verdorrt, wie Herbstesblätter, meine Haare
Sträubten knisternd sich, wie sich die Haide
Wehrt, wenn über sie ein schnaubend Rudel
Elennthiere hinbraust; Meine Augen
Schlossen sich, wie sich die Blume schließt,
Der aller Thau entfallen.

Ormagund.

Und im Moose
Fand ich dich, die Hände auf das Herz
Gedrückt, dich stöhnend hin und wider wälzend,

Digitized by Google

Wie das Thier, das einen Lanzenſchaft
Zerſplittert in den Weichen hat und ſterbend
Sich verbirgt in Schmerzens Scham.

Ullranda.

Verſprich
Mir, Ormagund, daß du mich tödten wirſt
Mit eigner Hand, eh' du mich fremdem Mann
Hingiebſt als Gut und Habe.

Ormagund.

Ach, ich darf nicht!
Weißt du nicht, daß du verfallen biſt?

Ullranda.

Verſprich mir dann, mir beide Augen
Auszuſtechen, wenn ſie Arbogaſt
Nicht auf dem Schilde durch die Wellen tragen.

Ormagund.

Und wär es Arbogaſt und eine Andre,
Die hätten wir als Braut erwählt?

Ullranda.

Unmöglich!

Ormagund.

Und ſäheſt Woithra, mich, Lomajh, Herborga
Meth ihm reichen, in ſein Zelt ihm folgen. —

Ullranda.

Ich tödtete dich ſelber Ormagund!

Ormagund.

Und würdeſt dann dem Schreckenstod verfallen,
Geſchlachtet auf dem Opferheerd, geſteinigt. —

Ullranda.

Was iſt mir Todesqual, ſeit ich die Liebe,
Der Liebe Marter weiß!

Herborga.

Die Sonne kommt!

Digitized by Google

Lomajh.

Die Schiffe ſind in Sicht!

Woithra.

Und hoch beladen!

Ullranda.

Mein Herz iſt ſtill wie's Meer vor dem Orkane,
Gleich maßlos wird es toben, Arbogaſt
Entgegen, oder weltzertrümmernd wüthen,
Iſt's nicht —

Woithra.

Sie heben ihn auf hohen Schild!

Ormagund.

Wen?

Woithra (ſpöttiſch).

Nur Einer kann es ſein, Ullranda!

Herborga.

Sprich, wer? Erkennſt du ihn?

Woithra.

Ja, längſt
Den größten
Helden! Schau, Ullranda, wen ſie bringen,
Schau die herrliche Geſtalt!

Ormagund.

Wer iſt's?

Lomajh.

Er gleicht nicht Arbogaſt!

Ullranda.

Es wollen nicht
Die Augen mir gehorchen; wie vor großer
Sonnenblendung ſchließen ſie ſich zu.

Ormagund.

Was lachſt du, Woithra?

Digitized by Google

Woithra.

Weil ich Recht behalte.

Scene IV.

(Von den Schiffen strömen die Krieger auf die Bühne, von allen Seiten Frauen und Greise; man hört sie schon Heil! Heil! schreien, dann theilen sie sich, und vier oder sechs Krieger tragen Wodmor auf dem Schilde herbei.)

Großes Geschrei.

Heil Wodmor! unserm Führer Heil!
Heil Wodmor! Wodmor Heil!

Ullranda (immer noch abgewendet).

Was sagen sie?

Alle.

Heil! Heil! Heil! Wodmor! unserm Sieger
Wodmor Heil!

Ullranda (taumelt gegen einen Baum).

Weh! Wodmor!

Wodmor.

Gegrüßt sei, wundervolle Heimath! Habe
Großen Dank, du See, die zum Gestade
Getragen deine Kinder, unsern Feind
Verschlingend, in die schwarzen Tiefen ihn
Hinuntersaugend. Habet Dank, ihr Mannen
Für die Treue, die den Arm euch stählte,
Euch zu niegehörter That begeisternd!

(Die Jungfrauen bedecken den Boden mit Laub und Blumen, Ullranda von Einem zum andern, immer verzweifelter suchend. Wodmor springt vom Schilde herab.)

Ullranda.

Ist er todt? O, sprecht doch! Liegt
Im Meere er, auf der Haide! Sprecht!

Alle.

Heil unserm Führer! Heil dem Helden und Heermann!
Wodmor sei gepreist mit tausend Stimmen!
Wodmor, unserm Fürsten, Heil!
Heil! Heil! Wodmor!

(Sie schlagen auf die Schilde.)

Digitized by Google

Ullranda (suchend).

Ach, Keiner! Keiner! ist er todt?

Wodmor.

Des Lenzes
Blumen grüßen uns, die lange nicht
Ein grünes Zweiglein wir gesehen!

(Ein Theil der Jungfrauen streut Blumen vor ihm her, die andern schleppen Ullranda herbei.)

Ormagund.

Hier ist die schönste Blume, die dem Sieger
Wir als Heimathsgruß bescheeren!

Wodmor.

Hehre
Maid! Des Anblicks zu genießen, hab' ich
Gern die Heimath jahrelang entbehrt,
Mit meinem Blut getränkt das fremde Land,
Mit Feindesblut gefärbt die Meere! Du
Bist wundervoll und sehr begehrenswerth!
Doch laß mich fühlen deines Blicks Gewalt,
Erhebe deine Lider, wie die Sonne
Wolken hebt, den ganzen Himmel plötzlich
Zuzustrahlen seinem Liebling!

Ormagund.

Schüchtern
Steht sie vor dem großen Helden.

Woithra.

Heil
Ullranda!

Herborga.

Lächle doch, Ullranda!

Lomajh.

Solch ein
Kalter Gruß paßt für den Sieger nicht.

Wodmor.

Mir lodert Liebe flammend durch die Adern,

Digitized by Google

Ich freue mich des Anblicks, wie der Burg,
Darin ich nach dem Sturme Schätze finde,
Wenn ihre Sprödigkeit besiegt.

Ormagund.

Von uns
Die Beste, Stärkste, Feurigste!

Wodmor.

Zu neuem
Kampfe habt ihr mich geladen? Seht
Ihr nicht, wie unbezwingbar ist die Maid?

Fenthor.

Dreifach Willkommen! Hehr und herrlich, unsre
Stolze Herrin, unbesiegt, gleich ihrem
Todestrotzenden Gebieter.

Wakmir.

Werth,
Im Sturm zu fallen!

Sugdmir.

Angethan,
Den wilden Bär, den Meererschütterer, zu reizen!

Ullranda.

Von dem Schicksal schon bezwungen, dir
Zu Füßen hingeschleudert, ohne Wahl.

Wodmor.

Ich wähle dich! Ich hab' dich schon erwählt,
Du kant'ger Edelstein, du tönendes
Metall! Denn gleich dem Schildklang hallt aus tiefer
Brust die Stimme dir.

Ullranda.

Wie Meereswogen
Lehn' ich auf mich wider dich und deine
Furchtbare Umarmung!

Digitized by Google

Wodmor.

Nun, ich habe
Oft die See bezwungen, die nicht mir
Gehörte! Du bist Mein, du Mägdlein, Mein!
Und Winters starre Meere, Eisesberge
Schmelzen vor der Sonne Liebesmacht!

Doch nun zu ernsterem Geschäfte! Führt
Mir die Gefangenen vorüber!

(Der Kreis theilt sich, und während die Gefangenen vorüberschreiten, spricht)

Wodmor.

Die
Sind für den Opferheerd am Meeresstrand
Bestimmt, und Jene unter Eichen
Harren, daß man Stachelringe schmiede
Um den Hals, der ew'gen Knechtschaft Zeichen.
Zündet gleich die Feuer an, zum Schmieden.

Ullranda (schreit).

Weh! Arbogast!

Ormagund.

Wie, Arbogast gefangen?

Wodmor (Ullranda betrachtend).

Das war der Todesschrei der Liebe!

Woithra.

Wie?
Gefangen und gekettet Arbogast?

Ullranda.

Blendet mich, daß ich's nicht sehen muß!

Fenthor.

Was soll dem Aufrührer geschehen?

Wodmor (nach Ullranda sehend).

Dem Tod ist er verfallen.

Ullranda.

Tödtet mich!

Digitized by Google

Wodmor.

Er war mein Freund, mein Bruder, doch er ist
Dem Tod verfallen.

Ullranda.

Ungerecht Gericht!

Wodmor.

Er hat auf seines Führers Beutetheil
Die Hand gelegt, er hat dem Feind das Herz
Herausgeschnitten, den als Sklaven ich
Für meine zugedachte Braut bestimmt.

Krieger.

Er muß drum sterben!

Wodmor.

Nach
Dem Leben mir getrachtet.

Krieger.

Tod! nur Tod
Dem Arbogast!

Wodmor.

Er wollte Heermann sein!

Krieger.

Tod ist sein Theil!

Wodmor.

Er war der größte Held,
Hat Thaten viel vollbracht, von solcher Kühnheit,
Daß unsre Waffen er mit Ruhm bedeckte,
Drum den ehrenvollsten Tod für ihn,
Den Göttern weih'n wir ihn, hier am Altare,
Und meine hehre Braut soll einmal noch
Als Jungfrau Priesterin für eine Stunde
Sein, mit eigner Hand den Tod ins Herz
Ihm senken.

Arbogast.

Wodmor's Braut.

Digitized by Google

Wodmor.

Sie steht voll Kraft
Und trotz'gem Muthe. Arbogast! Nun sprich,
Ob brüderlich ich an dir handle?

Ullranda.

Und
Er war nicht todt! Er lebte! lebte! Von
Dem Meer verschont.

Arbogast.

Mir ist das Leben leid,
Und sehr willkommen lockt der Tod. Umsonst
War all mein Heldenthum! Dir blüht zum Lohn
Für Deine Thaten jener Maid Umarmung,
Die mein Traum gewesen, wenn es Nacht blieb,
Mondelange Nacht, in Eis verschlagen,
Unterm Nordlicht, ob der schwarzen Meere
Wogenwallen, in der Schlacht, im Schlaf
Auf kalter Erde, wenn auf hartem Schilde
Mir das Haupt geruht, und als dem Feind
Das Herz ich ausriß, war's für sie; sie hat
Um dieses Herz gebeten, daß ihr Rache
Würde, für des Vaters Tod.

Ullranda.

O! Weh mir!

Arbogast.

Ewig soll entbehren ich den Kuß
Von ihrem Mund, nach dem ich schmachtete;
An seiner Statt sei mir der Tod von ihrer
Hand gewährt.

Wodmor.

Als Heldenlohn.

Ullranda.

Niemals!

Arbogast.

Ullranda!

Digitized by Google

Ullranda.

Zwingt mich, wenn ihr könnt!

Wodmor.

Ullranda,
Ohne Wahl mußt du gehorchen.

Arbogaſt.

Nie hab' ich
Gebeten noch im Leben. Was mein Arm
Erreichte, war mir unterthan. Ich bitte
Um den Tod von Deiner Hand.

Ullranda.

Bin ich
Ein Thier, dem man Gefangene vorwirft, eine
Sklavin, Arbeit zu verrichten, die
Des Freien Hand entehrt.

Wodmor.

Es wird dir höchſte
Ehre, ſtolze Jungfrau! Prieſterin
Für eine Stunde.

Ullranda.

Fort mit euren Ehren! Staub
Iſt Prieſterſchaft und Würde! Steinigt mich,
Werft mich ins Meer! Zertretet mich, doch fordert
Nichts Unmenſchliches von mir!

Arbogaſt.

Ullranda!

Wodmor.

Wenn die That du nicht vollbringſt,
Wirſt du nicht Gattin mir, doch ſterben nicht,
Du wirſt, um deinen Hals den Stachelring,
Für ewig niedre Sklavendienſte thun,
Wirſt ehrlos heißen, ehrlos auch gehalten
Werden.

Digitized by Google

Ullranda.

Nun, dann bin ich ehrlos.

Wodmor.

Dich
Mit Füßen treten darf ein Jeder, weil
Dem Helden du die letzte Ehre haſt
Verweigert.

Ullranda.

Laßt mich!

Wodmor.

Bis die Sonne jener
Bäume Schatten über den Altar
Hinbreitet, haſt du Zeit, Ullranda, dann
Iſt deine Friſt vorüber und dein Loos
Beſiegelt.

Ullranda.

Was iſt mir mein Loos?

Wodmor.

Hier iſt
Des Helden Schwert; in deine Hand geb' ich's
Zurück. Sein Schwert iſt's einzig werth, ſich in
Des Helden Bruſt zu ſenken.
Kommt und ſchmiedet
Mir die Sklaven an. Heil Arbogaſt!

Arbogaſt.

Und ſoll die Kette mich noch jetzo feſſeln,
Die mich an des Fahrzeugs Kiel geſchmiedet,
Seit der Mond zum dritten Male voll ward?
Eine Stunde Freiheit, daß die Götter
Mich als Helden doch erkennen!

Wodmor.

Löſt
Die Ketten. Fort! Die Sonne wandert. (ab.)

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Woithra (zu Ullranda).

Sieh!

Du jammerſt mich! (ab.)

Ormagund.

Du arme Maid! (ab.)

(Alle verlaſſen die Bühne und winken Arbogaſt. Ullranda ſtarrt auf das Schwert in ihrer Hand. Arbogaſt verſchränkt die Arme und ſieht den Abziehenden nach, dann blickt er nach der Sonne, den Bäumen, dem Altar und läßt die Arme ſinken.)

Scene V.

Arbogaſt.

Ullranda! Hör' mich doch, Ullranda! Laß
Mein Schwert und ſieh mir in die Augen!

Ullranda.

Soll
Ich Dir ins Auge ſehn und dann — und dann —

Arbogaſt.

Mich tödten? Doch! in meinem Blick wohnt Muth
Und Stolz und Kraft für dich und mich! Du biſt
Ein Heldenkind, vergiß es nicht, Ullranda!

Ullranda.

Grauſamer biſt du als Wodmor, als
Die Götter!

Arbogaſt.

Mitleidsvoll.

Ullranda.

Für dich!

Arbogaſt.

Für dich!
Willſt du von fremder Hand mich morden laſſen?
Dir gehört mein Blutgewoge, jeder
Athemzug iſt dein! Willſt eiferſüchtig
Du nicht meinen letzten Hauch, den letzten
Tropfen haben?

Digitized by Google

Ullranda.

Für die kalten, fernen
Götter selbst das theure Blut zu Tage
Rufen!

Arbogast.

Wie ein warmer Quell wird's dir
Entgegenjubeln, da es lange stürmisch
Schon aus allen Poren hat begehrt
Zu dir!

Ullranda.

Sie haben mich verschenkt! Ich bin
Nicht werth, das Schwert nach dir zu zücken!

Arbogast.

Lieber
Tödte mich mit deiner Hand, daß ich
Den Andern nicht muß danach greifen sehen.

Ullranda.

Schimpf ist's dir und Schande.

Arbogast.

Göttlich hehr
Das Sterben eines Helden werth!

Ullranda.

Du lächelst!

Arbogast.

Freudvoll, weil die Todesbahn an deiner
Hand mir winkt, wie schatt'ger Wald, wie feuchtes
Maienblätterglitzern, drein der Himmel
Tausendmal sich spiegelt.

Ullranda.

Nein! Du lächelst
Wie der Blitz, der einen Wald verbrennt!

Arbogast.

Ich lächle wie die Sonne in der Lilie
Kelch!

Digitized by Google

Ullranda.

Ein Lanzenſtich der Strahl, und todt
Die Lilie.

Arbogaſt.

Sieh! Ullranda! hab' ich nicht
Um dich den Tod erworben?

Ullranda.

Beſſer lägeſt
Du im Meere!

Arbogaſt.

Doch dann hätte nie
Mein Auge mehr die Sehnſuchtsqual geſtillt.

Ullranda.

Ich dürfte Tag und Nacht am Strande liegen,
Deinen Namen in die Wellen ſchreien,
Bis, barmherziger als Menſchen und
Als Götter, mich die Fluth zu dir gezogen.

Arbogaſt.

Haſt du nie gedürſtet mehr nach einem
Blick und Wort?

Ullranda (greift nach dem Herzen).

Sowie das Schwert nach Blut!

Arbogaſt.

Es küßt mein Herz den Schwertesſaum aus deiner
Hand viel freudiger, als Feindes Lanze;
Beſſer rieſelt vom Altar mein Blut
Als durch die Wellen.

Ullranda.

Glaubſt du denn, ich ſei
Von Erz, von Stein, von Erde, daß du dies
Von mir begehrſt? Nein! ich will Sklavin ſein,
Will ehrlos heißen, doch dich tödten — nimmer!

Digitized by Google

Arbogaſt.

Hat die ſtolze, keuſche Maid Ullranda
Wohl bedacht, was ehrlos iſt?

Ullranda.

Ich will
Nicht denken, denn mein Hirn verbrennt; die Bruſt
Steht mir in Flammen, wie das ew'ge Feuer
Dort auf dem Altar.

Arbogaſt.

O, Mägdlein! Mägdlein!
Hab' ich meiner Göttin Muth zu hoch
Geſchätzt —

Ullranda.

Zu hoch!

Arbogaſt.

Zu ſtark ihr Lieben, daß
Sie einen einzigen Dienſt verweigert, ſie
Die mir einſt Leib und Leben ſchenken wollte?

Ullranda.

Leib und Leben, nicht den Todesſtoß!

Arbogaſt.

O, Mägdlein! Denk', du wollteſt ſehen, ob
Dein Bild in meiner Bruſt iſt, und ich ließe
Freudig wühlen deine Hand und deinen
Blick, — nur du biſt drein! (er ſieht nach der Sonne).

Ullranda.

O, Fluch dem Herzen,
Das mein Bild bewahrt, und meinen Lippen
Fluch, die ſchamlos dir von Liebe ſprachen!

Arbogaſt.

Ullranda! Wie der Adler ſterb' ich, in
Die Sonne meinen Blick geheftet! Siehſt du
Meine Wimper zucken, wenn die Bruſt
Du mir durchbohrſt, ſo ſchleudre mich dein Fuß
Hinweg von dem Altar!

Digitized by Google

Ullranda.

Du bebeſt nicht!
Ach! mir nur ſchreit das Herz voll Todesangſt,
Den Stahl auf deiner Bruſt! Nein! ich vollbring's nicht!

Arbogaſt.

So vielmal war der Stahl auf meine Bruſt
Gezückt, er muß ſie einmal doch erreichen!
(Er ſteht nach der Sonne.)

Ullranda.

Von Feindeshand, nicht von der Liebe!

Arbogaſt.

Sieh!
Du ſollſt mich lieben, alſo übermenſchlich
Lieben, hehre Maid, daß du mich tödten
Kannſt vor Liebe!

Ullranda.

Tödte mich!

Arbogaſt.

Für ewig
Bin ich dein!

Ullranda.

Viel leichter ſtürb' ich ſelbſt.

Arbogaſt.

Sei fühllos wie die Sterne! Deines Helden
Werth!

Ullranda.

O heiße Qual!

Arbogaſt (umſchlingt ſie und zieht ſie auf den Altar hinauf).

Nur Muth, mein Kind!
Sieh! dir zu Füßen lieg' ich wundervoll
Gebettet, meinen Blick in deinen Augen!
Hier die Bruſt, die nie gebebt, das Herz,
Das dein will bleiben, bis zum letzten Tropfen.
Muth, Ullranda! Sieh! die Sonne geht!

Digitized by Google

Die Frist ist abgelaufen! Laß des Todes
Viel willkommne Schatten mich umfangen,
Eh ein feindlich Antlitz unsern Frieden
Stört! Nur Muth!

Ullranda (hebt das Schwert und läßt es sinken).

Ich kann nicht!

Arbogast.

Denk', es sei
Der langersehnte Kuß! statt meiner Lippen
Sollst mein Herz du küssen, tief und heiß
Ein einzig Mal, für alle Ewigkeit,
Mit einem Kuß, der mich von Qual und Schmach
Und Bitterniß befreit! Ullranda! hehren
Göttern sollst du gleich mich sehn!

Ullranda (hebt das Schwert).

Helft, Götter!
Nein! Ich kann nicht!

Arbogast.

Hast du mich denn gar nicht
Lieb?

Ullranda.

O doch! mir ist, ich liebte dich!

Arbogast.

Triff rasch! Sie kommen! dann ist's ewige Schmach
Für dich und mich, dann sind wir Beide ehrlos!
Muth, Ullranda! eines Blitzes Dauer
Muth nur!

Ullranda.

(Sie stößt ihm das Schwert in die Brust und läßt es drin, hält sich mit beiden Händen am Altar fest.)

Hier mein Held!

Arbogast.

Ich lächle! — Siehst
Du nicht — die Freude — mir im Antlitz? Doch, —
Ich kann nicht sterben — mit dem Schwert — in meiner
Brust! — laß Keinen mich mehr — schauen müssen.

Digitized by Google

Dein Auge sei das Letzte! zieh das Schwert —
Aus meiner Brust — mein Blut will freudig fließen.

Ullranda (zieht es heraus und zückt es auf sich selber).

Zur Todesbahn dein Blut mein Leben!

Arbogast.

Halt ein! Dein Werk ist nicht vollbracht! Du mußt
Mich rächen, meine Maid!

(Sie läßt das Schwert fallen und umschlingt sein Haupt knieend.)

Lebwohl! die Erde
Thut sich auf! Die Sonne saugt mein kühnes
Herz empor! (stirbt; Gewitter donnert heran in der Ferne).

Ullranda.

Arbogast! mein Held! mein Gott! mein Thau!
Mein Lebenshauch! Nicht sterben, Arbogast!
Sprich noch zu mir! Noch regen sich die Lippen!
Die Augen brechen! Arbogast! Nicht sterben!
Du hast mich schwindeln machen! Immer war
Dein Wille mir Gesetz! Ich war ein Wurm,
Auf den die Sonne scheint, und spricht: Nun lebe,
Und dann lebte ich! An seinem Blicke hing
Ich, wie beim Sturm ein banger Vogel, an
Den Fels geschmiegt! Verlaß mich nicht! Verlaß
Mich nicht! Es war nicht tödlich, was dich traf,
Ich mußte nur gehorchen deinem starken
Willen, der mich stets gebeugt, wie der
Orkan die Tanne! Arbogast! Es brechen
Seine Augen! Und noch immer irrt
Ein Lächeln um die bleichen, wunderschönen
Lippen, wie ein Schmetterling um eine
Reifgedrückte Blume! Arbogast!
Sei nicht so still! Dein Schweigen tödtet mich!
Ich habe dein geharrt die langen Jahre,
Verzehrt um dich, wie Korn, das keine Seele
Hat, weil ihm der Regen fehlte! Endlich
Bist du da! Das Jauchzen meines Herzens
War wie Waldesmaien Jubelstimmen,

Digitized by Google

Als stürmten Meereswogen durch die Brust
Der Lippen Damm durchbrechend — und — ich bin —
(schluchzt)
Des Andern Weib! O, Arbogast! sprich Nein!
Ich bin noch nicht verfallen, bin die Sklavin
Nicht, die seine wild begehrlichen
Gedanken — Tod ihm! (springt auf).
Rache! Arbogast,
Du wirst gerächt! Mir bleibt ja nichts als Rache,
Und der Tod! (sie nimmt das Schwert auf und schiebt es unter das Feuer.
Draußen Lärmen, Jauchzen, Schildklang; während der nächsten Scene bleibt sie wie eine Bildsäule am Altare stehen).

Scene VI.

(Gefangene Männer schleppen Steintafeln herein, die sie im Grase vertheilen, gefangene Frauen und Mädchen bringen Methkrüge und Totenschädel, die sie um die Tafeln vertheilen.)

Erster Gefangener.

Geschlachtet wurden sie!

Zweiter Gefangener.

Mit ihrem Blute
Die Altäre übergossen.

Dritter Gefangener.

Furchtbar
Volk! In Eisenringe schmieden sie
Die Feinde, und die Besten ihres Stammes
Tödten selber sie — (er deutet auf den Altar).

Gefangene Frau.

Und seht den Jammer!

Erster Gefangener.

Stein ist sie geworden.

Gefangene Jungfrau.

Gerne wollt' ich
Mitleid ihr bezeugen.

Digitized by Google

Gefangene Frau (nähert sich Ullranda).

Wir Verlornen
Haben Thränen doch für dich und für
Dein Schicksal. Besser wärst im Eisenringe
Du, als ewig angeschmiedet an
Den Schrecklichen, der kein Erbarmen kennt.

Erster Gefangener.

Dort liegen noch die Schiffe! flieh und nimm
Uns mit von hinnen!

Gefangene Jungfrau.

Flieh! er naht! entflieh,
Ullranda!

Zweiter Gefangener.

Gattin wirst du heißen, Sklavin
Sein!

Gefangene Frau.

Komm mit! ich berge dich! du stehst
So wehrlos, schmerzverloren da!

Ullranda.

Die Käutzchen
Und der Schuhu schreien also kläglich.
Wer ward ich, daß die Erniedrigten,
Die Unglücklichsten unterm Mitleid Hohn
Verbergen! Weg! ich kann allein dem Schicksal
Trotzen noch! Ich brauche kein Erbarmen!

Erster Gefangener.

Du! Der Wölfe Brut!

Zweiter Gefangener.

Wenn keine Beute
Mehr, dann fallen sie sich selber in
Die Weichen, und zerreißen sich die eignen
Eingeweide.

Dritter Gefangener.

Blut zu sehen!

Digitized by Google

Jungfrau.

Und bräutlich
Schmückt das Blut ihr Festgewand!

Erster Gefangener.

Ihr Gatte
Will erst ihre Kraft versuchen, eh'
Aus ihrem Schooß er Helden weckt.

Zweiter Gefangener.

Die grausam
Sind wie sie.

Zweite Jungfrau.

Die eignen Söhne wird
Sie einst erstechen!

Gefangene Frau.

Wenn's der Gatte heischt,
Der fürchterliche Wodmor, Nordlands Eisbär.

Erster Gefangener.

Aller Meere Schrecken, wie der Hai!

Gefangene Frau.

Sanft wird ihr Brautbett sein!

Zweiter Gefangener.

Wie Schwalben
Werden flüstern sie.

Jungfrau.

Von Blut und Leichen.

Erster Gefangener:

Nein, vom Geier, der des todten Liebsten
Eingeweide seinen Jungen bringt.

Gefangene Frau.

Nehmt euch in Acht! noch heute wird sie Wodmors
Gattin, und ihr Schweigen wird uns blutig
Heimgezahlt.

Digitized by Google

Zweiter Gefangener.

Mit Eisenruthen.

Erster Gefangener.

Unsre
Hiebe schmerzen mehr als Eisenruthen!

Dritter Gefangener.

Seht! die Farbe fluthet auf und nieder
Und der Busen wogt wie Meereswellen!

Gefangene Frau.

Steinigt ihr? Und schlachtet ihr und legt
In Eisenringe?

Gefangene Jungfrau.

Heute steinigen
Wir dich!

Gefangene Frau.

Dir liegt ein Eisenring um Hals
Und Busen! Wodmor sah, daß du ihn liebtest,
Darum hieß er dich, ihn tödten!

Erster Gefangener.

Deinen Stolz
Wird Wodmor beugen, ehern Weib! Dein Herr
Ist unbeugsamer noch, als Du!

Alle Gefangenen.

Gerächt!
Wir sind gerächt! Durch deine Qual gerächt!

Ullranda.

Nichtswürdiges Gewürm! Hat unsere Ruthe
Euch so elend schon gemacht? O wehe
Ueber euch und euer Elend!

Scene VII.

(Andere Gefangene tragen Thiere an Spießen herein, alle Jungfrauen kommen mit Eichenkränzen und schmücken die Tischplatten, den Altar.)

Woithra (wirft sich über die Leiche hin).

O weh mir!

Digitized by Google

Ormagund.

Schweſter! komm in unſre Arme!

Herborga.

Laß uns Heldenklagen ſingen.

Woithra.

Weh mir!

Lomajh.

Daß dein Schmerz ſich löſt in Klagetönen.

Ormagund.

Komm, Ullranda! Steh nicht wie der Felſen,
Den das Meer umtobt!

Woithra.

O weh mir! meiner
Liebe! Arbogaſt! ich hätte eher
Mich, mich ſelbſt getödtet, eh' vor mir
Sich deine Sonnenaugen ſchließen durften!
Weh mir! Weh mir!

Ormagund.

Ach, ſo thränenlos
Und ſtarr, Ullranda! Komm herab, und laß
An meinem Buſen ungehindert deine
Thränen ſtrömen, die nun hinter deinen
Augen auf das Herz dir träufeln, gleich wie
Glühnde Eiſentropfen!

Lomajh.

Komm, Ullranda,
Laß die Leichenwacht! Du biſt nun Braut,
Biſt unſere Herrin! Du mußt leben, lieben,
Lieben lernen, was du haſſeſt!

Ullranda.

Thränen
Soll ich finden? Leben? Lieben? Fühlen?
O, was wißt ihr denn von Liebe!

Digitized by Google

Woithra.

Nein,
Wir nicht! Du weißt allein sie, hast der Liebe
Wonnen tief gefühlt, im Blute wühlend,
In dem Herzen grabend und die Würzlein
All entreißend! Weh mir!

Herborga.

(Die Greise kommen leise, von den Mädchen unbemerkt und horchen.)
Schweig doch Woithra!

Woithra.

Sehen wolltest du sein Glühen, und
Da war es kalt geworden, kalt, wie deine
Klinge! Ha! er kannte dich und deine
Liebe! Darum forderte von dir er
Seinen Tod!

Ormagund.

So schweige endlich, Woithra,
Selbst der Wind wird deine Klage müde!

Ullranda.

Laß sie weinen!

Herborga.

Woithra! Schande über
Dich!

Woithra.

Ja! Schande meinen Thränen! Ehre,
Glanz und Würden ihr, die nicht gezögert,
Ihre Liebe Wodmor vor die Füße
Hinzulegen! Ehre! Macht und Würde
Ihr, die unter Wodmors Eisenfaust
Sich beugen wird wie glühnde Eisenstange!
Ehr' und Würde ihr! Und Schwerter ihr
Zum Brautbett! Statt der Söhne Wölfe, statt
Der Töchter Schlangen! Weh mir! Weh mir! Weh mir!

Lomajh.

Bist du ganz von Sinnen, Woithra?

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ormagund.

Wiß!
Dein Jammern iſt nicht trauriger als Wind,
Der ohne Grund vorüberweht. Man hört
Sein Heulen ungerührt. Verſcheucht wird ſelbſt
Vor ihm die thränenſchwere Wolke, und
Ein dürres Rauſchen in dem Schilfrohr fegt
Vorbei, wie weſenloſes Seufzen.

Ullranda (müde).

Laßt
Sie nur! Vielleicht hat einſt ſie doch geliebt!
Laß ihr den ſchwachen Nachhall! ſie hat keine
Schmerzen mehr, und kann ſich müde weinen!

Ormagund (zu den Andern).

Nicht Eiferſucht, nicht Liebe mehr, nicht Zorn,
Nicht Thränen! Weh! ſie ſteht der Erde fern,
Dort am Altare, Wodmors Braut!

Scene VIII.

(Großer Lärm. Die Krieger ſtrömen auf die Bühne und wollen die Leiche aufheben, Ullranda wehrt ſie ab.)

Erſter Krieger.

Wir müſſen ihn entfernen, eher kann
Das Feſt ja nicht beginnen.

Zweiter Krieger.

Eh' die Raben
Nicht ſein Haupt umkreiſen, darf gefüllt
Kein Schädel, noch geſchwungen werden.

Dritter Krieger.

Wodmor
Sprach, man ſoll von hinnen ſeinen Leichnam
Tragen.

Zweiter Krieger.

Wenn die Maid gehorchte.

Digitized by Google

Ullranda.

Sie

Gehorchte Arbogaſt.

(Sie betten die Leiche auf Tannenäſte, Ullranda ſteigt herab und folgt wie im Traume.)

Scene IX.

Wodmor (ſtreckt den Arm vor ſie hin).

Wohin?

Ullranda.

Dem Todten

Nach.

Wodmor.

Hier iſt dein Platz, an meiner Seite.

(Er ergreift ihr Handgelenk, ſie ſchüttelt ihn ab.)

Ullranda.

Ich bin die Kette nicht gewohnt.

Wodmor.

Du wirſt

Sie dennoch tragen müſſen, meine wilde,
Ungeſtüme Braut.

Ullranda.

Hat ſich ein Menſch
Noch je der See vermählt?

Wodmor. (Das Gewitter kommt näher.)

O wohl! Ihr Gatte
Iſt der Sturmwind, der ſie peitſcht und in
Der krauſen Mähne wühlt, nach Herzensluſt,
Und ihr am Buſen ruht, das wilde Funkeln
Ihrer Augen küßt und züchtigend
Zu neuem Funkeln ſie entzündet, ihre
Wildheit überbietend, bis zur höchſten
Wuth und Müdigkeit ſie toben läßt,
In ſanftem Arm ſie dann umfängt und wie
Ein Kind ſie ſchluchzen läßt, in Schlaf verſunken,
Willenlos, ſich ſelbſt verloren gebend,
Lächelnd, und in Furcht vor ihm erſchauernd.

Digitized by Google

Ullranda (kalt).

Der Sturmwind ſtarb. Die See hat ihn verſchlungen.
Stille ward auf ewig ſie, ein gähnend
Grab.

Wodmor.

O blüthenreiches, wechſelvolles
Grab! als ob der Himmel aus den Höhen
Niederſtiege, mir ein Wolkenlager
Zu bereiten, wo im Blitzesfunkeln,
Donnerrollen, Wolkenwogen mir
Sich Heldenruhe bietet, ſolch ein Grab,
Darein wohl jeder Held ſich betten möchte,
Sich dem Tod entgegenſtürzte, nur
Um ſolch ein Grab zu finden.

Ullranda.

Wodmor! ſieh!
Ich haſſe dich!

Wodmor.

Ich weiß! ich wußte, wo
Die Liebe fehlt, da muß man Haß erwecken;
Haß iſt voller Luſt, wie Liebe. Darum
Zwang ich dich zur That, die du gethan,
Auf daß du mich nur ſtürmiſch haſſen lernteſt!
Hätt' ich ſelber ihn getödtet, hätteſt
Meiner Eiferſucht du bald verziehen.
Haſſe mich, Ullranda, wie die See
Den Felſen!

Ullranda.

Ha! ich wollte, meine Augen
Starrten dich wie einer Todten Augen
Reglos an, in ew'ger, ſtummer Klage;
Meine Lippen wären bleich und kalt,
Wie einer Todten Lippen, daß die Kälte
Meiner Lippen bis ins Herz, ins Mark
Dir dränge, deine Kraft verzehrend, dich
Mit nie gekanntem Grauſen lähmend.

Digitized by Google

Wodmor.

Kind!
Mir hat noch nie gegrauſt!

Ullranda.

Du ſollteſt dich
Zum erſten Male fürchten, doch mit ſolchem
Bangen, daß dein Herz dir wüchſe, und
Mit jedem Schlag dir wüchſe, bis die blut'gen
Wellen deiner Lippen ſtarre Bleichheit
Ueberflutheten, ſo ſollteſt du
Dich fürchten!

Wodmor.

Doch noch ſind wie Eiſenfunken
Deine brennend heißen Augen. Unterm
Linnen ſeh dein Herz ich ſtürmiſch pochen,
Und die Lippen quellen mir wie reife
Erdbeerfrucht entgegen. Nein, ich fürchte
Mich noch gar nicht, fühle kein Erſtarren,
Keine Kälte!

Ullranda.

Nun wohlan! So will
Ich ſolchen glühenden Empfang dir bieten,
Wie beim Waldbrand, wo das Leben weit
Und breit verzehrt wird, Jagd und Sang und Klang
Verſtummt, kein Wurm mehr übrig bleibt, nur Aſche.
Aſche kündet toller Lebensluſt
Verglimmen.

Wodmor.

Wenn du kannſt.

Ullranda.

Ich kann!

Wodmor.

Hei! Kampf
Auf Tod und Leben!

Ullranda.

Kampf und Tod — Nicht Leben!

Digitized by Google

Wodmor (sich wendend).

Seht Ihr die Raben nahn dem Thurm, auf dem
Den Helden Arbogast ihr habt gebettet?

Krieger.

Noch ist der Himmel blau, kein Schatten naht.

Wodmor.

Wir schaaren um die Tafeln uns, im Grase,
Und harren mit dem Feste, bis die Raben
Uns das Zeichen geben. Komm, Ullranda!
Dich will neben mir ich haben! Lege
Deine Hand mir auf die Schulter. Ja,
Du mußt berühren den Verhaßten! mir
Den Schädel unabläßig füllen, den
Ich hundertmal will leeren, zu dem Kampf
Mit dir!

(Alle Krieger umringen die Tafeln, auf ihre Schilde gestützt. Auf eines Jeden Schulter legt eine Jungfrau die Hand, in der andern hält sie den Schädel, den Sklavinnen beständig aus den Krügen füllen. Das Gewitter kommt näher. Die Scene muß sich in viele malerische Gruppen theilen und in fortwährender Bewegung sein.)

Wodmor.

Seht ihr nichts, ihr Knaben?

Knaben (auf dem Felsen).

Doch, ich sehe
Einen schwarzen Punkt in weiter Ferne.

Wodmor.

Bald wird dem Rabenschwarm der erste Geier
Folgen. Warum bebt auf meiner Schulter
Deine Hand, Ullranda?

Ullranda.

Weil der Meth
Im Schädel gährt und brodelt.

Wodmor (zu den Knaben).

Siehst du noch
Das bleiche Haupt des Arbogast gen Himmel
Starren?

Digitized by Google

Knabe.

Nein! es zieht wie eine Wolke
Drüber hin ein Schatten.

Wodmor.

Warum fliegt
Dein Athem so, Ullranda? Durch die Lippen
Drängt er aus der Bruſt ſich, wie der Sturm,
Der ſich in erſten Stößen in dem Segel
Fängt, es flattern macht?

Ullranda (ziſchend).

Weil ſchwer der Schädel
Zerrt, als ſollte zürnend, ſtrafend er
Von einer ſchlechten That erzählen.

Wodmor.

Knabe!
Sahſt du ſchon den Rabenſchwarm ſich ſenken?

Knabe.

Eben hackt der Rabe nach den Augen!

Wodmor.

Sprich! was geht durch deinen Leib ein Beben,
Schüttelt rauh der Herbſtwind, Espe, dich?
Es zittert deine Haut, wie ſtilles Waſſer
Unter Regentropfen quirlt, als ob
Sich Maienbuchenblätter vor dem Feuer
Auf dem Altar unter Todesgluthen
Kräuſeln?

Ullranda.

Weil des Todes Eiſesodem
Mich getroffen, der nach dir die Hand ſtreckt.

Wodmor.

Knabe! künde, was du wahrnimmſt!

Knabe.

Ich ſeh' den Helden nimmer unterm Schwarm
Von Raben.

Digitized by Google

Wodmor.

Alſo laßt mit Sangesluſt
Uns das Feſt beginnen. Singſt, Ullranda,
Du das erſte Lied zu meinem Trunke?

Ullranda.

Nein, ich will das Letzte ſingen; Ormagund
Hebt an.

Wodmor (den Schädel leerend).

Füll' mir den Schädel, meine Maid!
Was ſiehſt in deinem Schilde du?

Ormagund.

Dies iſt
Des jungen Heermann Haupt; die Meere hat
Sein Kiel gefurcht, uns zu bekriegen. Hortrun
War ſein Name.

Chor.

Hortrun! wilder Hortrun!

Ormagund.

Feſt ſein Schritt, wenn ob den Todten er
Dahintrat. Und der Todten ſtarre Augen
Waren lieb dem Helden.

Chor.

Todt iſt Hortrun!

Ormagund.

Zwanzig Schiffe waren ſein, und die
Gebeine der Beſiegten glänzten weiß
Am Vordertheil des Fahrzeugs.

Wodmor (zu Ullranda).

Arbogaſts
Gebeine glänzen morgen dir als erſter
Gruß, entzückensſtumm vor meinem Weibe!
(laut) Wakmir, ſprich! wie haſt du ihn getödtet?

Digitized by Google

Wakmir.

In blühnder Jugend, ſchlachtberauſcht. Sein Blut
Noch wie die Meerfluth!

Chor.

Wie die Meerfluth!

Wakmir.

Raben
Haben ihm die Haut zerriſſen, und
Sein Haupt trug ich von hinnen.

Wodmor (zu Ullranda).

Duftet dir
Das Blut dort am Altare? (laut)
Sprich! was ſiehſt
In deinem Schilde, Fenthor, du? Lomajh
Wird dir den Schädel füllen.

Chor.

Maid, erzähle!

Lomajh.

Dies des Häuptlings Schädel mit dem Bart,
Wie Haide dicht. Sein Schritt war ſtets umdröhnt
Von Wolfgeheul.

Chor.

Von Wolfgeheul umdröhnt!

Lomajh.

Vor Beute barſt ihm ſtrotzend faſt das Zelt,
Und zwanzig Häuptlingsfrauen zwang er auf
Sein Lager. Jede ſchenkte Söhne ihm, und
Durch den großen Wald kam er zu uns. (ſtärkeres Gewitter.)

Chor.

Er raſte durch den Wald.

Lomajh.

Und ſein Gebrüll
War furchtbar, wie des Sturmes Toſen. Jeder
Bebte vor des Helden Manneskraft.

Digitized by Google

Wodmor (zu Ullranda).

Der Söhne Schritt, die du mir schenken sollst,
Wird dröhnend erderschüttern. Deinen Lenden
Wird ein ganzer Wald entsprießen.
(laut) Sprich!
Was siehst in deinem Schilde, Sugdmir, du?
Laß Woithra dir den Schädel füllen!

Woithra.

Hier
Des Helden Haupt mit braunen Haaren. Von
Der Insel kam er, wo die Tannen aus
Dem Sande wachsen. Tapfer war er wie
Die Sonne.

Chor.

Wie die Sonne!

Woithra.

Wer
Die Hand ihm nur berührt, dem ward es kalt;
Im Kampf hat sich sein Haar gesträubt.

Chor.

Gesträubt,
Wie Auerochsenmähne.

Woithra.

Uns zu nahen,
Furchte er die Fluth.

Wodmor (zu Ullranda).

Seit du die Leiche
Arbogasts berührt, durchbebt dich Kälte
Noch. (laut)
Erzähle, wie du ihn getödtet.

Sugdmir.

Von meiner Streitaxt fuhr der Blitz durch's Haar ihm,
Und sein Haar war wie der Renner Mähne
Vor dem Winde.

Digitized by Google

Chor.

Schnaubend flog heran er!

Sugdmir.

In die Hand hab' ich sein Herz genommen
Und es an den Mund gehalten, als ob
Ich's verzehren wollte.

Wodmor (zu Ullranda).

Du hast Herzen
Gern, Ullranda, schickst die Andern in
Den Tod darum.
(laut) So singt, ihr wilden Mägdlein!
Singt nun für die Todten! (Die Krieger reißen Stücke aus den Thieren.)

Herborga.

Alle Todten,
Die die Helden fällten, lagen unter
Rabenschnäbeln wohl drei Tage lang.

Chor (Mädchenchor).

Und die Gebeine bleichten unterm Himmel.

Wodmor.

Schenke nicht so langsam ein, Ullranda!
(Gewitter steigt, es wird dunkler.)

Herborga.

Und die Raben waren satt, ihr Flug
Ward schwer.

Chor.

Wie schwere Wetterwolken zogen
Sie dahin, und ihre Flügel streiften
Korn und Haide.

Wodmor (zu Ullranda).

Und dein Schweigen will
Ich dir gedenken.

Herborga.

Und die Sieger sahen
Auf die Todten nieder.

Digitized by Google

Chor.

Und die Todten
Grinsten in dem Mondenglanze.

Herborga.

Und
Ihr Ohrgehänge schimmerte.

Chor.

Und alle
Raben schrieen.

Wodmor (zu Ullranda).

Arbogast wird auch
Im Mondschein grinsen, wenn Ullranda Wodmor
Liebt.

Herborga.

Die Möven schrieen Klagetöne,
Und die Möven waren jene Todten.

Chor.

Klagen schrie'n die Möven.

Wodmor (zu Ullranda).

Deine Klagen
Werden wie der Möven Wehgeschrei
Im Meergebraus verhallen.

(Dunkler, stärkeres Gewitter.)

Herborga.

Und die Meerfluth
Stieg, die Todten uns zu rauben.

Chor.

Und
Die Meerfluth raubte sie.

Wodmor.

Und that ich keine
That, an die Ullranda mich gemahnen
Möchte, heute an dem Ehrentage?

Digitized by Google

Ullranda (sich hoch aufrichtend).

Doch!
Ich werde deine That besingen, eines
Helden werth, dem Heermann, an dem Tage
Höchster Ehren! (krachender Donner.)

Fenthor.

Heil des Führers Braut!

Wakmir.

Ullranda Heil! Zwölf Söhne seien dir
Beschеert, und jeder gleiche dir an Schönheit,
Kraft und Ruhm.

Sugdmir.

Heil! Heil dir, wilde Maid!
Der Sturmeswellen Liebling, die um schnee'ge
Füße sich dir schmiegen.

Chor.

Heil dir, wilde
Maid!

Sugdmir.

Der Winde Spielgenoß!

Chor.

Der Winde!

Sugdmir.

Mit denen um die Wette du die jungen
Tannen biegst, die deines Haargewoges
Duft von hinnen tragen, über alle
Meere, wie der Haide Rug.

Chor.

Der starken
Mannen Heimweh bringt!

Wodmor.

Laß deine Stimme
Tönen, wie der Wind, der Bäume bricht,
In Felsen jauchzend dröhnt und Urgewalten
Aufwühlt in der Männer Brust!

Digitized by Google

Chor.

Es sei
Wie Meergetöse deine Stimme, das
Im Drohen schmeichelt und umarmend grollt.

(Während dem Liede wird es ganz finster, der Sturm schwillt zum Orkan, Bäume schwanken und brechen, der Blitz setzt eine Tanne und ein Schiff in Flammen, die Blitze und Donner hören nicht auf, das Meer droht, über die Bühne zu stürzen.)

Ullranda.

Wodmors Streitaxt brach sich Bahn
Durch walddicht Lanzenstrotzen. Blutstrom
Rauschte ihm zu Füßen, drein
Er watete. Aus krachend klaffend,
Haarumwallten Schädeln flog
Das Hirn zum Himmel. Doch ihn traf,
Mit tödtlich tiefem Dröhnen, eines
Feindes Keule; und schon setzte
Auf die Brust der ihm den Fuß,
Die beiden Arme hoch geschwungen, —
Doch da spaltete gewaltig
Dem das Haupt ein Hieb, daß Wodmor
Von des Blutes Regen triefend
Aufsprang, und dem Retter hallend
Zurief: Bruder! ew'ger Dank!
Und ew'ge Liebe! — Nach der Schlacht
Da haben sie den Arm geritzt,
Die Beiden, und aus einem Schädel
Brüderschaft getrunken. Wodmor
Sprach: Von heute theilen Alles
Wir, mein Bruder, was sich theilen
Läßt, und was untrennbar, das
Sei dein, mein Lebensretter!
(immer lauter) Wodmor hat sein Wort gehalten,
Wodmor zwang die Jungfrau, die
Der Bruder jahrelang geliebt,
Ihn zu erstechen, weil die Jungfrau
Theilbar nicht. Noch dampfen von
Des Bruders Blut die Stufen am
Altar. Die Raben hacken ihm

Digitized by Google

Die Augen aus. Die Geier reißen
Ihm das Herz heraus, das Herz,
(lauter) Das nie gebebt, das noch ein Lächeln
Auf die Lippen zwang, damit
Die Maid das Schwert in ihn versenke,
Ohne Zaudern, statt der Liebe.
(schreit) Heil dem Helden Wodmor! Heil
Dem Brudermörder! Heil dem rechten
Führer freier Mannen! Heil
Dem Ehrenräuber! Heil dem — — —

Wodmor (wuthschäumend).

Schweig! schamlos Weib!

(Ungeheures Getöse und Geschrei.)

Wodmor (den Lärm überschreiend).

Her die Eisenringe! Her die Ketten!
Mein ist dieses Weib! Ich will ihr zeigen,
Wie man seinen Herrn beschimpft!

Ullranda. (Mit wenigen langen Schritten auf dem Altar.)

Wenn du es wagst, wenn du die Altarstufen
Zu betreten wagst, du Brudermörder,
Wenn du es wagst, das Blut zu überschreiten,
Das schützend mich umschmiegt.

Wodmor.

So greift sie doch,
Ihr Mannen! Reißt sie vom Altar, und schleppt
An ihren Haaren sie vor meine Füße!
Nun, was zaudert ihr?

(Die Männer stürmen auf Ullranda ein. Sie zieht unter der Gluth das Schwert rothglühend hervor und setzt sich damit zur Wehr.)

Ullranda.

So kommt doch! Seht
Ihr nicht? Ich bin ein Mägdlein nur, ein einzig
Mägdlein gegen hundert Männer! Reißt
Mich vom Altare! Rührt mein Flammenschwert
Mit Heldenhänden an, und wenn es brennt,
So lächelt!

Digitized by Google

Wodmor.

Weg! Ihr Memmen! Selber kann
Ich bändigen die Rasende, will selbst
In Schwertes Glühen greifen.

Ullranda (wirft ihm das Schwert in die Brust).

Greif hinein!

(Er taumelt und stürzt brüllend, röchelnd sich windend zu Boden. Der Orkan wächst.)

Alle (durcheinander schreiend).

Tödtet sie! Steinigt sie!
Schmiedet auf den Fels sie!
Laßt sie verschmachten! (Sie reißen sie in den Vordergrund.)
Laßt sie von wilden Stuten
Nur zerreißen!
Unsern Führer! Wehe! (Ullranda eisig ruhig.)
Laßt vom Hengst sie schleifen!
Laßt lebendig sie begraben!
Bindet zwischen Tannenwipfel sie!
Und laßt sie auseinanderschnellen!
Werft in's Meer sie hundertmal
Und holt sie wieder, eh' sie todt ist!
Steinigt sie! Steinigt sie!

Mädchen (umdrängen Ullranda).

So tödtet uns mit ihr!

Ein Greis

(tritt in ihre Mitte und legt die Hand auf Ullrandas Schulter. Der Sturm läßt nach.)

Wir Greise haben anders über sie
Beschlossen: Sie soll leben bleiben.

Ullranda (fällt in die Knie).

Leben!
Nein! Erbarmen! Jede Marter will ich
Lautlos, ohne Schreckensschrei erdulden,
Aber leben nicht! nein! leben nicht!
Ich kann nicht, will nicht leben! Tausendmal
Den Tod erleiden, aber leben nicht!

Digitized by Google

Greis.

Wir Alten haben dich verurtheilt, meine
Tochter! Unserm Richterspruche beugt
Sich selbst der Führer. Du mußt leben, deine
That zu sühnen.

(Der Sturm schweigt, noch leises Rieseln überall.)

Ullranda (weint).

O! Erbarmen! O!
Ich liege wie die Aeste hier, vom Sturm
Zerbrochen dir zu Füßen, flehe um
Den Tod! Ich bitte dich! Ich bitte dich!
Sowie die Tochter ihren Vater bittet!
Bitte, tödte mich!

Greis.

Umsonst! Wir sind
Zu Richtern auserwählt, weil uns kein Leiden
Mehr bewegt, weil nichts uns schrecken kann,
Nicht Schönheit mehr uns rührt, und Thränen uns
Wie Regen sind, nicht mehr. Umsonst dein Flehen.

Ullranda.

Dahin ist meine Kraft!

Greis.

Vergebens ganz
Dein Weinen.

Ullranda.

Dennoch wein' ich, weine, wie
Der Fluß im Frühling, der die Eisesmassen
Mit sich trägt, die seine wilde Kraft
Gehoben, weinend tragen muß, ob seine
Fluthen alle Ufer niederreißen!
Ach! ich weine, wie der Eisberg weint,
Der morgen wieder eiserstarrt in Nacht
Versinkt! Ich weine, wie der Hoffnungslose
Weint!

Digitized by Google

Greis.

Doch wie die Felsen stehen wir,
Von Erz, und deines Herzens ungestümes
Wogen läßt uns ehern noch und grau,
Und unbewegt.

Ullranda.

Du schreckensvoller Greis!
Ich habe nie gebebt in meinem ganzen
Leben. Doch vor dir muß ich mich fürchten,
Wie ein scheues Wild.

Greis.

Du mußt gehorchen.

Ullranda.

Wende deine eis'gen Augen ab
Von mir, die mich in Fesseln schlagen, zum
Gehorsam zwingen.

Greis.

Stehe auf, mein Kind,
Und steige zum Altar empor.

(Ullranda gehorcht langsam, widerwillig, der Hand des Greises, die fest auf den Altar deutet.)

Greis.

Ihr Jungfrauen!
Schmückt eure Priesterin!

Die Mädchen

(fallen ihm zu Füßen und küssen sein Gewand).

Dank! Dank! Du hehrer
Greis! Du Weisester der Weisen!

Die Krieger.

Allen
Führerlosen Hort und Führer!

(Ullranda ringt die Hände.)

Greis.

Zur Priesterin seist du geweiht, die nie
Mehr Liebe fühlen kannst, die wie der Stahl
Geworden, den zur Rache du geglüht.

Digitized by Google

Vor keinem Menſchenopfer will die Hand
Mehr beben, die das Liebſte morden mußte,
Keines Mannes wird ſie mehr begehren,
Die Männeruntreu rächte. Schuldlos, leidlos,
Freudlos, furchtlos ſoll ſie ewig am
Altare ſtehn, den Göttern nahe.

Alle.

(Sonnenuntergang kommt über die Wellen und beleuchtet Ullranda.)

Heil
Ullranda! Hehre Prieſterin! Heil dir,
Hehre Maid!

(Sie werfen ihr Kränze und Zweige zu Füßen.)

Ullranda (leiſe).

Nicht Gattin und nicht Mutter!
Einſam wie die Norne, Todes Grauens
Voll, von ſchwachem Menſchgewürm
Verehrt, das mich nicht kennt, das nichts begehrt
Von mir, der Seelenloſen, Nichts als meine
Unentweihte Kraft.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Marioara.

Drama in drei Aufzügen

nach

einer rumänischen Sage.

Digitized by Google

Personen:

Marioara.
Chiva, deren Mutter.
Marin, Tudor } Brüder.
Eine Köhlerfrau.
Horia, Dan, Tudora, Marina } Marioara's Kinder.

Marioara, Accent auf das zweite a. Chiva sprich Kiwa. Marin, Accent auf i. Tudor, Accent auf o. Horia, der Accent auf o. Tudora, der Accent auf o. Marina, Accent auf i.

Digitized by Google

Act I.

Eine Waldblöße, von hohen Bäumen, Tannen und Buchen eingeschlossen. Im Vordergrunde eine Lehmhütte mit Holzumgang. Ganz im Hintergrunde eine zweite. Ein Brunnen. Nur Gras allenthalben und Heuhaufen. Eine Nachtigall schlägt. Mondschein.

Scene I.

Marin und Tudor in weißen Hemden und Hosen mit breitem Ledergürtel, Pelzmützen, den weißen Mantel über einer Schulter, die Aexte darauf, kommen aus dem Walde. Man sieht sie zwischen den mächtigen Stämmen herankommen, auch einige auf der Erde liegende moosige Riesen-Stämme überschreiten.

Marin.

Ob sie wohl schon daheim ist, Tudor?

Tudor.

Die Schwelle sieht nicht aus,
Als hätte sie ein Mädchenfuß
Beschritten.

Marin.

Doch geschlossen ist
Das Fenster.

Tudor.

Sieh! der Mond schaut nicht
Herein! Wär' sie darin, er könnt's
Nicht lassen.

Marin.

Und ich poche doch! (klopft ans Fenster).

Digitized by Google

Tudor (verschränkt die Arme).

Vergebene Müh'.

Marin.

Marioara!

Tudor.

Siehst du
Nicht, Marin, daß thaubeladen jeder
Halm? Nicht eine Hasenfährte!
Nicht ein Rehlein strich hier noch
Vorüber!

(Nachtigall.)

Marin (zurückkommend).

Nein! sie kommt nicht mehr!
Es dunkelt schon die Nacht! Wir hätten
Droben bleiben können!

(Wirft seinen Mantel auf einen Heuhaufen, läßt sich mit einem tiefen Seufzer darauf fallen und schläft sofort ein.)

Tudor.

Noch
Will ich den Eimer füllen. Wenn
Sie dennoch kommt, wird sie vom langen
Wege durstig sein.

(Er läßt den Hebebaum hinab, füllt den Eimer und stellt ihn auf den Brunnenrand.)

Heut Abend
Wollt' ich endlich sprechen. Sagen
Wollt' ich ihr, daß ich sie liebe,
Und nun kommt sie nicht! (lehnt sich an den Brunnen).

Sie will
Nichts von mir wissen! Ja! wer weiß,
Wen sie da drunten sah, im Thal!
Sie hat den armen Holzhauer
Vergessen!

(Wirft den Mantel in den Schatten einer mächtigen Tanne, und läßt sich stöhnend fallen, schläft ein.)

(Nachtigall.)

Digitized by Google

Scene II.

Marioara.

(In der Linken ein Bündel, in der Rechten die Sichel, barfuß.)

Wald! Wald! Du bist mein Vater!
Aus deinen Wurzeln kam ich,
An deinem Herzen lag ich, —
Ich bin gewachsen, wie
Aus kleinem Korn
Die junge Buche, die
Im Schatten flüstert. Wald!
Sprich! liebst du Marioara?

Tudor (im Traum).

Marioara!

Marioara.

Der Wald gab Antwort mir,
Mit solcher trauten Stimme,
Daß mir's im Herzen bebte,
Wie die Saite, die
Von Sängers Hand berührt wird!
Sprich, Wald! bist du Cobzar*)?
Und singst für Marioara?

Tudor (im Traum).

Marioara!

Marioara.

Es klang wie Tudors Stimme.
Doch seh' ich nur Marin,
In tiefem Schlummer.

(Nähert sich dem Brunnen.)

Der Gute sorgte noch für mich,
Und füllte mir den Eimer!

(Sie schüttet das Wasser in einen Holzkrug, nimmt ihn in die Hand, bleibt traumverloren stehen. Nachtigall. Turteltauben. Endlich trägt sie den Krug ins Haus, tritt wieder heraus, und lehnt sich an die Holzsäule.)

Nachtigall! Du singst
Ja fort und fort den Namen,
Der auf meinen Lippen,

*) Cobzar von Cobza, der Laute, Lautenschläger.

Digitized by Google

Mir im Buſen wogt
Und zittert: Tudor! Tudor!
Die wilden Tauben ſagen: Tudor!
Der Kukuk ruft nur: Tudor!
Sein Axthieb macht den Baum
Erſeufzen: Tudor!
Und klagt die Unke durch
Die Frühlingsnacht, iſt's: Tudor! Tudor!

(Setzt ſich auf die Schwelle. Nachtigall. Leuchtkäfer.)

Ihr brennt, ihr armen Thierchen,
Brennt vor Liebe wohl, gleich mir,
Und werdet von der eignen Flamme
Still verzehrt, ſowie Marioara.

Tudor (im Traum).
Marioara!

Marioara.
Es iſt mit Tudors Stimme, daß
Marin aus fernem Traum mich ruft!

Scene III.

Chiva
(mit einem Sack auf dem Rücken, barfuß, ein Sträußchen Erdbeeren in der Hand).
Was? ſchläfſt du nicht, Marioara?
Laß doch das Wachen alten Leuten!
Jung Blut braucht Schlaf.

Marioara.
Iſt denn der Mond
So alt, daß er beſtändig
Wachen muß?

Chiva.
Der iſt ſo alt,
Daß er ganz bleich iſt, ſeit die Sonne
Er geliebt, die Sonne,
Seine Schweſter!

Marioara.
Armer Mond!

Digitized by Google

Chiva.

Und ob der großen Sünde
An den andern Himmelsrand
Verbannt vom lieben Gott,
Ihr fruchtlos nacheilt.

Marioara.

Doch war kein Andrer auf der Welt,
Als er und seine Sonne!
Wie sollt' er sie nicht lieben,
Und ihr Sternenkinder schenken!

Chiva.

Sünde bleibt doch Sünde, Kind!

Marioara.

Was thatst du, liebe Mutter,
Als du noch ein Mägdlein warst?

Chiva.

Ich war jung.

Marioara.

Hast du, gleich mir, des Mondes Schreiten
Auch belauscht, am Himmel her?
Hast du gesehen, wie die Sterne
Sich liebten, Mutter?

Chiva.

Komm herein!
Der Nachtthau fällt!

Marioara.

Und gingst du auch
Zum Brunnen, deinen Krug
Zu füllen? Und statt dessen
Bliebst du stehen, eine Stunde lang?
Und neben dir der Krug?

Chiva.

Ich war jung.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Marioara.

Erfreuten
Deine Thränen auch dein Antlitz,
Und hat dein Schlummer wohl
Die Nacht erfreut? Dein Träumen
Deinen Schlummer?

Chiva.

Komm!
Der Nachtthau fällt!

Marioara.

Haſt neben Gräbern
Du gelächelt, trotz dem Mitleid
Mit den Todten?

Chiva.

Ich war jung.

Marioara.

Haſt Erdbeeren und Himbeeren
Du gern gehabt, weil ſie
Wie Kinderlippen roth ſind?

Chiva.

Ich habe noch ſie gern; drum bring' ich
Dir ſie mit.

Marioara.

Haſt du den Gürtel
Gern gehabt, weil er viel Perlen
Hatte? Und des Herzens Pochen,
Weil es unterm Hemde pochte,
Wenn's auch kein Sonntagshemde war?

Chiva.

Iß die Früchte, Kind, und dann geh ſchlafen!

Marioara.

Die Nachtigall die weckt mich, Mutter!

Chiva.

Sie ſingt ja ſtets dasſelbe!

Digitized by Google

Marioara.

Mir iſt, als fäng' und leuchtete
Hier Alles heut zum erſten Mal.

Chiva.

Der Nachtwind kommt.

Marioara.

Und alle kleinen Blätter
Zittern dem Erwarteten
Entgegen, und ſie ſtreiten ſich
Um ihn, im Flüſterton.

Chiva.

Ich harre
Nur des Schlafs. Ich bückte mich
Soviel und bin ſehr müde.

Marioara.

Arme Mutter!

Chiva.

Nimm nur hier die Beeren!

Marioara.

Fandeſt
Keinen Armen du auf deinem
Wege, ihm die erſten
Hinzuwerfen, rühr' ich ſie
Nicht an.

Chiva.

Doch Kind! ich dachte deines
Vaters Seele, machte drum
Den Umweg um die Köhlerhütte,
Und da lag glühwangig,
Tief im Traum ſein Knäblein.
Dem hab' in des Todten Namen
Auf die Bruſt ich viele Beerlein
Hingelegt. Jetzt geh' ich ſchlafen (ab).

(Tudor richtet ſich auf und horcht.)

Digitized by Google

Scene IV.

Marioara.

Er liebt mich nicht, sonst schlief' er nicht
Im Walde, sondern stünde hier
Und riefe mich auf meine Schwelle,
Die Mondnacht zu verplaudern.

Tudor.

Wen wird sie nennen!

Marioara.

Kein Thierlein schläft, sie plaudern alle.

Tudor (leise).

Alle!

Marioara.

Und lebendig ist
Der ganze Wald vor Liebe! (weint).

Tudor (leise).

Sprich Tudor, süße Maid!

Marioara.

Nur mich hat Keiner gern!

Tudor.

O doch! im Fluge bin bei dir ich,
Wie der Gedanke, wie die Sehnsucht!

Marioara.

Wer hat den Eimer dort bereit gestellt?

Tudor.

Ich! Ich!

Marioara.

War's wohl für mich?
Vielleicht war's Zufall!

Tudor.

Zufall! Thorheit!
Giebt es Zufall?

Digitized by Google

Marioara.

Als ich Waſſer
Schöpfte, haben Beide mir
Den Trunk begehrt, und Beide
Sahen in die Augen mir
Beim Trinken.

Tudor.

War ich gier'ger nicht?

Marioara.

Und mir ſchlug das Herz!

Tudor.

Mir auch!

Marioara.

Ach! dürfte doch das Mägdlein ſprechen:
Sieh, mein Burſch, ich liebe dich! (weint).

Tudor.

Zu welchem ſagteſt du's?

Marioara.

Doch ach! wie würd's der Maid,
Wenn dann der Burſch von ihr
Sich kehrte, ſprechend: Schau!
Behalt' du deine Liebe,
Denn ich mag dich nicht!
O Scham! Ich will viel ſtolzer,
Kälter ſein! Nie ſoll er's ahnen!

Tudor.

Sei ſtolz und kalt mit mir!
Dann küſſ' ich dich!

Marioara.

Mir thut
Die Frühlingsnacht ſo weh! Ich möchte
Weit die Arme breiten,

Digitized by Google

An mein Herz ihn drücken —
Nein, ich geh' ins Kämmerlein!
Mein Mooskißchen, das tröstet mich;
Ich drück' mich tief hinein,
Dann trinkt es meine Thränen. (Ab.)

Scene V.

Tudor (läuft nach vorn).

Fort! sie ging fort! Und Todesangst
Schloß mir die Lippen,
Schnürte mir die Kehle zu!
Wär' ich zu ihr gestürzt,
Und hätte sie ans Herz gedrückt,
Und sie geküßt — — und wenn
Sie zürnend dann mich fortgestoßen,
Sprechend: Du bist nicht dein Bruder!
Ach! dann hätte wohl mein Herz
Zu schlagen aufgehört!

Marin (erwachend).

Ach, Tudor! Schläfst du nicht?
Dich weckt der Mondenschein!

Tudor.

Mich weckte längst die Nachtigall,
Marin, — ich lauschte.

Marin.

Schlummerst nicht.
Trotz harter Tagesarbeit?

Tudor.

Nein, mich dürstet.

Marin.

Komm zum Brunnen!
(Sie gehen hin.)

Tudor.

Der allein bleibt kühl, in heißer
Nacht.

Digitized by Google

Marin (läßt den Eimer hinab).

Er liebt nicht!

Tudor.

Liebt er nicht
Der Mägdlein Spiegelbild?

Marin
(giebt Tudor zu trinken und trinkt auch).

So wenig
Und so kühl, daß schon das nächste
Buchenblatt, ein Mondstrahl,
Ein Stückchen Himmelsblau
Das süße Lied verscheucht.

Tudor.

Man sieht
Die Tiefe nicht.

Marin.

Marioara kam
Noch nicht!

Tudor.

Doch, doch! sie kam!

Marin.

Du hörtest
Ihren Schritt?

Tudor.

Und ihre Stimme!

Marin.

Ganz gewiß?

Tudor.

Gewiß, ich hörte
Sie.

Marin.

Was sprach sie denn?

Tudor.

So wie die Mägdlein sprechen,
Flüsterworte wie der Bach,

Digitized by Google

Das Laub, und ſie verſtehen
Selber nicht, was ſie geſagt.

Marin.

Bruder! ich liebe ſie!

Tudor.

Du liebſt —

Marin.

Marioara!

Tudor.

Du? Du liebſt —

Marin.

Marioara! So wie meinen Athem!

Tudor.

Und — und ſie?

Marin.

Mich däucht, — mir war's, —
Hier bei dem Brunnen däucht es mich,
Sie liebt mich auch.

Tudor.

Sie ſagte dir's?

Marin.

Mit einem einz'gen Blick!

Tudor.

Mit einem

Blicke!

Marin.

Tudor! weißt du nicht!
Ich war dazu geboren, ſie
Zu lieben, wie zum Bäumefällen!

Tudor.

— Wenn du dazu geboren biſt,
Die Maid zu lieben, dann muß ſie
Dich wieder lieben!

Digitized by Google

Marin.

Tudor!
Es muß ſein! ich ſterbe ſonſt! (trinkt.)

Tudor (für ſich).

Der Eine von uns Beiden
Mußt' es ſein!

Marin.

Ich fühlt' ein Zittern
Ihrer kleinen Hand, und ſah,
Wie ſich das Waſſer kräuſelte.

Tudor.

Sieh! wie bebt der Mond
Im Waſſerſpiegel!

Marin.

Alſo bebte
Heut ihr Angeſicht darein!

Tudor.

Du ſahſt es beben?

Marin.

Strahlend,
Liebestrunken!

Tudor.

Kann das keuſche
Mägdlein alſo blicken?

Marin.

In dem Brunnen löſt das Mägdlein
Sein Geheimniß, wenn
Den Liebſten es darin erſchaut!

Tudor.

Liebestrunken!

Marin.

Wie das Reh,
Das durch die Stämme äugt.

Digitized by Google

Tudor (für ſich).

Liebestrunken!

Marin.

Vor
Dem Dämmerlichte ſchleich' ich
An ihr Hüttchen, ſetze mich
Mit ihr auf ihre Schwelle,
Und dann ſag' ich's ihr,
Sag' ihr leis, daß ich ſie liebe!

Tudor (für ſich).

Todesqual!

Marin.

Verwegen wird
Mein Arm den ſchlanken Leib
Umfaſſen; einen Kuß
Will ich den widerwill'gen
Bebend rothen Lippen rauben!

Tudor (für ſich).

Ich zittre, wie der Baum,
Dem ich das Mark traf!

Marin.

Bleibe du
Dabei, mein Bruder, daß
Du ſchaueſt meine Wonne,
Meine Seligkeit
Das Antlitz mir erleuchten!

Tudor.

Nein, Marin! Es iſt
Des Schlafes Stunde, nach der Arbeit!

Marin.

Des Trinkens Stunde, nach der Monde
Dürſten! Sieh mich noch
Ans Fenſter pochen!

Digitized by Google

Tudor.

Nein, Marin!
Ich will hinein, von deinem Glück
Zu träumen! (Marin nähert sich der Hütte.)

Tudor.

Sie liebt ihn! liebt ihn! liebt ihn!
Tudor! sag dir's hundertmal!
Sie liebt ihn! Und du mußt es sehen,
Jeden Tag es sehn, bei jedem
Bissen, schlafend, wachend, laut
Und leise wird sie's sagen:
Marin! ich liebe dich! (stampft mit dem Fuß.)
Nicht eine Wimper darf
Mir zucken, wenn sie täglich
In der Brust mir wühlt und mir
Erzählt, wie lieb sie meinen
Bruder hat! Jetzt pocht er!
Und im Oeffnen flüstert
Sie: Marin! (Ab in seine Hütte.)

Scene VI.

Marin.

Wie soll ich's ihr nur sagen? Stürmisch?
Voller Bangen? Zaghaft? Soll ich
Sie sogleich in meine Arme
Nehmen? Ach! mir pocht das Herz!
(Klopft an ihr Fenster.)
Marioara? schlummerst du, Marioara?

Marioara (zwischen den Nelken, erschrickt).

Marin!

Marin.

Komm! komm heraus!

Marioara.

Marin! Du bist es!

Digitized by Google

Marin.

Komm!
Auf deiner Schwelle blühen Blumen!
Noch schlägt die Nachtigall! Willst du
Den jungen Morgen kommen sehn?

Marioara.

Wo — wo ist dein Bruder!

Marin.

Fürchte nicht,
Daß er dich sieht! Er ruht in tiefem
Schlafe!

Marioara.

Schläft er tief?

Marin.

So wie der See im Winter!

Marioara.

Auf dem Berge blieb er?

Marin.

Nein,
Er lag im Heu und sagte mir,
Er hätte dich gehört!

Marioara.

Und Tudor
Hörte mich?

Marin.

Ich frug ihn, ob
Du wohl gesprochen.

Marioara.

Und er sagte?

Marin.

Wie die Mägdlein und die Blätter,
Wenn der Frühlingswind sie rührt
Und sie sich selbst nicht kennen.

Digitized by Google

Marioara.

Sagt' er das?

Marin.

Da dacht' ich,
Daß ich wohl dein Herz
Belehren könne und ihm zeigen,
Was die Ruhe ihm geraubt!

Marioara.

Du mich belehren?

Marin.

O! ich bin's,
Der all das weiß, was du
Die Nacht gefragt! Komm! komm!
Ich will dir Antwort geben!

Marioara.

Du!

Marin.

O, Mägdlein komm! kein Auge wacht!
Kein Blättlein wird's verkünden!

Marioara.

Deiner
Stimme Klang ist wie
Der Frühlingswind, der lockt
Und schmeichelt, und vor Reif
Nicht warnt!

Marin.

Weil er den Reif
Getödtet! Mägdlein, komm!
Laß dich umschmeicheln, wie
Vom Wind die junge Buche!
Komm! ich kann nicht flüstern,
Mit dem Nelkenstock
Vor meinem Munde!

Digitized by Google

Marioara (heraustretend).
Sieh! hier bin ich!

Marin.
Wenn ich dürfte,
Möcht' ich dich umfangen,
Wie der Bach die Würzlein!

Marioara.
Dennoch werden welk die Blumen!

Marin.
Nimmer welkt, was Liebe hütet!

Marioara.
Haſt du mich denn lieb?

Marin.
Wie Sonntagsglockenläuten,
Wie der Kinder Lächeln,
Wie der Erde Duft!

Marioara (ſanft).
Du biſt ſo gut, Marin!

Marin.
So gut?
Weil ich dich liebe, Kind?

Marioara.
Und weiß
Dein Bruder?

Marin.
Hier am Brunnen
Hab ich's ihm geſagt.

Marioara.
Und er?

Marin.
Er ſah den Mond im Brunnen an,
Und trank in tiefen Zügen.

Digitized by Google

Marioara.

Und?

Marin.

Und sprach: wenn du sie liebst,
Muß sie dich wieder lieben!

(Morgenroth.)

Marioara.

O, wunderreiche Nacht! leb wohl!

Marin.

O, wundervoller Tag! brich an!

(Er zieht sie neben sich auf den Schwellstein.)

Hörst du die Nester jubeln?

Marioara.

Für

Die Sonne!

Marin.

Für die Liebe! Ja,
Sie drängen sich hinein, und flüstern,
Flüstern sehr geheimnißreich,
Und zwitschern dann den Blättern,
Und den Winden ihr Geheimniß
Jubelnd zu!

Marioara.

Sprich leiser doch, Marin!

Marin.

Warum denn leiser? Darf
Ich nicht verkünden: Wald!
Marioara liebt mich! (Sie hält ihm den Mund zu.)

Marioara.

Die Schläfer wachen auf!

Marin.

Welch' fröhliches Erwachen!

Digitized by Google

Marioara.

Macht wohl eine Freude
Viele fröhlich?

Marin.

Macht
Der Sonne Freude lachen nicht
Die Welt?

Marioara.

Nur Thau nicht; denn
Den küßt sie todt!

Marin.

O, wärst du Thau!
Ich wollte todt dich küssen!

Marioara (sich fortbiegend).

Horch!

Marin.

Wie bist du furchtsam!

Marioara.

Hörst du nicht
Im Laub das Rascheln und der Zweige
Knicken?

Marin.

Nein! ich höre gar nichts,
Als dein süßes Flatterathmen,
Deiner Stimme Glockenklingen!

Marioara.

Doch es ist die Stunde, da
Die Hirten hier vorübergehn,
Zu Thal.

Marin.

Es ist die Stunde,
Da zum ersten Mal ich rufe:
Danke Gott! ich bin geboren,
Und ich lebe! (Will sie küssen.)

Digitized by Google

Marioara.

Horch! im Thal,
Die Glocken!

Marin.

Nein, ich höre nur
Mein Herz, das in der Bruſt mir läutet!

Marioara.

Und es riecht, als würden
Waldmeiſterlein und Thymian juſt
Zertreten von den jungen Lämmern!

Marin.

Nein! es iſt von deinem Haar!
Des ganzen Waldes Duften wohnt
In ſeinen Kräuſelwellen! (Er berührt es.)

Marioara (will aufſtehen).

Wenn man mich ſo ſähe!

Marin (zieht ſie nieder).

Sagte
Man: Die herz'ge Braut!

Marioara.

Dein Bruder ruht ſehr lange.

Marin (will ſie küſſen.)

Den hat Liebe nicht geweckt!

Marioara.

Die Mutter kommt!

Marin.

Sie wird
Von ihrer Schwelle mich nicht ſcheuchen!

(Ein Senner treibt ein Bergpferdchen oder einen Maulesel, mit Milch und Käſe beladen, vorüber.)

Scene VII.

Senner.

Heil Marin! beim Blumenpflücken!

Digitized by Google

Marin.

Mein Arm kann Andres noch umfaſſen,
Als die Bäume!

Senner.

Halt dein Glück
Nur immer feſt! (Ab.)

Marin (drückt ſie an ſich).

Mein Arm iſt ſtark! er wird
Das Glück ſchon halten!

Scene VIII.

Mädchen (bergauf mit Sicheln).

Heil Marioara!
Wann iſt Hochzeit?

Marioara.

Geht!
Ich ſchäme mich vor euch!

Die Mädchen.

Und mit dem Schleier ſchmücken wir
Dein Haupt und tanzen!

Marioara.

Geht!
Ich ſchäme mich!

Die Mädchen.

O hört!
Sie ſchämt ſich ihres Burſchen! Doch
Iſt er ſo gerade wie die Tanne,
Ha! ha! ſie ſchämt ſich!

Marioara.

Gleich komm' ich
Euch nach, zu Berge.

Marin.

Ja, wenn ich
Dich gehen laſſe!

Digitized by Google

Die Mädchen.

Geh'! sonst sieht's der Sonnenschein!

(Die Mädchen lachend ab.)

Marin.

So spröde, meine süße Braut?

Marioara.

Mir ist's, als wär' ich eine Andre!

Marin.

Was springst du auf? stößt mir
Den Arm hinweg?

(Tudor mit der Axt auf der Schulter.)

Marioara.

Dein Bruder!

Scene IX.

Marin.

Tudor? Nun! darf der
Mein Glück nicht sehen?

Marioara.

Nein! Mir pocht
Das Herz, so schäm' ich mich!

Marin.

O, Tudor!
Komm! sieh her, was mir
Das Glück bescheert!

Tudor.

Viel Heil und Segen!
Ich kann nicht verweilen!

Marin.

Warte nur!
Ich muß mit dir von hinnen!
Also ernst, mein Bruder?
Lockt mein Bräutlein denn
Kein Lächeln auf dein Antlitz?

Digitized by Google

Tudor.

Heilig iſt und hehr das Glück!
Als wär's die Kirche, tret' ich
Andachtvoll hinzu. (Marin geht in die Hütte.)

Marioara (drückt die Hände zuſammen).

Und willſt du beten auch?

Tudor (finſter).

Ich? beten?

Marioara.

Zu den ſtillen
Heil'genbildern?

Tudor.

Ich? Wozu?

Marioara (ſchüchterner).

Ich weiß nicht! Weil das Glück
Hier durch den Wald vorüberflog,
Und weinte.

Tudor.

Weinte?

Marioara.

Schau
Das Thränenfunkeln überall!

Tudor.

Ich wußte nicht, daß Glück
Auch weinen könnte.

Marioara.

Doch!
Wenn's ſich verirrt!

Tudor.

Das Glück
Iſt überall daheim!

Marioara.

Tudor! Nun biſt du mein Bruder!

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Tudor.

Ja, dein Bruder.

Marin.

(Aus dem Hause mit der Axt auf der Schulter.)

Komm bei uns
Vorbei, Marioara! wenn zum Heu
Du gehst! Wir müssen eilen, Tudor! (Beide ab.)

Scene X.

Marioara (ruft in die Hütte).

Mutter! ich muß fort!

Chiva (herausblickend).

Der Kukuk ruft schon lang,
Und weckt die Liebesleute!

Marioara
(lehnt sich an die Brüstung).

Mutter! war dir's auch so bang,
So hier im Herzen?

Chiva.

Wann?

Marioara.

Als dir
Mein Vater solche Worte sagte?

Chiva.

Was für Worte?

Marioara.

Nun, sowie
Man sagt, wenn man — wenn man —

Chiva.

Wenn man? Nun, was denn?

Marioara
(nimmt den Tuchzipfel in den Mund).

Ach! Du weißt
Doch, Mutter! solche Sachen!

Digitized by Google

Chiva.

Was
Soll ich wohl wissen?

Marioara.

Wie die Männer
Sprechen, und wie dann das Herz pocht!

Chiva.

Mir pocht nie das Herz,
Wenn Männer sprechen!

Marioara (lacht).

Weißt du
Mutter! immer will er mich
Berühren!

Chiva.

Unbegreiflich!

Marioara.

Mutter! beinah' hätt' er mich
Geküßt!

Chiva.

Der dreiste Mensch!

Marioara.

Ja, Mutter! Beinah'!

Chiva.

Liefst du fort?

Marioara.

Nein, Mutter, nein! Ich sprach
Von andern Dingen!

Chiva.

So? Und er?

Marioara.

Ja Mutter! das ist's eben,
Wie die Männer komisch sind!

Chiva.

Wenn sie von andern Dingen reden?

Digitized by Google

Marioara (lacht).

Nein! er sprach von mir nur immer!

Chiva.

Sonderbarer Mensch!

Marioara.

Nein, Mutter!
Sieh! du lachst! Ich meine nur,
Man schämt sich dann, und wird
So roth, und hier so eng, so bang!
Und weinen möcht' ich bitterlich! (Weint.)

Chiva (seufzt).

Die Mägdlein weinen um
Ihr Frauenloos, und wissen
Nicht warum!

Marioara (schleudert die Thränen fort).

Ich dachte immer,
Wenn die Liebe käme, wär's
Wie lauter Glockenläuten,
Blumenduften, Sonntagsjubel.

Chiva.

Ist es nicht?

Marioara (schüttelt den Kopf).

O nein! es ist
Wie Sommerschwüle, wenn kein Lüftchen
Sich mehr regt und Alles wartet.

Chiva.

Wartet, auf des Regens Segen.

Marioara.

Und dann ist es Hagel!

Chiva.

Sei doch
Fröhlich, Kind, und denke nicht so viel!

Digitized by Google

Marioara.

Ich denke nicht, ich fühle nur
So sonderbar!

Chiva.

Mir ist es, Kind,
Als wärst von einem Irrthum du
Befallen.

Marioara.

Wohl.

Chiva.

Als ob dein Seelchen
Sich im Strahl versehen, dem
Es sich erschlossen, und den Mondschein
Für die Sonne nahm.

Marioara.

Ja, Mutter!

Chiva.

War's der Andere nicht, der dein
Begehrte?

Marioara (stolz).

Nein, er war es nicht!

Chiva.

Und dir gefiel er nicht?

Marioara.

Doch ja,
Da war der Irrthum eben!

Chiva.

Kann
Das Herz sich irren?

Marioara.

Doch! ich weiß
Seit heute, daß er meiner nie
Begehrt.

Chiva.

Hat er's gesagt?

Digitized by Google

Marioara.

Er sagte
Seinem Bruder, ich sei hier.

Chiva.

So hat er dich gehört?

Marioara.

Es scheint,
Er hörte mich in tiefem Schlafe.

Chiva.

Sagte das der Andre?

Marioara.

Ja,
Er sagte, daß er's ihm zuerst
Erzählt, er wolle mir an's Fenster
Pochen, und da sprach er: Wenn
Du sie so lieb hast, muß auch sie
Dich lieben!

Chiva.

Und wie war Marin
Mit ihm, vorhin, beim Morgengruß?

Marioara.

Es sollte Tudor mit ihm jauchzen!

Chiva.

Und er freute sich?

Marioara.

Mit ernsten
Augen.

Chiva.

Nicht erstaunt?

Marioara.

Er sagte,
Wie die Kirche sei das Glück.

Chiva.

Du irrst dich doch gewiß nicht? Sieh,

Digitized by Google

Mein Kind! Die Kunkel, die du heute
Füllſt, mußt du dein ganzes Leben
Spinnen, bis ſie leer iſt! Kind!
Haſt du's bedacht?

Marioara.

Ich hab' ſoviel
Gedacht, gewacht, geträumt, daß nun
Die Wirklichkeit mir iſt wie dichter
Nebel, drein das Kleine groß wird,
Und die großen, nahen Bäume
Nur wie ferne Schatten ſind.

Chiva.

O Kind! wenn ich dich doch beſchützen
Könnte!

Marioara.

Mich? Wirſt du nicht immer
Bei mir ſein?

Chiva.

Nicht immer!

Marioara.

Mutter!
Mach' mein Herz nicht ſchwer!

Chiva.

Mein Kind!
Mein Kind! du irrſt!

Marioara.

Ich ſehe feſt
Der Wahrheit in das Antlitz.

Chiva.

Und
Erkennſt es nicht!

Marioara.

Wofür hab' Augen
Ich?

Digitized by Google

Chiva.

Um dich zu täuſchen!

Marioara.

Mutter!

Schläft, was liebt?

Chiva.

Und wenn du wachteſt,
War es um Marin?

Marioara.

Wahrſcheinlich.

Chiva

Kind! Und wenn ich nicht bei dir
Mehr bin, verſtummt mein Warnen, wirſt
Du bitterlich bereuen —

Marioara.

Niemals!

Chiva.

Und an meinem Grabe wirſt
Du weinen, wenn's zu ſpät iſt!

Marioara.

Mutter!

Sprich nicht ſo! Ich kann nicht! Ich
Muß fort, zur Arbeit, Mutter! Laß
Mich gehn! Mein Weg iſt ſteinig!

(Sie nimmt das Bündel und geht.)

Chiva (nachſchauend).

Blind

Bin ich und taub, der Erde neig' ich
Eilend mich entgegen, wenn's nicht
Tudor war! Ich dachte immer
Tudor ſei's! Mein Sinn verwirrt ſich,
Wie von Spinngeweben, denn
Ich dachte, Tudor ſei's!

Digitized by Google

Act II.

Das Innere von Marin's Hütte.

Ein mächtiger Heerd von brauner Erde. Das Feuer brennt vorn und erleuchtet den Raum. Holz daneben. Auf der andern Seite, hinter dem Heerde, die Thüre ins Freie. Ueber dem Holzſtoß ein Fenſterchen, durch das hindurch man den Schneeſturm ſieht. Eſtrich. Zwei Betten mit hochgethürmten geſtickten Kißchen, denen man es anſieht, daß ſie nie gebraucht werden. Auf der Erde ein Backtrog, ein kleines Kind darin. Auf dem Bettrande ſitzt Marioara mit dunkelrothem Kopftuch, den dichten, kurzen Werktagsſchleier darüber, Hemd und Schleier blüthenweiß. Sie iſt barfuß und ſchaukelt den Backtrog mit dem Fuße, während ſie, die Kunkel im Gürtel, mit der Spindel ſpinnt. Als einziges Möbel ein Webſtuhl primitivſter Art. Ein Strickrahmen. Aepfel am Fenſter, Quitten auf dem Heerde, Mais und rothe Pfefferfrüchte an der Decke aufgereiht, an langen Schnüren, an der Wand irdene Gefäße, grün und braun glaſirt, zum Theil wie römiſche Amphoren. Eine Bank an der weißen Lehmwand.

Scene I.

Schneeſturm. Windesheulen.

Tudor

(erhebt ſich von dem Heerde, auf dem er gelegen).

Ich muß hinaus.

Marioara.

Nie magſt du bleiben!

Tudor.

Mir ward es nicht gegeben,
Auszuruhn.

Marioara.

In Sturm und Schnee
Gehſt lieber du hinaus,
Als unſern Heerd zu theilen.

Tudor.

Arbeit macht mich warm.

Marioara.

Iſt unſer Heerd denn kalt?

Tudor.

Beileibe nicht! Doch Arbeit tröſtet.

Marioara.

Tröſtet? Biſt du traurig?

Digitized by Google

Tudor.

Ich? O nein! Ihr seid ja glücklich!

Marioara.

Doch du sagtest: Tröstet!

Tudor.

Sagt ich das?

Marioara.

Du sagtest es.

Tudor.

Ich meinte,
Daß der Wind im Hause
Soviel wüster klingt.

Marioara.

Er singt
So schön!

Tudor.

Wie Todtenklagen.

Marioara.

Schön war meiner Mutter
Todtenklage!

Tudor.

Daran denkst du?

Marioara.

Sollt ich's wohl vergessen?

Tudor.

Tröstet dich dein Kind denn nicht?

Marioara.

Doch! es tröstet mich!

Tudor.

Ich muß hinweg.

Marioara.

Und willst du nicht
Des Kindleins Zwitscherstimmen lauschen?

Digitized by Google

Tudor.

Später!

Marioara.

Sieh die Brombeeraugen,
Mit den langen, langen Wimpern,
Lockig, seidenweich,
Wie Bärenraupenhaare!

Tudor (beißt in die Lippe).

Ja, die Augen!

Marioara (knieend).

Und das Mündchen!
Tudor! sahst du je solch Mündchen?

Tudor.

Doch! mir ist, ich sah —

Marioara.

Die Händchen! sieh, die kleinen,
Kleinen Hände! Nein!
Du kannst doch nicht hinausbegehren!

Tudor.

Ist Marin nicht draußen?
Klingt nicht durch den Sturm
Bis hier herein sein Axthieb?

Marioara.

Niemals rief noch unser Glück
Ein Lächeln auf dein Antlitz!
Nein! du hast das Kind nicht lieb.

Tudor.

Doch! doch! sehr lieb!

Marioara.

Es will nicht schlafen.

Tudor.

Siehst du nicht zu viel es an?

Digitized by Google

Marioara (steht auf).

Zu viel?

Tudor.

Du haſt's zu lieb.

Marioara.

Zu lieb?

Tudor.

Der Enzian und das Habichtskraut,
Die ſchließen ihre Kelche nicht
Solang die Sonne ſie beſcheint!

Scene II.

Marin

(ſchneebedeckt, wirft Mantel und Pelzmütze auf die Erde).

Ich muß dich holen, Bruder!
Deine Kraft allein
Kann jenen Baumſtamm heben.

Tudor (greift nach ſeiner Pelzmütze).

Ich war ſchon auf dem Wege.

Marin.

Wieder haſt du nicht geruht!
Die Nächte ſitzeſt wach am Heerde
Du, ins Feuer ſtarrend und bei Tage
Ruhſt du nicht.

Tudor.

Des Windes Heulen
Läßt den Schlaf nicht kommen.

Marin.

Und in ſtillen Nächten
Wachſt du immer noch!

Tudor.

Was iſt es dir? Iſt meine Kraft
Erlahmt?

Digitized by Google

Marin.

Sie wird erlahmen.

Tudor.

Wenn ich morſch dir ſcheine,
Fälle mich!

Marin.

Und deine Reden
Sind wie Oſtwind ſchneidend. Sieh,
Mein Tudor, du biſt wie verwandelt!

Tudor.

Wandelt ſich der Wald denn nicht
In Grün, in Gold, in Grau?

Marin.

Du gleichſt
Der Tanne, die der Sturm geköpft,
Die trotzig ſteht, und zornig, zackig
Aufſtarrt, ob der Wolken noch
Den blauen Himmel ſcheltend, und
Den Wind, der ihn beraubt.

(Marioara blickt ängſtlich von Einem zum Andern.)

Tudor.

Nicht einmal Brennholz mehr!

Marin.

Du willſt mich ſtets mißdeuten.

Tudor.

Was quälſt du mich?

Marin.

Weil du
Ein Räthſel biſt.

Tudor.

Schiltſt du den Wind,
Der Schnee bringt, weil er umgeſprungen?

Marin.

Schnee bringt Arbeit.

Digitized by Google

Tudor.

Hab ich meine
Pflicht verſäumt?

Marin.

Das nicht.

Tudor.

Was ſchiltſt du mich?

Marin.

Dir ſchmeckt
Kein Eſſen mehr. Am Abend
Gehſt hinaus du, ſtatt wie früher
Scherzhaft, würzig zu erzählen;
Wie ein Leichenbitter
Trübſt du mir mein Glück.

Tudor.

Sobald
Ich überm Berge Arbeit finde,
Geh' ich fort.

Marioara.

Fort?!!

Marin.

Dann muß
Ich Einen ſuchen, mir zu helfen
Doch, an deiner Statt.

Tudor.

Dir bin ich
Nicht mehr recht.

Marin.

Dein Weſen!

Tudor.

Haſt du
Nicht dein Weib? Dein Kind? Was achteſt
Du auf mich?

Marin.

Biſt du ein Hund?

Digitized by Google

Tudor.

Nicht mehr.

Marin.

Verdien' ich das von dir?

Tudor.

Du haderſt
Mit dem Winde nicht, weil er
Nicht luſtig iſt.

Marin.

Was thut mir Wind?

Tudor.

Er heult und läßt dein Kind nicht ſchlummern.

Marin.

Noch immer wacht es?

Marioara.

Immer!
Seine Augen glitzern, wie
Die Kohlen, die das Feuer
Unterhalten, nie erlöſchen.

Marin.

Welcher böſe Blick hat's wohl
Getroffen?

Tudor.

Meiner!

Marin.

Tudor! ſieh!
Du reizeſt mich zum Zorn
Mit deinen Reden!

Tudor.

Nun,
Was fragſt du mich?

Marin.

Sowie den Quell
Ich frage, der verſiegt iſt.

Digitized by Google

Tudor.

Hab' ich
Je geklagt?

Marin.

Dein Schweigen kränkt
Mein junges Weib.

Tudor.

Marioara! kränkt' ich dich?

Marioara.

O nein!
Mich kränkt mein eignes Denken, daß
Ich hier zuviel war. Früher habt
Ihr nie gehadert und jetzt immer.

Marin.

Du mein sanftes Weib!

Tudor.

Niemals
Hat ein Wort von deinen Lippen
Zorn gesät!

Marioara.

Doch! Doch! Drum lernt' ich
Schweigen.

Tudor.

Laßt mich fort!

Marin.

Nein, nimmer!

Marioara.

Du darfst uns nicht verlassen!

Tudor.

Selber
Will ich den Vertreter suchen!

Marioara.

Keiner schafft wie du!
Hier noch ein Glas! (Sie giebt Tudor Branntwein.)

Digitized by Google

Marin (für ſich).

Mir kommt ſo oft im Traum
Ein furchtbarer Gedanke,
Daß ich nach dem eignen Bruder
Meine Axt erheben möchte.

Marioara.

Trinkſt du nicht, Marin?

Marin.

Was ſingſt
Du nicht, Marioara, wenn
Dein Kind nicht ſchläft?

Marioara.

Ich ſinge!

Marin.

So trauervolle Lieder, wie
Der Sturm da draußen.

Marioara.

Weil mein Herz
So bange!

Marin.

Bangt dein Herz? wovor?

Marioara.

Ach! es will nicht denken noch,
Warum es bangt.

Marin.

Ich möchte wohl
Dein Herz durchſchauen, doch
Du biſt dem Brunnen gleich,
So dunkel und ſo tief!

Marioara.

Ich bin
Vielmehr ein banger Vogel,
Der ſein Neſt umflattert!

Digitized by Google

Marin.

Warst du nicht so lustig
Wie der Blutfink?

(Tudor macht eine Bewegung und eilt hinaus. Schnee wirbelt herein.)

Marioara.

Weiß nicht mehr.

Szene III.

Marin.

Marioara! Ist's so lange schon,
Seit ich dich freite?

Marioara.

Ach! so lange,
Daß ich nicht mehr weiß, wie's war
Bei meiner Mutter ohne Angst.

Marin.

Was fürchtest du?

Marioara.

Ich bin dann so
Allein. Dann denk' ich.

Marin.

Was? Was denkst du?

Marioara.

Nun, daß das Kind nicht schläft.

Marin.

Sonst denkst du nichts?

Marioara.

O doch! ich denke,
Daß die Bäume stürzen und
So oft schon Wer erschlagen ward.

Marin.

Hast du nicht tausend Bäume
Fällen sehen?

Digitized by Google

Marioara.

Mein Vater ward
Erſchlagen!

Marin.

Daran denkſt du?

Marioara.

Und
An meine Mutter, wenn
Der Wind ſo klagt.

Marin.

Und weiter? weiter?
Beichte mir dein Denken!

Marioara.

Vieles
Kommt wie Herbſtzeitloſen
Und vergeht wie erſter Reif.

Marin.

Lebwohl, Marioara! und behüte
Die Gedanken! Denn Gedanken
Sind der Thaten Mütter!

(Greift nach Pelzmütze und Mantel und geht mit dem Sturme kämpfend hinaus.)

Scene IV.

Marioara

(allein, ſetzt ſich auf die Webſtuhlbank und drückt die Hände zwiſchen die Knie).

O!
Was ſoll ich thun, was ſoll ich denken!
Meine Traurigkeit iſt wie
Der Sumpf! Je mehr ich fliehen will,
Je tiefer ſink' ich! Meiner Mutter
Will in ihrem Grab ich's ſagen.
Denn als ſie ſtarb, da ſprach ſie:
— Haſt du Kummer, ſollſt du mir ihn ſagen;
Denn ich kann im Grabe
Nicht mehr fühlen.

Digitized by Google

Dir aber wird es ſein,
Als hätt' ich dich verſtanden,
Weil ich ſchweige.
Dein halbes Leid nehm' ich dann
Mit ins Grab.
Doch werd' ich weiter ſchlafen,
Wenn mein Kind auch weint!
Du aber wirſt nicht weinen mehr,
Haſt du mich ſchlafen ſehen: —
Dann werd' ich ſagen: Schlaf,
Mein Mütterlein! Es iſt ja Niemand
Hier als ich, — ich und mein Leid.
Dir will ich's anvertrauen,
Wie die Todten man der Erde
Anvertraut, die niemals
Hergiebt, was ſie hält,
Und gleichgültig es doch empfängt.
O Mütterlein, o Mütterlein,
Wie recht haſt du gethan zu ſterben!
Zu deinem Grabe ſprich, o Mutter:
— Ich bin die, ſo ſtarb, um meines
Kindes Leiden nicht zu ſehen! —
Und wenn ich weine, kann ich ſagen:
Schau mich nimmer an!
Ich weine; aber nicht um dich!
Ich weine um die Mutter.
Es iſt um meine Mutter
In dem Grabe, daß ich weine!
Doch dir, mein Mütterlein,
Da nun dein Herze ſtille,
Darf ich's anders ſagen,
Laß mich zu dir reden,
An dem Grabe, daß ich Kraft
Behalte, ſtets vor ihm zu ſchweigen!
Dir thut's nicht mehr weh,
Mein Mütterlein! Du ſchläfſt
So tief, da darf ſogar ich ſchreien!
Denn ach: Du brauchſt ja nicht zu denken:

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Da ſchreit mein einzig Kind!
O Mutter! Mutter! Mutter!

(Sie beginnt das Kind zu ſchaukeln und weinend zu ſingen ſehr leiſe:)

O, lauſche nie des Windes Lied,
Er kommt von ſo weit her,
Und iſt ſo müde:
Er iſt gleichwie ein Greis,
Der ſchon das ganze, ganze Leben
Geſehen hat.

(Sie blickt ſich nach dem Kinde, läuft nach der Thüre und ruft in den Schneeſturm hinaus:)

Gevatterin! Gevatterin!

(Sieht wieder nach dem Kinde und geht wieder nach der Thüre.)

Gevatterin! Gevatterin!
Dort ſteht das Köhlerhaus ſo nahe,
Und ſie vernimmt mich nicht
Im Sturmgebraus! (ſieht wieder nach dem Kinde.)
Mir iſt ſo bang, ich wollt' es ihm
Nicht ſagen! Wie ſoll Marin
Im Walde ſein, wenn Angſt
Die Bruſt durchſtürmt, wie Winterwind! (ruft laut)
Gevatterin! Gevatterin!
Seit einer Stunde ruf' ich dich
Schon über unſern Zaun,
Du aber haſt gedacht, es ſei
Der Tannen und der Buchen Aechzen!
Gevatterin! Tritt über meine
Schwelle und ſchau mein Kindlein an!

(Köhlerfrau tritt ein und ſchließt die Thüre, Marioara thürmt Holz auf.

Scene V.

Köhlerfrau.

Was iſt mit deinem Kinde?

Marioara.

Soviele Monde iſt es alt,
Und will nicht ſchlafen! (ſie hebt den Backtrog aufs Bett)

Digitized by Google

Immer liegt es so,
Bei Tag und Nacht, als ob
Es unabläſſig ſchauen müßte.

Köhlerfrau.

Singſt du nicht?

Marioara.

Ich ſang ihm
Alle meine Lieder, weiß
Kein neues mehr! Und ich beneide
Andre Mütter um der Kinder
Schlummer!

Köhlerfrau.

Gevatterin!
Gevatterin! was ſangſt du ihm,
Am Tag, da es geboren ward?

Marioara.

Die ganze Erde ſang ich ihm,
Mit ihren Saaten,
Und den Wald mit ſeinen Vögeln,
Und die Menſchen, die ſich früh
Erheben, für die Arbeit!
Und die Kinder, die in grüne
Früchte beißen, weiße
Zähnchen uns zu zeigen.

Köhlerfrau.

Gevatterin! Gevatterin!
Was ſangſt du ihm,
Als du's getragen haſt?

Marioara.

Ich ſang ihm all mein Mutterſehnen,
Und die Kunkel, die es wußte,
Und die Schwelle, die ſich darob freute,
Und meinen Mann, der ſeit der Zeit
Mir immer zugelächelt!
Doch das Kind in meinem Leibe,
Das ſchlief nicht.

Digitized by Google

Köhlerfrau.

Gevatterin! Gevatterin!
Was fang dein Herz,
Als du's empfangen haſt?

Marioara.

Ich dachte meiner Mutter,
Die mich ebenſo empfangen,
Und dachte an ihr graues Haar,
Und an den Vater, der
Im Grabe ſchläft.

Köhlerfrau.

Ach! wehe dir! des Zeugens Luſt
Hat nicht dein Sein erfüllt!
Du dachteſt der Vergangenheit,
Da Zukunft in dir keimte!
Dein Kind kann nimmer ſchlafen,
Um deiner Mutter graue Haare,
Um deinen Vater, der
Im Grabe ſchläft! —
Lebwohl! ich muß mein Haus behüten!

(Marioara bleibt auf dem Bettrande, während die Köhlerfrau, mit dem Sturme kämpfend, hinaus geht.)

Scene VI.

Marioara.

O, lauſche nie des Windes Mähr,
Er kommt von ſo weit her,
Und ſpricht voll Müdigkeit,
So greiſenhaft, weil er ſchon Alles ſah.
Hör' nie dem Winde zu!

(Während ſie ſich über das Kind beugt, kommt Tudor, von ihr unbemerkt, herein, legt ſich auf den Heerd, ſtützt das Kinn in die Hand und hört ihr zu.)

Und du wirſt ſterben, du mein Kind!
Mein Kind! mein kleines Kind!
Das ich mit ſo viel Freude
Unterm Herzen trug,
Das mir geholfen hat,

Digitized by Google

Als ein Geheimniß zu bewahren,
Den Schmerz in meinem Herzen.
Denn Keinem hab' ich's noch gesagt,
Als dir, mein Kleines, Keinem! Keinem!
Niemand ahnt mein Leid als du!
Du weißt es, Kind, du darfst nicht sterben!
Dir hab' ich's erzählt, eh' ich den Andern
Lieb gehabt, den Andern,
Der meiner nicht geachtet,
Und mich nicht hat lieben wollen!
Und aus Stolz nahm ich den Bruder!
Und ich muß ihn sehen,
Tag um Tag! Dann frägt Marin
Nach meinen sündhaften Gedanken!
Kind! ich will ja rein sein,
Rein wie du, mein Engel!
Aber sehen muß ich immer ihn,
Und kann aus meinem Herzen
Ihn nicht reißen! Tudor
Singt mein Herz! und Tudor
Schwebt mir auf den Lippen,
Wachend, träumend, immer Tudor!
Kind! mein reines Kind!
Nimm mir die sündhaften Gedanken!
Stirb mir nicht, mein Himmelsstrahl!
Und meine Rettung! stirb mir nicht!
Beim Wasser aus dem Brunnen,
Und beim Regen, der die Saaten
Quellen heißt, bei meinem bangen
Herzen, Kind, beschwör' ich dich!
Verlaß mich nicht! Verlaß mich nicht!
Ich trage nicht mein Leben ohne dich!

Tudor (legt ihr die Hand auf die Schulter).

Marioara! nimmer stirbt dein Kind!
Es darf nicht sterben!

Marioara.

Tudor!

Digitized by Google

Tudor.

Und
Du liebſt mich? du liebteſt mich,
Marioara? ſag' es wieder! haſt
Du mich geliebt?

Marioara.

Wo iſt Marin?

Tudor.

Und ich Marioara? Wie das Kind
Die Bruſt, wie Gras den Thau,
Wie Mohn die Sonne, wie das Grab
Den Todten, liebt' ich dich!

Marioara.

Und ſchwiegſt?

Tudor.

Und bebte, wenn ich deine Stimme
Hörte, athemlos auf deinen
Schritt geſpannt. Ich wollte ſprechen,
Jenen Abend wollt' ich ſprechen,
Als du dein Fenſterlein Marin
Geöffnet!

Marioara.

Jene Nacht!

Tudor.

Und wie
Die Gräber haben wir geſchwiegen!
Unſer Schickſal iſt der Gräber
Schickſal! Wüßteſt du, wie lieb
Ich dich gehabt, (Marin ſchaut zum Fenſterchen herein)
Wie meine Seele ſich um dich
Verzehrt, Marioara! Wie ſein Mark
Der Baum liebt, hab' ich dich geliebt,
Die heute fremd mir biſt, als kämeſt
Du von fernem, fremdem Lande,
Und es war mir einſt, als hätten
In derſelben Wiege wir gelegen!

Digitized by Google

Marioara (die Augen halb schließend).

Rede leiser! Denn mein Kind
Ist eingeschlafen! Aber rede — rede!

Tudor.

Ach! mir ist es wie der Quelle,
Die das Eis gefesselt! Und
Ein Sonnenstrahl hat fortgeküßt
Des starren Eises Zapfen! Und
Ich darf es endlich sagen: Lieb,
Bist du mir! lieb, Marioara!
Wie dem Wandrer ist der Bach
Die Heimstatt, wie dem Sonnenschein
Der See, darin sich zu versenken! (Marin geht fort.)

Marioara.

Leiser, Tudor! rede leiser!
Aber rede — rede!

Tudor.

Schlafen
Sollte meine Liebe, meine
Seele, doch sie wachte!
Wachte auf, um dir zu sagen:
Komm! O komm doch in
Den großen Wald mit mir!

Marioara (aufspringend).

Und mein Gatte? Und mein Kind?

Tudor.

Laß sie bei einander! Komm!
Komm mit! komm in den Wald mit mir!

Marioara.

Viel besser wär's für sie,
Ich wär' gestorben!

Digitized by Google

Tudor.

Fort muß ich!
Begreifst du? Ich muß fort in dieser
Stunde! Darf nicht athmen mehr
In deiner Nähe, meinem Bruder
Nie mehr in die Augen sehen!

Marioara.

Ach! Marin! Mein Kind! mein armes
Kleines Kind!

Tudor.

Marioara, sprich,
Du liebst mich nicht, du fühlst
Nichts mehr für mich?

Marioara.

Gab ich dir denn
Das Recht zu fragen? Hab' ich einmal
Nur nach dir geblickt?

Tudor.

So sprich,
Du wärest lieber todt als mein!

Marioara.

Sie werden mich verfluchen!

Tudor.

Laß
Sie fluchen!

Marioara.

Lieber sähen sie
Mich todt!

Tudor.

Du bist ja todt für sie,
Wenn du mir folgst, wenn uns
Der große Wald umfängt,
Wie seine Kinder!

Digitized by Google

Marioara.

Mir
Wird jeder Baum beim Windesrauſchen
Meines Gatten Fluch an's Ohr
Mir dröhnen, und im leiſen Säuſeln
Wird das Rufen und das Weinen
Meines Kindes klagen!

Tudor (leiſe).

Nein!
Ich rede lauter!

Marioara.

Ach! Du redeſt
Wie mein eignes Herz!

Tudor.

Die langen
Nächte ſchlummerlos und ohne
Raſt die Tage!

Marioara.

Hilf mir, Gott!

Tudor.

Das Herze ſonder Freude!

Marioara.

Tödten
Wollt' ich mich, könnt' ich damit
Dir deine Freude wiederſchenken!

Tudor.

Fieber brennt! Doch Liebe brennt
Noch heißer auf den Lippen!
Hörſt du, wie der Sturm
Die Bäume ſchüttelt?
Liebe ſchüttelt ſtärker!
Spiegelnd in der Waſſerfluth
Wühlt uns der Sonnenſchein
In Augenhöhlen ſtechend.
Seh ich ſeinen Arm um dich,

Digitized by Google

Wühlt's tiefer!
Schneesturm füllt erstickend uns
In Todeskampf. Der Sturm
In meiner Brust, wenn er dich küßt,
Erstickt mich mehr!
Der Flammenschein ist kalt
Im Feuer meiner Adern!

Marioara.

Rede nicht! Du windest mir
Das Herz, wie feuchtes Linnen!

Tudor.

Hundertmal hab' ich den Tod
Gesucht, dem Baum entgegenlaufend,
Der im Fallen wankend krachte —

Marioara.

Mensch! O, du versuchst mich
Ueber mein Vermögen!

Tudor.

Nie sollst du mich wiedersehen!

Marioara.

Und ich kann nicht leben,
Läßt du mich!

Tudor.

Dich sehen
Tag und Nacht, Marioara!
Wirf in's Feuer Stroh und Oel
Und sag' ihm: Brenne nicht!
Du sollst verlöschen!

Marioara.

Und ich seh' dich!

Tudor.

Du hast Mann und Kind!
Ich habe nichts!

Marioara.

Erbarmen!

Digitized by Google

Tudor.

Erbarmen! Hab' Erbarmen
Du, Marioara! Draußen fällt
Der Schnee so dicht, daß unsrer Schritte
Spur verweht ist, eh' wir athmen!

Marioara.

Ich bin Mutter!

Tudor.

Mutter!
Von dem schlummerlosen Kinde,
Das dich anklagt, ob
Der sündigen Gedanken!

Marioara.

O, warum hab' ich gesprochen!

Tudor.

O, warum hab' ich geschwiegen!

Marioara.

Als wir schwiegen, waren wir
Noch schuldlos!

Tudor.

Da wir reden,
Werden wir erlöst!

Marioara.

Rühr' mich nicht an! Dein Bruder kommt!

Tudor.

Mein Bruder!

Marioara.

Sprich doch nicht
So laut! Du weckst mein Kind!
Es ist ja endlich eingeschlafen,
Schläft zum ersten Mal!

Tudor.

Dein Kindlein ist entschlummert,
Marioara, nie mehr
Zu erwachen!

Digitized by Google

Marioara.

Nein!
Es ist nicht wahr! (wirft sich über das Kind.)

Tudor.

Dein Kind
Ist todt, Marioara!

Marioara.

Todt!
Todt! Um meiner Sünde
Willen! Todt! — Hinweg!
Hinweg von mir! Hörst du
Nicht, Tudor? Geh hinweg!
Mein Kind ist todt!

Tudor.

Und ich, ich werde todt sein!

Marioara.

Weg!

Tudor.

Für ewig lebe wohl!

(Er geht hinaus, der Wind heult lauter, die Aeste ſägen und krachen; es wird ſo dunkel, daß nur das Heerdfeuer flackerndes Licht und große Schatten durch den Raum wirft.)

Scene VII.

Marioara (kniet).

Todt! Todt! Da liegt mein Kind
Und ſchläft und ſchläft! Und ich,
Ich freute mich! (ſchlägt ſich in die Bruſt)
Ich dachte, jene Stimme,
Die wie Frühlingsblätterrauſchen
Mich umgab, die hätte Schlummer
Meinem Kinde zugeweht!
(weint und ſchlägt ſich die Bruſt, die Bäume ächzen)
Und todt biſt du, mein Kind,
Mein Troſt! mein Glück! mein Alles!
Todt, weil ich der Schuld
Die Thür geöffnet! Todt!

Digitized by Google

Weil ich geredet! Todt!
Weil ich gelauſcht, weil athemlos
Ich lauſchte, wie die Halme
In dem dürren Felde,
Wenn von fern der Regen
Rieſelt, rieſelt! Und
Es bebt das Feld, ob auch
Zu ihm der Regen
Niederrieſeln werde! (weint, die Bäume ächzen, Wind heult)
Wind! was klagſt ſo leiſe du?
O Wald! kannſt du nicht ächzen?
Nehmt den Schmerz mir fort,
Die Kohlen aus der Bruſt,
Und heult für mich!
Und ſtöhnt für mich!
Laßt mich nicht ſo allein,
Wenn's Herz mir bricht!
Kann keines mit mir jammern?
Todt! mein Kind iſt todt!
Die leeren Arme werd' ich wiegen!
Ihrer Bürde baar!
Die Brüſte weinen, weil
Sie kalt geworden!
Denn mein Kind iſt eingeſchlafen,
Todt, mit meinem Glück
Und meinem Jammer!

Scene VIII.

Marin
(wirft Mantel und Mütze hin und ſchleudert die Axt weit von ſich).
Was iſt mit dir, Marioara?

Marioara.
Mein Kind iſt todt!

Marin.
Todt?!

Marioara.
Mein Kind iſt todt!

Digitized by Google

Marin.

Das Kind!

Marioara.

Es ſchlummert wie der Schnee,
So ſtill und weiß!

Marin.

Todt! todt!

Marioara.

Marin! Marin! mein Kind!
Kannſt du den Schmerz nicht ſtillen?
O Marin! ich breche hier entzwei!
Marin! wie wenn der Baum
Zerbricht! Marin! hilf mir, Marin!

Marin.

Ich ſoll dir helfen? Nun, ich kann
Den Jammer ſtillen, wie der Sturm
Des Waldes Aechzen, wenn er ihn
Zu nichte macht und auf die Erde
Stürzt, was ſtand! Marioara!
Tief im Wald, in Nacht und Sturm,
Hab' Tudor ich gefunden!

Marioara.

Tudor!

Marin.

Und er iſt todt!

Marioara.

Tudor!

Marin.

Ja, er liegt erſchlagen!

Marioara (leiſe).

Tudor!

Marin.

Der Wald hat ſich
An ihm gerächt, und ihn
Erſchlagen!

Digitized by Google

Marioara.

Gott sei seiner
Seele gnädig!

Marin.

Alles!
Alles! Alles hab ich heut
Verloren! (weint).

Marioara (sanft).

Nicht den Wald, Marin!

Marin.

Den Wald! auch der ist wider mich!

Marioara.

Dein Haus!

Marin.

Ich möcht's verbrennen!

Marioara.

Deine Axt, Marin!

Marin.

Die Axt!
Und graut dir nicht
Vor meiner Axt?

Marioara.

Vor deiner
Axt?

Marin.

Vor ihrem Durste?

Marioara.

Nein, Marin! mir kann
Vor nichts mehr grauen!

Marin.

Nicht vor mir?

Marioara.

O nein, Marin!
Graut einer Todten noch!

Digitized by Google

Marin.

Du lebst!

Marioara.

Ich starb vor Schmerz!

Marin.

An deiner Sünde Gift
Bist du gestorben!

Marioara.

Nein, Marin!
Die Sünde blieb auf unsrer Schwelle!
Sie durfte nicht herein!

Marin.

Du lügst!

Marioara.

Ich rede Wahrheit!

Marin.

Doch deine Wahrheit grinst
Wie Todtenschädel!
Deine Wahrheit riecht
Wie Blut, Marioara!

Marioara.

Wehe!

Marin.

Deine Wahrheit
Ist wie Gras, das einen Sumpf
Bedeckt!

Marioara.

Mußt du dich doppelt
Elend machen?

Marin.

Ich!
Mein Elend ist so groß,
Daß, wenn mit Thränenfluthen
Du das Haus zur Ebne schwemmtest,
Wie ein Felsen noch mein Elend
Auf zum Himmel starrte!

Digitized by Google

Marioara.

Und ſo ſollen wir das ganze,
Ganze Leben hier
In dieſer Oedigkeit
Am ſtummen Heerde,
Lieblos bleiben? O Marin!
O, wären wir doch todt!

Marin.

Läg' ich erſchlagen, ſtatt des Bruders,
Wär' uns wohl!

(Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Act III.

Ein freier, abſchüſſiger Platz am Bergeshang. Man ſieht ringsum hohe Berge und tiefe Thäler. Ein großes und ein kleines Grab von hochgethürmtem Raſen, Holzkreuze darauf. Zwei ſchöne junge Senner von 17 und 18 Jahren ſteigen vom Berge herunter, nehmen Mamaliga und Käſe aus ihrem Tuche und eſſen.

Scene I.

Horia

(der Aeltere, gleicht Tudor, nur jünger und blonder).

Die Mutter ſprach, ſie werde
Hier uns finden.

Dan.

Jeden Tag,
In Sonnengluth und Wind,
In Schnee und Regen kommt ſie her.

Horia.

Und weint.

Dan.

Warum weint
Die Mutter?

Digitized by Google

Horia.

Weiß nicht.

Dan.

Weißt du was?
Die Schweſtern wollten Waſſer bringen!

Horia.

Ja, von unſerm Brunnen!

Dan
(ſteht auf und ſpäht ins Thal).

Siehſt du wohl ein Mägdlein?

Horia.

Weit und breit nur Sonnenglanz!

Dan.

Und Bienenſummen!

Horia.

Schmetterlinge!

Dan.

Horch! es klingt wie Lachen!

Horia.

Ohne Lachen kann kein Mägdlein
Sein!

Dan.

Und fehlt ihr die Gefährtin,
Lacht ſie mit dem luſt'gen
Spiegelbild im Bach,
Mit ihrem Schatten, mit den
Schmetterlingen, mit
Den eigenen Gedanken.

Horia.

Horch! Tudora ſprach!

Dan.

Marina lacht zur Antwort!

Digitized by Google

Horia.

Unsre Mägdlein sind's und Wasser!

(Tudora [16 Jahre alt] trägt den Wasserkrug schräg als Amphora auf dem Kopfe und spinnt Wolle dabei, Marina [14 Jahr alt] trägt die Amphora auf der Schulter und hat einen Blüthenzweig in der Hand.)

Scene II.

Horia.

Heil, ihr Schwesterchen! Ihr kommt
Mit Vollem uns entgegen!

Tudora.

Brav, daß ihr zum Feiertag
Gekommen seid, ihr Brüder!

Marina.

Hier ist Wasser, Dan!

(Die Senner trinken.)

Tudora.

Und hier für dich, mein Liebling!

Horia.

Wann wird Hochzeit?

(Tudora nimmt eine Nelke aus ihrem Haare und schlägt ihn damit, er fängt die Nelke und steckt sie in den Gürtel.)

Marina.

Bald! Bald! Man pocht
Allabendlich an's Fenster,
Und dann schlüpft Tudora
Leis' hinaus, und plaudert,
Plaudert, bis der Morgen graut!
Das Schlafen hat sie ganz
Sich abgewöhnt!

Tudora.

Verleumdung!

Marina.

Ich find' ihn gar nicht hübsch!

Dan.

Davon versteht sie nichts!

Digitized by Google

Horia.

Zu klein! Sie guckt nach keinem Burſchen!

Tudora.

Doch! ſie guckt!

Dan.

Ich weiß auch ſchon
Nach Wem!

Marina (ſchlägt ihn).

Gar nicht!

Dan.

O doch!
Ich weiß, ich ſag's! ganz leiſe
Will ich's ſagen!

(Marina läuft weg, Dan ihr nach, tolle Jagd über die Gräber weg.)

Marina.

Nein! nein! nein!

Dan.

Und ſtehſt du nicht, ſo ſchrei' ich's laut,
Es iſt — — —

Marina
(hält ihm den Mund zu).

Nein! Nein! ich will nicht!

Dan
(fängt ſie um den Leib und flüſtert).

(laut): Wahr?

Tudora.

Ei, Marina! wie ſie roth wird!

Marina.

Gar nicht! gar nicht roth!
Ich bin ſo raſch gelaufen!

Tudora.

Wißt ihr's ſchon?
Wir haben noch ein Kleines!

Digitized by Google

Die beiden Brüder.

Was!

Marina.

Ja! ja! so klein! ein Mädchen!

Dan.

Heißt?

Marina.

Natürlich doch Marioara,
Wie die Mutter!

Horia.

Alles wird
Geheimnißvoll bei uns! kein Wort
Hat mir die Mutter noch gesagt
An dem Marientag, und heut' ist schon Johanni!

Tudora.

Weil ihr schon so große Jungen
Seid!

Dan.

Da dürfen wir's nicht wissen?

Horia.

Seht! die Mutter!

Dan.

Seht! wie sie
Noch schön ist, mit den ernsten Augen!

Scene III.

(Marioara in reich gesticktem Sonntagshemde und lang niederwallendem Seidenschleier.)

Horia.

Heil auf deinem Wege,
Gute Mutter!

Dan.

Mütterlein!
Mein Seelchen! Bist du da!

Digitized by Google

Tudora.

War dir der Weg nicht steil?

Marina.

Soll ich das Kleine holen?

Marioara.

Nein, es schläft! Grüß Gott, ihr Söhne!
Meine Tannen, grüß euch Gott!

Horia
(nöthigt sie aufs Grab).

Setz dich, Mutter! Denn ich muß
In deinen Schooß mich legen,
Und du mußt in meinen Haaren
Wühlen! (Legt sich mit dem Kopf in ihren Schooß.)

Marioara.

Kommen wieder
Die Gedanken?

Dan (umschlingt sie).

Kannst du Horia
Lehren nicht, so fröhlich stets
Zu sein als ich?

Marioara
(seufzt und spielt mit Horia's langem Haar).

Ich habe
Wohl zuviel geweint
Auf diesen Gräbern. Darum hat
Mein Sohn ein schweres Herz!

Tudora
(schmückt die Kreuze mit kleinen Kränzen).

Der Vater war zu streng
Mit dir und uns, da war's
Nicht immer lustig!

Marina
(schüttet einen Armvoll Blumen auf Horia).

Immer
Bin ich lustig, wenn die Sonne
Scheint.

Digitized by Google

Horia.

Die große Kunst!

Dan.

Ich sing' im Regen!

Marina.

Deine Lieder sind
Wie Unkenlieder lustig.

Tudora.

Warte nur, bis er ein Mädchen
Hat!

Dan.

Dann braucht sie nicht
Sehr lange mehr zu warten!

Horia.

Sieh mir das Kind! und meint,
Er müßt' ein Mädchen haben,
Und die Leute fragen sich
Noch immer, ob er selber
Nicht ein Mägdlein ist!

Dan (droht ihm lachend).

Du Feigling!
Liegst da in der Mutter Schooß,
Vor meinen Hieben sicher!

Tudora.

Der Schlehendorn hat weiß
Sich angethan, im Frühlingsjubel,
Des Herzens Bitterniß
In Lieblichkeit verkehrend!

Dan.

Wie die Jungfräulein!

Tudora.

Die jungen Tannen zeigen
Nicht, wie bald die Flechten
Graubärtig ihren Saft
Verzehren!

Digitized by Google

Horia.

Mägdlein sind
Wie Brunnen. Droben
Spiegelt sich der Himmel
Hehr und rein. Doch drunten
Tief, da wohnt ein Schlänglein
Giftig züngelnd.

Marina.

Doch
Der Jüngling ist wie Most,
Erst trüb, dann wild, und hat
Er ausgegährt, so wird
Er herbe.

Dan.

Blumen sind
Die Mägdlein, brichst du sie,
So welken sie vor Abend!

Marina.

Burschen sind wie Pflaumen,
Grün und hart, und hast du
In die Grünen nicht gebissen,
Rührst du sie zu Brei.

Dan.

Die Mägdlein sind wie Kunkeln,
Weiß und flaumig. Bei
Der Arbeit geht das Zarte
Fort und bleibt ein Stecken!

Marina.

Wie die Ochsen sind
Die Burschen, liegen
Faul im Gras und käuen
Alte Späße wieder!

Horia.

Nelken sind die Mägdlein,
Vor das Fenster stellt
Man sie, um zu verbergen,
Daß die Kammer leer ist!

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Tudora.

Wie die Garben sind
Die Burschen, hoch und schlank
Und ungeladen!

Dan.

Und die Mägdlein sind
Der schöne rothe Mohn
Darin, der alles Korn
Verdirbt!

Marina.

Wie umgewetzte
Sicheln sind die Burschen!

Dan.

Sumpfgras sind die Mägdlein,
Dran die Sichel stumpf wird!

Horia.

Hast du mir nichts zu beichten,
Mutter?

Marioara.

Doch! Ich hab' ein Kleines!

Horia
(küßt ihr die Hand).

Und hast du ihm auch gleich gelächelt?

Marioara.

Ja, mein Sohn! Ich glaub',
Ich hab' gelächelt!

Horia.

Denn
Du hast's versprochen, Mutter!

Tudora.

Auf! Der Vater kommt!

Horia (aufspringend).

Zu früh!

Tudora.

O, schäm' dich, Horia!

Digitized by Google

Horia.

Du weißt, er mag mich nicht!

Marina.

Sei luſtig, Horia!

Dan.

Schweig' ganz ſtill,
Wenn er dich ſchilt!

Tudora.

Und hab' ihn lieb,
Er durſtet ſtets nach Liebe!

Scene IV.

Marin.

(Grau, ſtattlich, finſter, die Axt in der Hand.)

Dan.

Grüß Gott, mein Vater!

Tudora.

Sieh
Die Mutter, ganz in Blumen.

Marina.

Sieh den Adler dort,
Wie der in Lüften ſchwimmt!

Marin.

Schon wieder hier?
Kannſt einen andern Platz
Du wählen nicht, Marioara?

Marina.

O, wir lachen doch!
Das freut die Schlafenden!

Marin.

Ich hör' euch niemals lachen.
Wenn ich ſchlafen werde,
Lacht ihr dann um mich.

Digitized by Google

Tudora.

Vater!

Marina.

Nein, der Bach,
Der Bach hat so gekichert
In den Frühlingstag,
Daß er dein Ohr erfüllte!

Horia.

Die Blätter schalten dich,
Weil du ihr Leben kürzest!

Marin (auffahrend).

Weß Leben kürz' ich?

Marioara.

Fällst
Du nicht die Bäume?

Marin.

Nenne
Doch bei seinem Namen Alles,
Träumer, fauler Hirte!
Gaffst den ganzen Tag
Den blauen Himmel an,
Und schiltst die Axt, die dir
Dein Brod gegeben!

Tudora.

Nein!
Er wollte scherzen!

Marin.

Scherzen! sagt, ich schlage
Todt!

Horia.

O ferne sei's
Von mir!

Marin.

So wähle besser
Deine Worte!

Digitized by Google

Horia.

Meine
Worte sind wie Wurzeln,
Dran du strauchelst, und
Dann haust du sie entzwei!

Marin.

Doch Wurzeln tragen, Wurzeln
Nähren, Wurzeln bringen
Saft, du bist wie Spreu,
Wie leeres Stroh, wie dürres
Laub, das rauscht, weil's saftlos ist.

Marioara.

Vater!

Marin.

Warum bleibst
Du nicht dort droben, bei
Den Schafen? Unter Menschen
Paßt du nicht!

Horia.

Ich hab'
Mich nicht gemacht!

Marin.

O schweig
Davon!

Marioara.

Marin!

Marin.

Du Pfropfreis
Fremder Art!

Horia.

So schneide mich
Von deinem Stamm!

Marioara.

O Horia!
Schweige!

Digitized by Google

Marin.

Du haſt alſo
Ihn gemacht, ihn meiner
Zucht entzogen!

Tudora.

Schaut!
Dort drunten tanzen ſie
Die Hora! laßt uns eilen!
Hirten ſind willkommen
Stets den Mägdlein! (Alle Kinder ab.)

Scene V.

Marin.

Ungezogner Burſch!

Marioara.

Thut den Mund er auf,
So fällſt wie Waſſerfall,
Wie Bergſturz über ihn
Du her!

Marin.

Ja, ja, wenn ich
Ihn ſtrafte, haſt die Hiebe
Du empfangen, daß
Dem Liebling, deiner Sünde
Kind nichts widerführe.
Beſſer hätt' ich ihn
Noch todtgeſchlagen!

Marioara.

Stumm
Sind ewig dieſe Gräber,
Meiner Unſchuld Zeugen!

Marin.

Stumm, weil du der Zeugenſchaft
Nicht werth!

Marioara.

Das trag' ich achtzehn Jahre!

Digitized by Google

Marin.

Und ich!

Marioara.

O du! Du trägst
Ja nichts, als nur höchst
Strafwürdige Gedanken!

Marin.

So? Ich habe nichts getragen?

Marioara.

Ach! So Gott will, nichts
Als deinen ungeheuern
Irrthum!

Marin.

Meine Schmach!

Marioara.

Und wenn die Heiligen
Ich anrief, meine Unschuld
Zu bezeugen, schlugst du mich!

Marin.

O, hätt' ich dich mit ihm
Erwürgt!

Marioara.

Hast du ihn denn
Erwürgt?

Marin (schreit).

Was sprichst du da?

Marioara.

Was ich seit achtzehn Jahren
Nicht zu fragen wage.

Marin.

Du dachtest —

Marioara.

O, Marin! Verzeih'
Den furchtbaren Gedanken,

Digitized by Google

Der mich nie verlaſſen,
Nie verlaſſen kann,
Bis einſt ich Staub bin!

Marin.

Achtzehn Jahre dachteſt
Du, ich ſei der Mörder
Deines Liebſten!

Marioara.

Deines
Bruders — ja.

Marin.

Und haſt geſchwiegen?

Marioara.

Ja, ich ſchwieg.

Marin.

Und wär' es wahr?

Marioara.

Ich würde nicht erſchrecken,
Denn ich habe alle Schrecken
Längſt gekoſtet.

Marin.

Sünderin!
Du haſt zum Mörder mich
Gemacht!

Marioara.

Ich nicht; denn bis
Zu jenem Abend ahnt' ich
Nichts von ſeiner Liebe,
Und da er mir's ſagte,
Starb das Kind,
Und er ging fort. —

Marin.

Ha! Marioara! lügſt du nicht,
So ſpringt die Schläfe mir,
Du brauchſt ja nicht mehr ſtolz
Zu ſein! Ich ſag's: ich bin

Digitized by Google

Ein Mörder! Nun, ſo ſage
Ohne Scham mir, was du biſt,
Sprich, beichte, wer iſt Horia?

Marioara.

Horia iſt dein Sohn!

Marin.

Erbarmen!

Marioara.

Horia iſt dein Sohn.

Marin.

O Weib!
Sei nicht ſo mitleidslos!
Ich bin ein Mörder, Marioara!

Marioara.

Horia iſt dein Sohn!

Marin.

Was willſt
Du mir die Maske deiner
Heiligkeit entgegenhalten?

Marioara.

Nein, Marin! Ich habe Tudor
Lieb gehabt, ſehr lieb, eh' du
Zum Weibe mich begehrteſt
Und mir ſagteſt, Tudor
Denke nicht an mich!
Was fragteſt du mich nicht?
Und wußteſt du von ſeiner
Liebe — o Marin! Nicht wahr,
So ſchlecht warſt du doch nicht?

Marin.

Ich fragte Keinen! Und
Ich hätt's nicht tragen können,
Dich mit ihm zu ſehen!

Marioara.

Und er hat's getragen?

Digitized by Google

Marin.

Nein,
Er sprach! Ich sah zum Fenster
Da herein. Ich sah, ich sah —
Marioara! leugne nicht!

Marioara.

Ich wußte nicht, daß er gekommen,
Und ich sprach mit meinem Kinde.

Marin.

Doch von ihm.

Marioara.

Ich sprach von ihm!

Marin.

Ha! beichte mir, was schamlos
Deine Lippen da gesprochen!

Marioara.

Ich sprach von ihm, wenn das
Dich trösten kann, ich sprach
Von ihm, mit meinem
Todbedrohten Kinde!

Marin.

Und
Du nennst das keine Sünde?

Marioara.

Doch, ich nenn' es Sünde!

Marin.

Und
Er stürmte auf dich ein.

Marioara.

O nein, Marin! Er bat mich heiß,
Inbrünstig, ihm zu folgen!

Marin.

Und du wolltest gehen!

Digitized by Google

Marioara.

Nein, Marin!

Marin.

Es iſt nicht wahr!

Marioara.

Und weil ich Mutter war, bin ich
Geblieben; weil ich Mutter war,
Hab' ich geſchwiegen; weil ich Mutter
Bin, will meinen Sohn ich makellos!

Marin.

Makellos! Und trägt im Antlitz
Doch der Sünde Zeichen!

Marioara.

Ehrlich iſt ſein Antlitz, wie
Der Enziankelch, darin
Der Himmel wohnt mit goldnem
Kern!

Marin.

Sprich weiter ſo, Marioara,
Sprich von Tudors Ebenbild.

Marioara.

Es war dafür geſorgt, daß Tudor
Mir im Herzen bliebe. Lebend
Riß ich ihn heraus. Den Todten
Durfte ſündlos ich beweinen!

Marin.

Weib! ich trag' es nicht!

Marioara.

Da du mich ihm geraubt,
Haſt du nach nichts gefragt,
Du fragteſt nicht, bevor
Du deine Hand beflecteſt!

Marin.

Hätt' ich dir ein Wort geglaubt?

Digitized by Google

Marioara.

Vor meines Kindes Leiche?

Marin.

Und in jener Nacht, da dachteſt
Du, ich ſei ein Mörder?

Marioara.

Ach!
Ich ſah ſo ſonderbaren Flecken
An der Axt, und endlos haſt
Mit Waſſer du ſie abgeſpült!

Marin.

Ich überhäufte dich mit Schmähen,
Und du trugſt dein Denken ſchweigend!

Marioara.

Konnt' ich meinen Herrn,
Den Vater meiner Kinder
Kränken, mit Verdacht?
Denn ſchlimmer iſt Verdacht
Als Mord!

Marin.

Und du willſt ſchuldlos
Sein und meinſt, dann könnteſt
Du verzeihen!

Marioara.

O Marin!
Ich ſchenkte geſtern dir ein kleines
Kind, und lehrte deine Kinder,
Dich zu lieben! Meine Thränen
Wuſchen deine Schuld hinweg!
Ich hab' ſoviel geweint, daß hier die Steine mooſig wurden.

Marin.

Ich grollte dir, ich fluchte dir,
Ich wollte nie mehr mit dir reden,

Digitized by Google

Keinen Blick dir gönnen, und
Ich liebte dich verzehrend, wie
Den Wald das Feuer!

Marioara.

Und ich hoffte,
Endlich dich zu trösten!

Marin.

Hölle
War dein Dulden mir!

Marioara.

Ich wollte
Dich erlösen!

Marin.

Weib! ich bin
Ein Mörder!

Marioara.

Und Gruy Sanger
Mordete den Vater, und
Er hat durch zwanzig Jahre
In dem Munde, auf den Knieen
Waſſer auf das Blut getragen,
Auf das Blut von ſeinem Vater,
Bis ein Baum erwuchs, mit blut'gen
Beeren und ein Vogel in
Den Zweigen jenes Baumes ihm
Vergebung ſang!

Marin.

Was trag' ich denn
Hierher, als Reue, mein zerſchlagnes
Herz und ewige Verzweiflung!

Marioara.

Steine! trage Steine her,
Zu einem Kirchlein, hier auf dieſen
Gräbern! Dann wird Ruhe dir und mir!

Digitized by Google

Marin.

Weib! und wenn mir Ruhe wird —
So oft ich dir geflucht, will ich
Dich segnen!

Marioara.

Ach! und Frieden wird
In unser Hüttchen ziehn, den Heerd
Umschweben, der so viele Thränen
Trank.

Marin.

Ich bin's nicht werth zu ruhen!

Marioara.

Und unser ew'ges Schweigen,
Unser fürchterliches Schweigen
Ist zu Ende!

Marin.

Ach! Marioara!
Wovon soll ich reden!

Marioara.

Und
Ich werde nie mehr beben,
Wenn dein Blick auf Horia fällt!

Marin.

Umsonst! umsonst ist deine Milde!
Kommt ein Engel nicht und spricht:
Dir ist vergeben!

Marioara.

Baue! Baue!
Und der Engel kommt!

Marin.

In dieser Stunde, an
Dem heil'gen Feiertage,
Soll der erste Stein hier liegen!

(ab; fernes Glockenläuten).

Digitized by Google

Marioara.

Frieden! Frieden! komm!
O komm, wie Glockentönen!
Komm! Ich habe dich erbetet!

Scene VI.

Horia
(ſtürzt bleich und verſtört herbei).

Mutter! Mutter! Mutter!
(Er wirft ſich auf die Erde, mit dem Geſicht in ihren Schooß und weint bitterlich.)

Marioara.

Horia! um Gottes Willen!
Kind! was weinſt du ſo?

Horia.

O Mutter! Mutter! (ſchluchzt).

Marioara.

Kind!
Mein Kind! Mir bebt das Herz!
Du thateſt doch Uebles nicht?

Horia.

Mein Mädchen hat er mir geſtohlen,
Ihre Liebe! Ihre Ehre!
Alles! Alles nahm er!

Marioara.

Wer?

Horia.

Wer? Wer? Dan,
Mein Bruder!

Marioara.

Horia!

Horia.

Und mir tobt
Das Blut im Hirn, als müßt' ich
Dan erwürgen!

Digitized by Google

Marioara.

Sag's nicht!
Horia! sag' das nicht! ich sterbe
Sonst vor Schmerz!

Horia.

Nein, Mutter!
Nein! Du wirst mir helfen,
Meine starke Mutter!

Marioara.

Helfen! Allen sollt' ich helfen!
Und sie fielen Alle!

Horia.

Mutter! Sieh! du nanntest
Mich dein gutes Kind!
Und Dan den hatt' ich lieb,
Ich hatt' ihn lieb, so wie
Mich selber, und
Ich hasse ihn!

(Marin kommt mit Steinen, und bleibt wie angewurzelt stehen, von ihnen unbemerkt.)

Marioara.

O Horia!
Sprich nicht so! mir reißt
Das Herz!

Horia.

Wenn ich dir's sage, Mutter,
Meine heil'ge Mutter,
Rettest du dein Kind?

Marioara.

Ich kenne dich nicht mehr!

Horia.

O Mutter! Jede Strafe
Nehm' ich hin von dir!
Nur rette mich, daß ich
An meinem Bruder nicht
Zum Mörder werde!
Mutter! Sprich!

Digitized by Google

Ich weiß nicht, wie er kommt,
Der furchtbare Gedanke!
Er kommt wie eine Macht,
Wie eine ferne Stimme!
Mutter! ſprich!
Sprich doch zu mir!
Dein Schweigen tötet mich,
Verdammt mich! Mutter!
Mutter!

Marioara.

Ach! zuviel hab' ich
Geſchwiegen! Horia! Haſt
Du Muth?

Horia.

Ja, Mutter! denn
Ich leide!

Marioara.

Wohl kann ich
Den bittern Kelch aus meinem Leben
Dir an deine Lippen halten!
Weiter hab' ich nichts,
Mein Kind zu retten!

Horia.

Mutter! Du biſt ſchuldlos!

Marioara.

Ich war blind!

Horia.

Doch rein!

Marioara.

Wirſt du es tragen können?

Horia.

Mutter! Rette mich!
Nur du ſei ohne Sünde!

Marioara.

Hier unter dieſem Raſen
Liegt der Bruder, den
Dein Vater liebte, wie

Digitized by Google

Sich selber. Dennoch nahm
Er seine Liebe fort!
Ich dachte, Tudor hätte
Mich nicht lieb, weil Tudor
Schwieg.

Horia.

Du liebtest —

Marioara.

Tudor!
Und wir schwiegen Beide,
Eine Wohnung und ein Heerd,
Ein Tisch! Und Qual!

Horia.

O, Mutter!

Marioara.

Ich konnt' ihn nicht vergessen!
In der Sturmnacht sprach
Ich zu dem Kind; denn meine
Mutter, die war todt.

Horia.

Und?

Marioara.

Und wußte nicht,
Daß er mich hörte.

Horia.

Ach!
Und er — er sprach?

Marioara.

Er sprach
Zum ersten Mal, so heiß,
So bang, ich solle mit
Ihm fliehen!

Horia.

Der Elende!

Digitized by Google

Marioara.

Ich zeigte nur das Kind,
Da sprach er: Sieh! Dein Kind
Ist todt!

Horia.

O, grausam! Besser
Wär' er todt gewesen!

Marioara.

Und ich stieß ihn fort!

Horia.

Du meine Heilige!

Marioara.

Er rief: Lebwohl!

Horia.

Zu spät!

Marioara.

Auf ewig lebe wohl!
Ich schrie nach meinem Kinde,
Und da kam dein Vater — — — —

Horia.

Mutter! Warum schweigst du?
Warum starrst du vor
Dich nieder! Mutter! Sprich!
Hast du mir nicht versprochen,
Mich zu retten?

Marioara.

Horia! Muth!

Horia.

Was willst du thun!

Marioara.

Da kam
Dein Vater.

Horia.

Und?

Digitized by Google

Marioara.

Und glaubte
Seinem Weibe nicht.

Horia.

Mutter!

Marioara.

Und er warf
Die Axt zu Boden, daß
Sie dröhnte, und er sprach:
Marioara! Draußen liegt
Mein Bruder tief im Schnee — (immer leiser)
Tudor ist todt!

Horia.

Mein Vater!

Marioara.

Und ich hab' ihn nie gefragt:
Wie starb er?

Horia (leise).

Mein Vater!

Marioara.

Und
Er hat bis heute mich beschuldigt.

Horia (aufspringend).

Dich beschuldigt? —

Marioara.

Und
Ich hab' geschwiegen,
Wenn er sagte, daß
Du Tudor ähnlich seist!

Horia (kniet nieder; heiser werdend).

Und gleich' ich Tudor? Mutter?
Warum gleich' ich Tudor?

Marioara.

Hab' ich Tag und Nacht
An Tudor nicht gedacht?
Ich sah ihn überall,

Digitized by Google

Im Wald, am Heerd, am Tisch,
Mit seinen großen Augen!
Und ich hatte Niemand,
Niemand, als den Vater,
Der zu mir nicht sprach; denn
Zwischen uns war weit
Und tief die Kluft.

Horia (sich aufs Grab stützend).

Du rettest
Mich, wie man den kranken
Baum errettet, dem
Die Aeste man
Herunterschlägt!

Marin (für sich).

Gott! sei mir Sünder gnädig!

Marioara.

Das Schweigen!
O, das Schweigen!

Horia.

Mutter!
Ich hasse ihn! Ich hasse
Meinen Vater!

Marioara.

Nein,
Du darfst nicht; denn du bist
Viel schlechter!

Horia.

Mutter!

Marioara.

Heute
Hat dein Vater mir geglaubt.

Horia.

Warum? Warum denn heute?

Digitized by Google

Marioara.

Weil er mir gestand,
Und ich — ich hatte nichts
Ihm zu gestehen!

Horia.

Qual!
Qual! Qual! Warum
Bin ich geboren!

Marioara.

Um
Mit deinem Leben deinen
Vater zu erlösen!

Horia.

Nein! Ich will nicht leben!

Marioara.

Doch! Du sollst ein Heil'ger
Werden, Horia!

Horia.

Ich,
Sein Sohn?

Marioara.

War nicht dein Vater
Reiner, besser einst
Als du?

Horia.

O Mutter! Wärest
Du nicht bei mir, sieh!
Schon läg' ich drunten in
Der Schlucht!

Marioara.

Ist das mein Sohn?

Horia.

Ich leide!

Marioara.

Hab' ich nicht
Gelitten nun, so lang
Du lebst?

Digitized by Google

Horia.

Und haſt uns doch
Gelächelt!

Marioara.

Hier auf dieſen
Gräbern will dein Vater
Gleich, von heute ab,
Ein Kirchlein bauen.
Schwöre mir auf dieſer
Heil'gen Stelle, ſchwöre,
Daß verzeihend und vergeſſend
Du dich Gott gelobſt!

Horia.

O Mutter!

Marioara.

Schwör's!

Horia.

Ich ſchwöre.

Marioara.

Daß du deinen Vater
Nie mehr kränken willſt!

Horia.

Weiß ich, was ihn kränkt?

Marioara.

Du weißt's, ſeit heute.

Horia.

Und
Ich ſoll mich fürder noch
Von ihm mißhandeln laſſen?

Marioara.

War ich nicht geduldig?
Wird er einen Gottesmann
Mißhandeln?

(Marin nähert ſich, kniet auf dem Grabe nieder, legt die Hand aufs Kreuz, die Stirn auf die Hand.)

Digitized by Google

Horia (aufſpringend, leiſe).

Mutter!

Marioara.

Sprich

Zu deinem Vater!

Horia

(nach kurzem Kampfe ihm die Hand auf die Schulter legend).

Vater!
Bin ich nicht zu ſchlecht,
Nicht unwerth, dir zu helfen,
Will ich mit dir bauen,
Und in deiner Kirche
Ewig für dich beten,
Vater!

Marin.

Weib! Dir lauſchen
Engel und gehorchen dir!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am Verfalltag.

Drama in einem Aufzug.

Digitized by Google

Perſonen:

Hartmann,
Die Gräfin, ſeine Mutter,
Rudolph, ſein Freund,
Daniela, eine Verwandte.

Digitized by Google

Scene I.

Die Bühne stellt ein schönes, altes Schreibzimmer dar, mit Holzgetäfel, wo nicht Bücherwand ist, einem Holzumgang für Bücher und hinaufführender Holztreppe, dickem Teppich, drei Thüren, von denen die eine unter dem Umgang durchgeht. Alle drei sind mit schweren, dunkeln Portieren versehen. Verschiedene bequeme Möbel, ein mächtiger Schreibtisch, der quer in die Bühne hinein steht, so daß man auf der einen Seite den ledernen Schreibstuhl, auf der andern den hohen Lehnsessel sieht. Auf dem Schreibtisch sind zwei schwere Silbercandelaber, deren Lichter fast ganz heruntergebrannt sind.

Hartmann

(wirft die Feder hin, steht vom Schreibtisch auf und betrachtet die Pistole, die er neben sich liegen hat, sie aufnehmend).

Was hilft die lange Nacht? Derselbe Lauf von demselben kalten Stahl liegt noch in meiner Hand, und ich will leben! — Mir schaudert vor dem glänzenden Lauf, vor der schwarzen Mündung, vor einem ungeschickten Schuß und vor dem guten Schuß noch mehr! —

(Er legt die Waffe hin.)

Hier mein letzter Wille.
Arme Mutter! meine arme, arme Mutter!
Und was ist denn sterben?

(Bläst ein Licht aus.)

So ist's. Weiter nichts. Das ist Sterben. Wenn man auch so auslöscht — aber wenn man eben erst brennt, dann ist es schwer zu verlöschen!

(Er geht auf und ab.)

Daniela! es war um Daniela!
Mir ist jetzt, als hätte ich sie gar nicht so lieb. Mir ist das Leben lieber. Ich könnte Daniela vergessen — und leben!

(Er wischt die Stirn.)

Und was bin ich, wenn ich's heute nicht thue? Heute ist die Frist abgelaufen. Heute heißt's Sterben.

(Wirft sich in einen Sessel und springt wieder auf.)

Digitized by Google

Nun denn! in Gottes Namen, Sterben!

(Hält den Lauf an die Stirn und legt die Waffe wieder hin.)

Ich kann nicht. Zum zwanzigsten Mal in dieser entsetzlichen Nacht! Ich kann nicht! O, Qual! Qual! Qual des Lebens! Was kann ich dafür, wenn mir das Blut in den Adern tobt, wie junger Wein, wenn sich in meinen Augen die Sonne spiegelt wie am Himmel, und die Welt wie im Bergfluß. Ich bin rein! Ich bin makellos! Und ich soll sterben wie ein erbärmlicher Schuft, der den Wechsel ans Leben nicht einlösen kann.

Ich kann nicht! Ich kann nicht! Hilf Gott! ich kann nicht sterben!

(Er wirft sich auf die Erde und weint.)
Aufspringend:

So lag ich, als ich ein Kind war, und wollte sterben, wegen einer Strafe, die ich nicht ertragen wollte. Und da kam die Mutter und strich mir durch's Haar und sagte: Bist du denn kein Mann, daß du deiner Thaten Folgen nicht tragen willst! Mutter!

Was sagtest du heute?

Ein Wortwechsel mit einem Buckligen, mit meinem besten Freunde, meinem treusten Bruder, und ich sage: Mit einem Krüppel schlag' ich mich nicht. Und da will er das Loos ziehen auf Amerikanisch. Was traf es nicht ihn, den Krüppel? Gott! Bist du Gott, daß du solche Unnatur zulässest? Ich soll sterben!

Er liebt sie bis zur Raserei! Ich weiß es. Nun, er soll sie haben.

Ich will Daniela ihm selber antrauen, und dann fort in die weite, große, schöne Welt, über die Meere zu den Palmen und leben, — leben! leben!

Ich will leben, Gott!

Ach! ich ersticke! (Er zieht den Vorhang rechts von der Verandathür und öffnet dieselbe. Rother Sonnenaufgang beleuchtet ihn.)

Sonne! warme, große, starke Sonne! Und ich sehe dich doch noch einmal, liebe Sonne! Nein, nicht wie ein Feigling bei dunkler Nacht, wie ein Held am Tage will ich sterben!

(Er geht, nimmt die Pistole, an den Schreibtisch gelehnt, wendet er sich der Thüre rechts wieder zu.)

Digitized by Google

Lebewohl, lieber Sonnenschein!

(Wie er die Mündung an die Schläfe setzt, fliegt eine Rose ins Zimmer, helles Lachen draußen.)

Daniela! (Er legt die Waffe hin.)

Arme Daniela! ich möchte sie doch noch einmal sehen, wie die Baumschatten und Sonnenlichter auf ihrem Haar und Kleide spielen. Sie muß schön sein heute Morgen! Und dann muß ich warten, bis sie fort ist, weit fort, um die zweite Schloßecke, damit sie den Schuß nicht hört.

Laut wird er sein, der Schuß.

Und dann stürzen sie herbei — und ich bin nicht todt! Ach! ich will nicht sterben!

(Er geht durch die Balkonthüre hinaus. In dem Augenblick

Scene II.

tritt durch die Mittelthüre der Diener Christoph herein, die Schulter gegen die Thür, zwei große Camelienstöcke in den Armen.)

Christoph.

So! Blumen wird's regne heut', un noch derzu schwere, un viel Trinkgeld kost's, un wer sin widder nit bei Kasse.

Nu! was thut's! heut sin mer majorenn und schöpfe aus dem Volle. (Stellt die Stöcke auf die Erde.)

Ach! schön sin se! Aber helfen thun se nix. Mer sin schon vergebe. Unser Herz is schon besetzt. Un Cameliebäum wie Pappeln, die helfe da nix. Ja, ja, meine Gnädige! die helfe nix! un Ihre Millione nix, un Ihre Diamante nix, un Ihre schöne Auge nix. Wir lieben die Armuth!

Aber was is denn das?

Hier brennt ja Licht!

Heruntergebrannt!

Un hier die Pistole!

Un hier e Brief: An meine Mutter!

Herr Gott im Himmel! Mir alten Mann wird's schwach!

(Setzt sich in den Schreibstuhl.)

Ich bin doch nit blind!

Hier das is die Pistole. Un gelade is se. Un die Lichter! Eins nit, aber das is eben ausgeblase! Nein! Nein! Nein!

Digitized by Google

(Es klopft.)

Herr Gott! wer klopft denn da?

(Es klopft wieder.)

Erst aufräume! (Nimmt die Pistole unter den Arm, die Candelaber in die Hände und geht damit nach der Schlafzimmerthür, wo er abstellt, um den Vorhang aufzuziehen mit zitternden Händen; es klopft wieder.)

Ja doch! ich komme ja schon! (hinausgehend.)

Scene III.

Rudolph

(mit schönem, bleichem Gesicht, dunkelm Haar und Augen und krummem Rücken).

Da bin ich, alter Freund, dich von deinem Schwur — niemand? Wer sprach denn hier? Am Schreibtisch war's doch! Niemand? Ich komme doch nicht zu spät? Er ist doch nicht todt? Vielleicht ist er todt! Nein, er schläft noch!

(Geht der Schlafzimmerthür zu.)

Scene IV.

Rudolph, Christoph

(Dieser heraustretend, kehrt ihm den Rücken zu und schließt Thüre und Vorhang.)

Rudolph

(klopft ihm auf die Schulter).

Guten Morgen, mein alter Feind!

Christoph.

Ach! Sie hier! Der gnädig Herr sin nicht da.

Rudolph.

Wo? Wo ist Ihr Herr, alter Christoph?

Christoph.

Warum denn so stürmisch?

Rudolph.

Stürmisch?

Christoph.

Ja, so ungeduldig!

Digitized by Google

Rudolph.

Ist nicht heute sein Geburtstag, und wird er nicht heute majorenn?

Christoph.

Freilich! freilich! Ich wußte gar nit, daß Sie eingeladen sind.

Rudolph (lächelnd).

Nun, es wird wohl noch ein Stück Brod für mich geben! Ist er nicht im Bett?

Christoph.

Nein, das ist er nicht. Die gnädige Frau Gräfin sin schon auf.

Rudolph.

Ich will noch nicht zur Gräfin.

Christoph.

Frau Gräfin haben immer so e Freud, wann Se kommen.

Rudolph.

Mehr als Sie, mein alter Feind! Wo ist nur Ihr Herr?

Christoph (für sich).

Wie bring ich en nur naus? (laut) Der Herr Graf sin wohl im Bad.

Rudolph (erschrocken).

Im Bad? So früh? Warum denn?

Christoph.

Was erschrecken Se denn so?

Rudolph.

Ich? gar nicht. Es ist noch kühl.

Christoph (für sich).

Der Bucklige hat bös Gewisse. Wie bring ich en nur naus?

Rudolph.

Ich will ihn suchen gehn.

Digitized by Google

Christoph.

Nein, beileib! das kann ich selber!

(Er geht durch die Verandathür, die ganz ins Grüne führt, hinaus, in demselben Augenblick stürmt Hartmann herein und schlägt die Thüre zu.)

Scene V.

Rudolph, Hartmann.

Hartmann.

Bestie! Aasgeier! kommst du, zu sehen, was deine Beute macht? Hältst du mich für einen Schurken, einen Hund, eine Canaille, daß du nachsehen kannst, ob ich noch nicht todt bin? Nimm dich in Acht! Zuerst erschieß ich dich und dann mich selber! (Er sucht auf dem Tisch.)

Rudolph.

Fern war von mir —

Hartmann.

Fern von dir Rache, Grausamkeit, Blutgier; ferner von dir Folterqualen und Todesangst! (Er sucht.)

Rudolph.

Ich kam mit Gedanken des —

Hartmann.

Was brauchtest du zu kommen, dich an meinem Anblick zu weiden — (sucht). Tiger! Nun ja! ich bin noch nicht todt! Ich habe bis zum letzten Termin leben wollen! Ich bin ein Feigling, nicht wahr? Aber du! Du bist ein Schuft! Du hast Gold geschlagen aus deiner Gestalt!

Rudolph.

Du hast deine Feigheit hinter meinem Buckel versteckt.

Hartmann.

Natter! (sucht wieder).

Rudolph.

Ich hab's gleich durchschaut; denn ich kenne dich!

Digitized by Google

Hartmann.

Hier lag sie doch ganz gewiß.

Rudolph.

Warum erschießest du mich denn nicht?

Hartmann.

Weil ich die verdammte Pistole nicht finde.

Rudolph.

Spiele doch nicht die Comödie vor mir, als hätte sie da gelegen!

Hartmann.

Noch ein Wort, und ich erwürge dich!

Rudolph.

Schön. Und dann?

Hartmann.

Und werfe dich den Hunden vor.

Rudolph.

Das ist mir dann gleichgültig.

Hartmann.

Und sage ihr, wie du sie hast gewinnen wollen.

Rudolph.

Und gehst übers Meer mit ihr, was du sowieso thun willst.

Hartmann.

Ich? was lehrtest du mich das nicht früher?

Rudolph.

Weil du mit schönen Reden gekommen wärst, die ich kenne, so wie die: Mit einem Krüppel schlag' ich mich nicht! Meinen Freund ermorde ich nicht! Und Wer zittert vor dem Tode? Denn du zitterst!

Hartmann.

Bald ist das Zittern an dir!

Digitized by Google

Rudolph.

Du meinſt? Sieh, wie ich zittere!
(Er ſteckt eine Cigarre an.)
Für einen Krüppel ziemlich kaltblütig, nicht wahr?

Hartmann.

Dein kaltes Blut hab' ich probirt.

Rudolph.

Das war ſehr unvorſichtig!

Hartmann.

Hinaus! Der Raum iſt mein!

Rudolph.

Ich will dich ja ſterben ſehen!

Hartmann.

Mein iſt die Todesſtunde!

Rudolph.

Nein, die iſt mein! (Zieht die Uhr heraus.)
Noch eins, zwei, drei, noch 15 Stunden, bei Sonnenuntergang.

Hartmann.

Bei Sonnenuntergang am Weiher ſchieß' ich dich todt.

Rudolph.

Schön. Ich komme.

Hartmann.

Daniela ſoll dich zwingen, dich zu erſchießen.

Rudolph (wirft die Cigarre hin).

Daß du Daniela aus dem Spiele läſſeſt, ſonſt nenne ich dich feig —
(will ihn ſchlagen).

Scene VI.

Die Vorigen. Die Gräfin in langem, ſchwerem, pelzverbrämtem Sammet, robe d'intérieur, ſehr vornehm, ſchlank und jung ausſehend, mit weißen Haaren, darauf eine ſpaniſche Mantille, ſtreckt beide Hände nach Rudolph aus.

Gräfin.

Das iſt ſchön von dir, mein Rudolph, mein andrer lieber

Digitized by Google

Sohn, daß du an dieſem Tage nicht fehlſt. Hartmann hatte mir alle Hoffnung genommen! (umarmt ihn.)

Gott ſegne dich!

Und dir, mein Kind, was Mutterliebe wünſchen kann!

(Hartmann küßt ihr die Hand, ſie küßt ſeine Stirn.)

Aber deine Stirn iſt feucht? Und du ſiehſt ſo entſetzlich müde aus, ſo bleich, als hätteſt du gewacht? Iſt dir nicht wohl?

Hartmann.

Mich drückt vielleicht die Laſt, die ich meiner theuern Vormünderin abnehmen ſoll.

Gräfin.

Das gleicht dir nicht! Du mußt eine beſſere Ausrede finden!

Hartmann.

Es lief ein Reh durch den Park, und ich hinterher, und konnte es nicht erhaſchen!

Gräfin.

Und hofft, es iſt angeſchoſſen? Und das Reh hat ein weißes Kleid und Heckenroſen auf dem Köpfchen, und läßt ſich nicht fangen, wie ein echtes, ſcheues Wild? Willſt du ſo gut ſein, das Frühſtück hier herein tragen zu laſſen? Hier iſt der einzige ſtille Ort im Schloſſe ohne Feſtvorbereitungen.

Hartmann.

Immer werde ich verwöhnt!

Gräfin.

Jetzt darf ich dich endlich verwöhnen!

Rudolph.

Das Vergöttern war ſtets dasſelbe.

Hartmann.

Nur hatte es eine andere Form.

Rudolph.

Alſo heute beginnt die Aera des Bekränzens und Anbetens?

Digitized by Google

Hartmann.

Mutter! muß ich denn durchaus gefeiert werden?

(Durch die Mittelthüre ab.)

Scene VII.

Die Gräfin, Rudolph.

Gräfin.

Rudolph! Gott segne dich, daß du kamst! Du wirst mir helfen, Hartmann zu enträthseln!

Rudolph.

Ist das so schwer!

Gräfin.

Seit zwei Monaten versteh' ich ihn nicht. Was ist geschehen, Rudolph?

Rudolph.

Sie verwöhnen ihn, da wird er launenhaft.

Gräfin.

Nie habe ich ihn so gekannt. Bald ist er reizbar, bald düster, bald übermäßig lustig. Daniela stößt er barsch zurück, und macht sie weinen. Mit mir ist er hingebend zärtlich, und ebenso plötzlich fast ungezogen. Er kann mit Thränen in den Augen einen Baum betrachten, und zugleich etwas so Herbes sagen, daß Jeder verletzt ist. Ich erkenne meinen herrlichen Sohn nicht wieder! Rudolph! Was ist geschehen? Erlöse du mich von der Angst, die mich nicht schlafen läßt!

Rudolph.

Es wird bald alles anders werden. Ich bringe ihm Ruhe.

Gräfin.

Also ist dennoch ein Unrecht, eine Angst, eine Gefahr — doch nicht eine Ehrensache?

Rudolph.

Ich erlöse ihn, wenn es Zeit ist.

Digitized by Google

Gräfin.

Sage mir nur, daß er nichts Böses gethan hat! mein einziger Sohn iſt rein?

Rudolph.

Sie zweifeln?

Gräfin.

Du haſt ſolch ein tiefes Gefühl für das Edle und Gute! Du wäreſt nicht hier, wenn er deiner nicht mehr werth wäre? Kannſt du mich denn gar nicht tröſten?

Rudolph.

Zum Tröſten kam ich her.

Gräfin.

Und ſchweigſt beharrlich.

Rudolph.

Verzeihen Sie mir, meine Wohlthäterin!

Gräfin.

Ach! du weißt nicht, welche Qualen das Mutterſein bereitet! Du ließeſt mich nicht auf der Folter!

Rudolph.

Ein Wortwechſel! Mein Gott! gar nichts! junge Leute!

Gräfin.

Hat er geſpielt?

Rudolph.

Nein, nein, er ſpielte nicht!

Gräfin.

Ach! wüßteſt du, warum ich ſo zittre, du hätteſt Mitleid!

Rudolph.

Wüßten Sie, wie groß mein Mitleid iſt, Sie würden ruhig ſein.

Gräfin.

Rudolph! Iſt eine Ehre zu retten? Hat er unglücklich gemacht? Dann darf nicht gezaudert werden, koſte es, was es wolle, ſein Leben, ſein und mein Glück —

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Rudolph.

Nein, nein, auch das ist's nicht!

Gräfin.

Du wirst mich für altersschwach, für übertrieben halten, aber mir ist so unmenschlich bange! Sage mir, was du weißt!

Rudolph.

Bald wird es nicht mehr sein.

Gräfin.

Vielleicht liebt er Daniela nicht mehr und meint, er muß sie heirathen.

Rudolph.

Liebt denn Daniela ihn?

Gräfin.

Ich glaube! Meinst du nicht? Du warst doch sonst immer ihr Vertrauter!

Rudolph.

Das ist vorbei.

Gräfin.

Mein Gott! muß man denn schweigen, bis es zu spät ist? Hat denn Keiner den Muth, die Wahrheit zu sagen? Rudolph! mein ganzes Leben war ein Kampf gegen Lüge und Feigheit! Ich wollte wenigstens meinen Sohn zu einem Mann und Edelmann machen! Rudolph! er ist doch Beides noch?

Rudolph.

Ich möchte Ihnen so gern die Angst nehmen! Nur ein wenig Geduld! Ich bin ja gekommen, ihn zu erlösen! Aber ich will zuvor Manches erfahren, Daniela's Herz ergründen — Sie hatten doch sonst immer Vertrauen zu mir? —

Gräfin.

Aber nicht in mein Schicksal. Und junge Leute sind so thöricht! Rudolph! Rudolph! Wenn du nur ehrlich bist!

Rudolph.

Ich lüge nicht.

Digitized by Google

Gräfin.

Er ist auch nicht gerade krank!

Rudolph.

Nein, er ist gesund.

Gräfin.

Ich martere mein Gehirn. Mein einzig Kind, Rudolph!

Rudolph.

Morgen wird er der Alte und glücklich sein und alles vergessen haben.

Gräfin.

Du bringst doch kein Opfer für ihn?

Rudolph.

Vielleicht, ich weiß noch nicht.

Gräfin.

Kann ich's nicht tragen an deiner Statt?

Rudolph.

Nein, ich muß es allein tragen.

Scene VIII.

Die Vorigen. Daniela.

Daniela.

Ach! meine arme Rose! (hebt sie auf.)

Rudolph.

Wie kam die Rose hierher?

Daniela.

Das geht Sie gar nichts an, Rudolph! Ach! à propos! Guten Tag! Wie geht's Ihnen! Ich hatte Sie noch gar nicht gesehen!

Rudolph.

Haben Sie wirklich bemerkt, daß ich da bin?

Daniela.

Natürlich. Christoph war so brummig!

Digitized by Google

Rudolph.

Ich stehe bei ihm nicht in Gnaden.

Daniela.

Mich konnte er auch lange nicht leiden.

Rudolph.

Nur aus anderen Gründen!

Daniela.

Tante! Der Schullehrer fragt, ob die Kinder bald singen dürfen?

Gräfin.

Gieb ihnen etwas zu essen, damit wir zuerst frühstücken.

Daniela.

Ja, Tante. (Daniela ab.)

Gräfin.

Halt! Halt, Daniela! Hast du Hartmann nicht gesehen?

Daniela (den Kopf hereinsteckend).

Doch! ich hab' ihn gesehen. (ab.)

Gräfin.

Daniela!

Daniela (hereinguckend).

Ja, Tantchen!

Gräfin.

Wo sahst du ihn?

Daniela.

In der Allee.

Gräfin.

Allein, in der Allee!

Daniela.

Er ißt junge Buchenblätter und spricht mit den Bäumen.

Gräfin.

Geh, ruf ihn!

Digitized by Google

Daniela.

Ich nicht! Da giebt's ſchlecht Wetter! (ab.)

Gräfin.

So will ich ihn holen. (ab.)

Scene IX.

Rudolph (allein).

Sein Leben in meiner Hand und Daniela dazu! Vor ihrer Schönheit ſchwindet alles Wollen! Schweig' ich, ſo ſtirbt er! — Ich will ihm einen Vorſchlag machen! Sein Leben für Daniela! Wenn ich ſie ſehe, ſo reißt mich eine Fauſt am Herzen. Ich könnte ſchreien, weinen, raſen —

Scene X.

(Chriſtoph mit zwei andern Dienern trägt den blumengeſchmückten Frühſtückstiſch durch die Mittelthür herein, während Daniela mit Blumen durch die Balkonthür hereintritt.)

Daniela.

Der Lehrer kann gar nicht begreifen, daß man nicht ungeduldiger iſt, ſeine Feſthymne zu hören! Ich habe ſie geleſen! Sie iſt himmliſch!

Rudolph.

Daniela! ich möchte Sie etwas fragen.

Daniela

(die Blumen im Zimmer vertheilend).

Ja, was denn?

Rudolph.

O! nicht ſo! Sie müſſen herkommen, mir in die Augen ſehen und mir eine ehrliche Antwort geben. Können Sie das?

Daniela.

Eigentlich nicht, beſonders Ihnen nicht.

Rudolph

(ſie bei den Händen faſſend).

Bitte hier ſich hinſtellen, und mich anhören und nicht hundert Sachen auf einmal denken.

Digitized by Google

Daniela.

Aber ich bitte Sie, Rudolph, heute!

Rudolph.

Gerade heute muß ich Sie fragen.

Daniela.

Also nun schnell! ich höre!

Rudolph.

Haben Sie Hartmann lieb?

Daniela (sich entwindend).

Warum sollte ich ihn auf einmal nicht mehr gern haben? Hörten Sie die Nachtigallen heute Nacht? Man konnte gar nicht schlafen.

Rudolph.

Mädchen! Ich will Antwort haben!

Daniela.

Fragen sie Hartmann!

Rudolph.

Denn wenn Sie ihn nicht lieb haben —

Daniela (herankommend).

Dann?

Rudolph.

Dann würde ich noch was fragen.

Daniela.

Ich möchte aus purer Neugierde sagen, ich habe ihn nicht lieb.

Rudolph.

Ach! Daniela! Daniela! wie können Sie einen Menschen quälen!

Daniela.

Ich? Hab' ich Sie gequält?

Rudolph.

Nicht einmal — tausendmal!

Digitized by Google

Daniela (zurückweichend).

Da soll doch ein Menschenkind verstehen —

Rudolph.

Ein andres armes Menschenkind verstehen, nicht wahr, wie schwer?

Daniela.

Ich verstehe z. B. Hartmann gar nicht mehr.

Rudolph.

Ist er unfreundlich gegen Sie?

Daniela.

Von mir war dabei gar nicht die Rede, ich sprach von Hartmann.

Rudolph.

Nun ja, von Hartmann. Und ich frage: Ist er böse mit Ihnen?

Daniela.

Ich weiß nicht, ob mit mir oder mit sich selber. Wenn Jemand böse ist, dann denke ich immer, er ist mit sich selber nicht zufrieden.

Rudolph.

Aber Hartmann ist doch vollkommen?

Daniela (lachend).

Ich bin nicht seine Mutter!

Rudolph.

Und nicht seine Braut?

Daniela.

Ich? Beileibe! was fällt Ihnen ein?

Rudolph.

Daniela! Daniela! mir fällt Unerhörtes ein! Aber nur in einem Raum, der keinen Spiegel hat.

Daniela.

Warum?

Digitized by Google

Rudolph.

Wenn ich meine Gestalt erblicke!

Daniela.

Ach! Wer denkt denn an so Was!

Rudolph.

Ich denke daran, wenn ich zu einem Mädchen sagen will: Ich liebe dich!

Daniela.

Das wollen Sie doch nicht sagen?

Rudolph.

Meine Lippen brennen, es zu sagen!

Daniela.

Ach! bitte nicht! lieber nicht!

Rudolph.

Ich habe ja nicht gesagt, daß Sie es sind!

Daniela.

Ach! Gott sei Dank! Ich war so erschrocken!

Rudolph.

Vor mir!

Daniela.

Sind sie denn kein Mann?

Rudolph.

Ja freilich, Gott sei Dank, warum?

Daniela.

Denken Sie sich einen Mann, der so was zu mir sagt! Das geht nicht!

Rudolph.

Warum nicht?

Daniela.

Weil's nicht geht.

Rudolph.

Sie sind doch keine Nonne?

Digitized by Google

Daniela.

So halb.

Rudolph.

Nonne?

Daniela.

Halb, hab' ich gesagt.

Rudolph (sie bei den Händen fassend).

Mädchen, wenn er Sie mißhandelt und unglücklich macht —

Daniela.

Vielleicht bin ich gern mißhandelt!

Hartmann (in der Thür).

Besten Dank für den schönen Gruß.

Lehrer (draußen).

Als Gott der Herr die Welt erschuf, da setzte er den Mann hinein, als Herrn über die ganze Schöpfung.

Rudolph.

Und das Weib als Zuchtruthe.

Lehrer.

Ueber die ganze Schöpfung.

Daniela.

Noch einmal, damit wir's besser behalten.

Lehrer.

Ueber die ganze Schöpfung. Und da sah der Herr, daß er gar so allein war und wollte ihm eine Gefährtin machen —

Hartmann.

Danke bestens für den wohlgemeinten Wink, werde ihn schleunigst befolgen. Ihre übrige Rede werde ich lesen, da der Tag so kurz —

Lehrer und Kinder.

Hoch! Hoch! Hoch!

Digitized by Google

Scene XI.

(Gräfin und Hartmann treten ein. Hartmann zuckt zusammen.)

Rudolph.

Des Lehrers Rath ist vom Uebel, das beweist nochfolgende Geschichte.

Hartmann.

Rathgeber!

Rudolph.

Ich rathe nur, was man hören will.

Daniela.

Auch wenn's den Hals bricht?

Hartmann.

Dann erst recht.

Gräfin.

Hat denn kein Mensch Hunger heute?

Hartmann.

Doch, liebe Mutter! wir sind alle sehr hungrig, zumal da wir Kraft haben müssen für des Tages Schluß.

(Sie setzen sich zum Frühstück.)
(Daniela geht um den Tisch und bedient.)

Gräfin.

Hast du schon deine Rede fertig an die Bauern, Hartmann?

Hartmann (zerstreut).

An die Bauern?

Gräfin.

Du mußt ihnen doch etwas sagen beim Festessen.

Hartmann.

Was soll ich sagen?

Daniela.

Daß du sie recht quälen willst, so unangenehm als möglich sein, hart und unfreundlich und daß du hoffst, ihre Kindeskinder zu überleben!

Rudolph.

Was man so gewöhnlich sagt.

Digitized by Google

Hartmann.

Rudolph! Halte du die Rede an meiner Statt!

Daniela.

Es wäre nicht das erste Mal, wenn man an die abgeschriebenen Aufsätze denkt!

Gräfin.

Hartmann! ist das wahr?

Rudolph.

Jeder nimmt dem Andern, was er kann.

Hartmann.

Und zahlt Wucherzinsen dafür.

Daniela.

Wo sind denn deine Wucherzinsen?

Rudolph.

Dampf und Staub!

Hartmann.

In die Hölle geschrieben!

Gräfin.

Aber du ißt ja gar nichts!

Hartmann.

Ich, liebe Mutter? Du bist ein wenig schuld. Die Rede ist mir in den Magen gefahren.

Daniela.

Gar nicht schwer: Freunde! Brüder! Unterthanen! Ich liebe euch! Und liebte ich euch nicht, so würde ich doch so thun, was auf dasselbe herauskäme —

Rudolph.

So?

Daniela.

Eure Großeltern waren große Sünder, also seid ihr es auch! Nur ich bin vollkommen, da meine Ahnen immer vollkommen waren, wie es in der Chronik zu lesen ist, und wie man's an ihren schönen Bildern bemerken kann.

Digitized by Google

Rudolph.

Bravo! Bravo! Hurrah! Ich ſtelle nämlich die Bauern vor.

Hartmann.

Schlecht geſpielt. Bauern ſind nicht enthuſiaſtiſch. Sie ſchreien nur Hurrah, wenn man's befiehlt.

Daniela.

Aber du wirſt eben hinreißend ſein.

Hartmann.

Laß doch die dummen Kindereien!

(Kurzes Schweigen.)

Gräfin.

Weißt du noch, Rudolph, wie Hartmann zum heutigen Tage ſein erſtes Pony bekam?

Rudolph.

Und mich nicht darauf laſſen wollte.

Hartmann.

Ich wußte ja, er würde fallen.

Gräfin.

Aber wer herunterfiel —

Rudolph.

War Hartmann!

Gräfin.

Und mein Entſetzen, wie das Pony an mir vorbeiraſte!

Rudolph.

Ja ja! Er ſollte immer ein Held werden, aber ſich doch nichts thun!

Hartmann.

Und du ein Mann Gottes, mit dem Pferdefuß unterm Talar.

Daniela.

Da ſtellen ſich die Kinder auf zum Singen!

Gräfin.

Mit wem wirſt du heute Abend den Tanz eröffnen?

Digitized by Google

Hartmann (zerſtreut).

Mit einem ſtählernen Weibe, mit blitzenden Augen und lautem, kaltem Worte.

Daniela.

Du meinſt doch nicht die Ruſchbäuerin?

Hartmann.

Mutter! das Kind wird zu klug, es lebt nicht mehr lang!

Gräfin.

Ich ſelbſt verſtand dich nicht recht, mein Sohn!

Rudolph.

Er meinte Daniela, natürlich.

Daniela.

Danke! bin ich von Stahl, laut und kalt?

Rudolph.

Nicht alles auf einmal, abwechſelnd! Wer wollte behaupten, daß die Augen nicht blitzen!

Daniela.

Der Mathematiklehrer.

Gräfin.

Die Kranken, die ſie tröſtet.

Daniela (aufſpringend, küßt ihr die Hand).

Danke, Tantchen!

(Die Kinder draußen falſch ſingend.)

Daniela.

Bitte auf den Text zu achten, er iſt des Lehrers Inſpiration!

Chor.

Voll von großer Kindesliebe
Bring' ich dir mein Herz,
Nie ſei dir der Himmel trübe,
Frei von jedem Schmerz.

(Daniela mitſprechend.)

Digitized by Google

Dieſen Kranz, den wir gewunden,
Leg' auf deine Stirn,
Dir beſcheert ſei'n frohe Stunden
Stets von Gott dem Herrn.

Gräfin.

(Hartmann ſieht auf die Uhr).

Ich glaube, wir müſſen einen Augenblick zu ihnen hinaus? Hartmann, du weinſt?

Hartmann.

Nein, liebe Mutter, ich lache Thränen.

(Sie treten in die Thür.)

Der Geſang dauert während der ganzen nächſten Scene.

Chor.

Als dein Vater mußt' erblaſſen,
Blieben Waiſen wir,
Deine Mutter nicht verlaſſen
Hat uns für und für.

Deiner Jugend ſchöne Sonne
Strahlt uns hell und neu,
Daß die große Jubelwonne
Stets vollkommen ſei.

Von dem Reichthum deiner Güte
Schenk' uns jederzeit,
Daß ſich froh uns im Gemüthe
Stets der Tag erneut.

Unſre Liebe ſoll dir grünen,
Wie der Baum im Mai,
Wollen dir getreulich dienen,
Wie dem Ochs das Heu.

Wollen auf den Lehrer hören,
Der dich ſo verehrt,
Nie in Bosheit mehr verkehren,
Was er uns gelehrt.

Digitized by Google

Wollen ſtets dir Blumen winden,
Und der Gräfin auch,
Wollen nicht mit frevlen Händen
Plündern Park und Strauch.

Wollen rechnen, ſchreiben, ſtricken,
Singen ſo wie heut,
Nichts zertreten, Kleider flicken,
Hören jederzeit.

Reine Freude ſollſt du haben
An den Kinderlein,
Und mit deinen milden Gaben
Oftmals ſie erfreu'n!

Scene XII.

Daniela

(Rudolph am Arm faſſend und ihn raſch nach vorn ziehen).

Rudolph! Sie wiſſen, was Hartmann fehlt! Ich ſeh' es! Lügen Sie nicht! Es hilft doch nichts! Sie wiſſen es ganz genau.

Rudolph.

Was hat Sie denn plötzlich ſo erſchreckt?

Daniela.

Der erſte Tanz! Rudolph! der erſte Tanz! Hörten Sie nicht?

Rudolph.

Ich höre. War's nicht die Ruſchbäuerin?

Daniela.

Hier iſt keine Zeit mehr zu verlieren mit blaſſen Witzen, die Ihren haßerfüllten Augen nicht gut ſtehen. Rudolph! Warum haſſen Sie ihn?

Rudolph.

Wir haben uns geſtritten.

Daniela.

Warum? Ich will wiſſen, warum.

Digitized by Google

Rudolph.

Warum oder worum ſtreiten ſich Männer?

Daniela.

Um eine Frau, natürlich.

Rudolph.

Iſt Ihre Neugierde befriedigt?

Daniela.

Nein. Rudolph! Um Wen war der Streit?

Rudolph.

Können Sie das nicht errathen?

Daniela.

Und es handelt ſich dabei um Sterben. Ich weiß es. Lügen Sie nicht. Es ſoll Einer ſterben dabei.

Rudolph.

Ja, es ſoll Einer ſterben!

Daniela.

Rudolph! er iſt das einzige Kind!

Rudolph.

Das wußt' ich ſchon.

Daniela.

Und laſſen ihn ſterben?

Rudolph.

Rache iſt ſüß. Rache iſt nothwendig. Rache iſt Naturgeſetz wie die Liebe.

Daniela.

Wenn Sie ihn retten, dann heirathe ich Sie, Rudolph!

Rudolph.

Götte!

Daniela.

Was? kein Wort?

Digitized by Google

Rudolph (ihr die Hände auf die Schulter legend).

Mädchen! Du haſt ihn wahnſinnig lieb!

Daniela.

Ich zahle die Schuld der Dankbarkeit, die Sie nicht zahlen wollen, für uns Beide.

Rudolph.

Niemals. Das iſt Liebe! Mir wirft ſie den Leib hin: Da, du Hund! Und die Seele, die Seele bleibt ſein! Mädchen! ſei nicht ſo edel! ich erwürge dich!

Daniela.

Erwürgen Sie mich, aber retten Sie Hartmann.

Rudolph.

Er wird danken für die Rettung, ohne Daniela.

Daniela.

O! er wird mich bald vergeſſen!

Rudolph.

Aber Daniela vergißt nicht!

Daniela.

Das hat Daniela mit ſich ſelber abzumachen. Das geht Keinen etwas an.

Rudolph.

Ich bin ſo unglücklich, daß ich ſterben möchte.

Daniela.

Das geht oft ſo bei der Wünſche Erfüllung.

Rudolph.

Nie wirſt du mich lieb haben!

Daniela.

O doch! denn eben haſſe ich Sie, das kennt man von den Thieren.

Rudolph.

Ich wollte, du ſtächeſt mich todt!

Digitized by Google

Daniela.

That ich's nicht?

Rudolph.

Was haſt du denn erduldet, Mädchen, daß du alles weißt?

Daniela.

Angſt!

Rudolph.

Ich auch. Ich habe viel Angſt erduldet die letzten Monate.

Daniela.

Reue, nicht?

Rudolph.

Nennt man das ſo?

Daniela.

Sie ſind der Klügere, alſo ſind Sie ſchuldig.

Rudolph.

Ich? ſchuldig, woran?

Daniela.

An der ſtählernen Tänzerin.

Rudolph.

Und umarmte ich ſie, ſo hätte kein Hahn danach gekräht.

Daniela.

Der Verſtorbene iſt ſtets vollkommen, und man weint über den Tod an ſich, wie man die Liebe liebt, nicht den Menſchen.

Rudolph.

Daniela!

Daniela.

Sie würden eine Andere gerade ſo lieben wie mich.

Rudolph.

Und Hartmann?

Daniela.

Erſt recht.

Rudolph.

Mädchen! wie biſt du unheimlich, parzenhaft.

Digitized by Google

Daniela.

In der Todesstunde werden manche Menschen natürlich.

Rudolph.

Medusa!

Scene XIII.

Gräfin (in der Thüre).

Sehr hübsch! sehr schön, ihr lieben Kinder!

Hartmann.

Vielen Dank, Herr Lehrer, für Ihren guten Willen! Heute ist Ferientag mit Spielen auf der Wiese. Und der Magen wird auch bedacht werden! (Draußen „Hoch! hoch!")

Gräfin (hereintretend).

Ich hatte beständig Angst, Daniela würde auflachen.

Daniela.

Darum entfloh ich auch, so weit ich konnte.

Rudolph.

Lobenswerthe Selbsterkenntniß!

Hartmann.

Ich fand gar nichts zum Lachen.

Daniela.

Es war auch sehr ernst, daß Sie versprachen, den Obstgarten nicht zu plündern; das rührte mich am meisten.

Rudolph.

Es wird so gehen wie mit allen Versprechungen.

Hartmann.

Verbotene Früchte behalten ewig ihren Reiz.

Daniela.

Die versprochene Strafe wird stets erfüllt, nicht wahr, Tantchen?

Gräfin.

War ich denn so schicksalshart und mitleidslos?

Digitized by Google

Hartmann.

Wenn ich nur wüßte, warum du manchmal bei ganz kleinen Anläſſen ſo unglaublich ſtreng warſt?

Gräfin.

Das werde ich dir einmal erzählen.

Hartmann.

Ich war doch gar nicht ſo ſchlimm.

Gräfin.

Nein, du warſt immer ein ſehr gutes Kind.

Daniela.

Außer wenn du mir die Waden peitſchteſt!

Rudolph.

Das hatte Daniela gern.

Daniela.

Nein, ſie iſt nicht gern mißhandelt.

Rudolph.

Ich glaube doch.

Hartmann.

Ich rathe dir, verſuch's.

Gräfin.

Bienen haben Stacheln.

Rudolph.

Wie ſollten ſie auch ſonſt ſoviel Süßigkeit tragen können!

Hartmann.

Die Räuber!

Scene XIV.

Chriſtoph.

Eine Deputation von Bauern iſt da, zum Gratuliren.

Hartmann.

Ich komme.

Digitized by Google

Gräfin.

Ich habe ſchon den Wein beſtellt.

(Hartmann mit Chriſtoph ab.)

Rudolph.

Ich gehe, mein Geſchenk holen. (ab.)

Scene XV.

Gräfin.

Ich möchte eine indiscrete Frage an dich richten. Wirſt du mir's verzeihen?

Daniela (küßt ihr die Hand).

Meine Mutter! meine Vorſehung!

Gräfin

(läßt ſich in den Seſſel an der Schreibtiſchrückſeite nieder, Daniela kniet vor ihr, ſie ſtreichelt ihr das Haar).

Was ſprach Rudolph ſo erregt und eindringlich?

Daniela.

Er ſagte mir, daß er mich liebt.

Gräfin.

Und du?

Daniela.

Ich? Nun, ich ſtieß ihn nicht zurück.

Gräfin.

Haſt du ihn denn lieb?

Daniela.

Tante! Was iſt Liebe?

Gräfin.

Kind! Sei nicht ſo ſkeptiſch, Liebe iſt weltbewegende Schöpferkraft.

Daniela.

Dann hab' ich ihn lieb.

Digitized by Google

Gräfin.

Wie? ich verſteh' dich nicht.

Daniela.

Ich verſteh' mich vielleicht auch nicht ganz. Ich möchte vielleicht ſtatt Schöpferkraft ſagen: Opferkraft.

Gräfin.

Das iſt aber himmelweit. Wohl iſt es ein Opfer, einen mißgeſtalteten Mann zu heirathen.

Daniela.

O nein, im Gegentheil. Das iſt vielleicht anziehend.

Gräfin.

Ich dachte immer, ich hätte dein Herz erforſcht und verſtünde dich wie dein Gewiſſen.

Daniela.

O bitte! nicht traurig ſein, Tante!

Gräfin.

Hat dir denn kein Andrer von ſeiner Liebe geſprochen?

Daniela.

Keiner, Tante.

Gräfin.

Ich bewege mich in Räthſeln. Und dabei zerreißt mich die Angſt.

Daniela.

Wir Frauen ängſtigen uns um Schatten!

Gräfin.

Und was du ſagſt, macht mein Herz noch ſchwerer.

Daniela.

Ich könnte mir die Zunge abbeißen.

Gräfin.

Du haſt dich immer ſo gern geopfert. Es war faſt eine Leidenſchaft von dir. Jetzt ſiehſt du einen buckligen Mann und heiratheſt ihn, gerade weil er verwachſen iſt.

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Daniela.

Wenn er doch sagt, ich mach' ihn glücklich.

Gräfin.

Das Glücklichmachen ist oftmals sehr schwer.

Daniela.

Ich lern's von dir, Tante!

Gräfin.

Ich bin kein Beispiel. Denn ich scheiterte.

Daniela.

Tante!

Gräfin.

Ich scheiterte so kläglich.

Daniela.

Tante! das darfst du nicht sagen!

Gräfin.

Es wurde nichts Ganzes mehr! Kind! Kind! laß dich nicht zertrümmern!

Daniela.

Nein, ich will stark sein, wie du!

Gräfin.

Ich wollte, ich wäre schwächer!
An meiner eignen Stärke zerbreche ich. Sei schwach und glücklich!

Daniela.

Aber, Tante, schwach und unglücklich? Was hab' ich dann?

Gräfin.

Meinst du, der Starke braucht kein Glück?

Daniela.

Nein, Tante, der braucht keines.

Digitized by Google

Gräfin.

Weißt du, was das heißt: kein Glück?

Daniela.

Aber es giebt nicht lauter Reif und Nordwind!

Gräfin.

Könnteſt du ihm nicht ſagen, mit mir zu ſprechen?

Daniela.

Solcher Zeitverluſt!

Gräfin.

Zeitverluſt! Daniela!

Daniela.

Ich meinte, heute!

Gräfin.

Dann morgen!

Daniela.

Wem gehört Morgen!

Gräfin.

Es iſt irgend eine Gefahr vorhanden!

Daniela.

Nein, Tante.

Gräfin.

Wer ſchwört es?!

Daniela.

Ich.

Gräfin.

Du? Was weißt du?

Daniela.

Nichts und alles.

Gräfin.

Ich verlange von dir, daß du redeſt!

Daniela.

Ich werde nicht gehorchen.

Digitized by Google

Gräfin.

So werde ich nicht mit dir ſprechen, bis du deine Lippen geöffnet. (Sie erhebt ſich.)

Daniela.

Tante! verzeih mir!

(Gräfin entfernt ſich durch die Balconthür.)

Tante! bitte, verzeih mir! (allein). Wenn ich nur ſchreien dürfte!

Scene XVI.

Chriſtoph.

Sind gnädig Fräulein allein?

Daniela.

Ja doch! Was iſt denn? Das Obſt iſt ſchon geſchichtet, und Blumen bringen die Kinder. Was fehlt denn noch?

Chriſtoph.

O, gar nichts. Gnädig Fräulein wollen's nicht ungnädig nehmen, aber ich thät Ihne gern was ſagen.

Daniela.

Heute? Jetzt?

Chriſtoph.

Ja, mer weiß nit, was geſchieht. Laſſen Se den gnädgen Herrn nit allein, un laſſe Se den Buckligen nit mit ihm allein. Es is was zwiſchen ihne, ich weiß nit was, aber der Bucklige is dem gnädge Herr ſei Freund nit.

Daniela.

Er war's doch immer.

Chriſtoph.

Immer hab' ich noch nie nichts gefunde. Zeite ſin Zeite und Menſche ſin Menſche.

Daniela.

Wer wird denn ſo mißtrauiſch ſein!

Digitized by Google

Christoph.

Hat der Bucklige je dem gnädgen Herrn was gegönnt? Nit das Brod und nit das Bett und nit die grade Glieder, und was er hergeben konnt, das mußt er hergebe, so hat en der gequält.

Daniela.

Er that's ja gern.

Christoph.

Aber einmal, da kommt was, was mer nit gern hergiebt, un der Andre nimmt's einem auch weg.

Daniela.

Was haben Sie gesehen. Christoph?

Christoph.

O, viele Sache, die ich nit zu sage brauch. Wisse Se, mer braucht ja nit alles zu sage, was mer sieht. Ich wollte Se nur gewarnt haben. Lasse Se den jungen Herrn nit allein. Heut Nacht schlaf ich bei em.

Daniela.

Das erlaubt er nicht.

Christoph.

Ich weiß mich einzurichten.

Daniela.

Ach Gott! was ist denn geschehen!

Christoph.

Weiß ich? Ich weiß nur, daß man en nit allein lasse darf.

Daniela (schüttelt ihn).

Mensch! Ihr Schweigen ist vielleicht gefährlich!

Christoph.

Drum red ich ja!

Daniela.

Vielleicht der Tod!

Digitized by Google

Chriſtoph.

Wiſſen Sie denn, wo er iſt!

Daniela.

Nein! Mein Gott! nein! Rudolph! Mein Gott! Rudolph! Rudolph!

Chriſtoph.

Jetzt ruft ſe den Buckligen! Sin ſe denn all närriſch heut?

(Chriſtoph ab.)

Scene XVII.

Hartmann.

Was rufſt du denn ſo nach Rudolph?

Daniela.

Ach! Da biſt du! Ach! da biſt du ja!

Hartmann.

Was biſt du denn ſo verſtört? Iſt dir etwas geſchehen, Daniela?

Daniela.

Er — er — er hatte mir etwas verſprochen für's Feſt. Und dich — dich wollte ich auch eine Maſſe Sachen fragen. Ich weiß ja nicht, wie ſie dir lieb ſind. Wart' mal. Geh' nicht fort. Ich weiß gar nicht mehr, was ich fragen wollte. Ach! bitte, ein wenig Geduld! Natürlich (lachend) an ſolchen Tagen weiß man gewöhnlich nicht, wo einem der Kopf ſteht!

Hartmann.

Soll ich dich nicht allein laſſen?

Daniela.

O, nein! Gott bewahre! Gewiß nicht! Dich wollte ich ja gerade haben! Haſt du denn gar keine Geduld mehr?

Hartmann.

Ich war in der letzten Zeit wohl oft recht ungeduldig?

Digitized by Google

Daniela.

O, nein! nicht sehr! Nur manchmal so ein wenig, aber ich war auch ungeschickt. Ich weiß sehr gut, wie ungeschickt ich bin, und das wird auch gar nicht besser mit mir. Weißt du, wie die Tante mich hat Geschicklichkeit lehren wollen, und Takt! Ja, du lieber Gott, Takt! Aber dazu hätte man ein Löchelchen durch die Zunge bohren und einen Seidenfaden durchziehen müssen, um dran zu rucken, und dann müßte man noch zuvor wissen, was ich eben sagen will! Und — und — das kann doch kein Mensch wissen. Und — und —

Hartmann.

Warum sprichst du denn so schnell? Was willst du mir denn verbergen?

Daniela.

Ich? sprach ich schnell?

Hartmann.

Es ist, als hätte man den Pendel der Uhr ausgehängt, und nun tickt sie in rasender Eile weiter ohne Sinn und Verstand.

Daniela.

Ich eilte mich so, weil ich dachte, du wolltest fort.

Hartmann.

Ja, ich will auch fort, aber nicht in diesem Augenblick. Ich will eine große Reise machen, Daniela. Ich bin noch jung und habe nichts gesehen. Sagen wir, ich will die Welt umsegeln.

Daniela.

Ach!

Hartmann.

Nicht so blaß werden! Sonst kann ich nicht ruhig weiter sprechen.

Daniela.

Es treibt dich doch nichts und Niemand fort?

Digitized by Google

Hartmann.

Was mich forttreibt, iſt eine Verkettung von Umſtänden — Nichts Schlechtes, Daniela!

Daniela.

Aber Andrer Schlechtigkeit.

Hartmann.

Nein, auch nicht Andrer Schlechtigkeit.

Daniela.

Jetzt? gerade jetzt, wo du dein Beſitzthum antrittſt, und dir alle Herzen entgegen —

Hartmann.

Es wird mir ſchwer genug, mich von den Herzen loszureißen. Aber es muß ſein. Wenn ich nun fort ſein werde, dann bitte ich dich um Eins, Daniela: Sei gut mit meiner Mutter, der mein — meine Abreiſe ein ſchwerer Schlag ſein wird, faſt — faſt wie der Tod — und die dann ſehr troſtbedürftig ſein wird. Nicht wahr, meine kleine Daniela, ich kann auf dein ſtarkes Herz und deine Dankbarkeit zählen?

Daniela.

Du darfſt nicht reiſen! Du kannſt nicht reiſen! Nein, nein, du wirſt das nicht!

Hartmann.

Einmal, vielleicht morgen, wirſt du wiſſen warum. Und dann wirſt du mir nicht zürnen, ſondern unendliches Mitleid mit mir haben.

Daniela.

Aber ich will kein Mitleid fühlen! Du ſollſt ſtark ſein und frei und groß, wie ein Gott!

Hartmann.

Ach! wär' ich frei!

Daniela.

Aber es darf dich Keiner binden, nicht in Liebe, nicht in Haß. Frei ſollſt du ſein! Ich mach' dich frei!

Digitized by Google

Hartmann.

Mein arm' Kind! das kannſt du nicht!

Daniela.

Doch, ich kann!

Hartmann.

Aber vielleicht nehme ich deine Hülfe nicht an!

Daniela.

Du mußt!

Hartmann.

Nein! ich muß nicht! Hör' mich an, Daniela!

Daniela.

Nein! ich höre nicht! (Wirft ſich in die Divanecke und vergräbt ihr Geſicht.)

Hartmann.

Du willſt doch nicht, daß ich mich ſelbſt verachte?

Daniela (aufſtehend).

Ich will, daß du lange leben und glücklich ſein ſollſt; was dabei aus den andern Menſchen wird, iſt ganz gleichgültig.

Hartmann.

Nicht, was aus dir wird?

Daniela.

Aus mir? Was kann denn gar ſo Schlimmes aus mir werden! Ich heirathe den Erſten, Beſten, wenn ich zu weiter nichts tauge, und werde eine ganz ordentliche Frau. Iſt das ein Unglück?

Hartmann.

Das iſt ein Unglück.

Daniela (lacht).

Was wiſſen wir davon!

Hartmann.

Siehſt du, Kind, ich dachte, ich hielte dein Glück in Händen; aber es ſcheint, meine Hände ſind zu ungeſchickt befunden, —

Digitized by Google

Daniela (in den Kissen).

Ich brauch' kein Glück!

Hartmann.

Mein stolzes Mädchen!

Daniela.

Bitte, vergiß mich ganz, als wäre ich nie auf der Welt gewesen!

Hartmann.

Bitte, vergiß mich nicht ganz, so, als wäre ich immer noch da.

Daniela (schluchzend).

Ach! mir bricht das Herz entzwei!

Hartmann.

Mir auch.! (für sich) Gott! hast du denn gar kein Mitleid? Siehst du nicht mein gequältes Herz, Gott? Was habe ich denn zu sühnen, daß ich sterben soll? Unsinn ist die That! Ich bin nicht einmal ein Held, sondern ein Feigling! Erbarme dich Gott! Daniela! Daniela!

(Sie winkt ihn fort.)

Hör' mich nur einmal an! ich möchte noch Etwas von dir!

Daniela (sich aufrichtend).

Von mir?

Hartmann.

Ich möchte dir so gern einen Kuß geben.

(Daniela wirft sich in seine Arme und weint an seiner Brust.)

Daniela (ihn fortstoßend).

Die Tante! (stürzt aus dem Zimmer.)

Scene XVIII.

Hartmann. Die Gräfin.

Gräfin (lächelnd).

Soll dieser Tag ein vollkommener Freudentag für mich werden?

Digitized by Google

Hartmann.

Mutter! ſetze dich hierher in den Seſſel. Und dann hör' mich an, Mutter! Ich möchte deiner ſtarken Seele Meinung hören, über eine Sache, in der ich um Rath gefragt worden bin. Aber es handelt ſich ums Leben!

Gräfin.

Es iſt ſchwer, Andern zu rathen, deren Verhältniſſe man nicht kennt.

Hartmann.

Ich werde ſie dir deutlich erzählen. Aber zuvor möchte ich von dir etwas erzählt haben.

Gräfin.

Was ſoll ich dir erzählen, was du nicht weißt?

Hartmann.

Sag' mir, warum du ſo ſtreng mit mir warſt? Ich will darüber ja nicht klagen. Du haſt Recht gehabt. Aber warum haſt du ſo oft Schlechtes von mir geglaubt? Das hatte ich nicht verdient!

Gräfin.

Muß ich dir heute Rechenſchaft ablegen?

Hartmann.

Iſt nicht heute der rechte Tag? Von heute ab werde ich dein Beſchützer, Mutter, wie du bisher der meine warſt.

Gräfin.

So unvorbereitet!

Hartmann.

Gerade, Mutter! Zuviel haſt du dir ſtets Gewalt angethan, zuviel dich beherrſcht, zuviel von dir ſelbſt verlangt. Jetzt rede.

Gräfin.

Biſt du mein Richter?

Hartmann.

Ja, Mutter!

Digitized by Google

Gräfin.

Du?

Hartmann.

Du haſt immer das Schlechteſte bei mir vorausgeſetzt, und mich gekränkt, o! ſo ſchwer gekränkt, daß ich dir gar nicht verzeihen kann.

Gräfin.

Meiner bangen Liebe verzeihſt du nicht?

Hartmann.

Nein, Mutter! Ich hatte das Recht, für gut gehalten zu werden, bevor ich das Schlechte that.

Gräfin.

Aber wie konnte ich ſchwacher Menſchen Kind für gut halten?

Hartmann.

Mutter! ich war dein!

Gräfin.

Ja, du warſt mein.

Hartmann.

Was ſchweigſt du, Mutter?

Gräfin.

Weil du an meine Wunde rührſt mit rauher Hand.

Hartmann.

Wäre ich beſſer nicht auf der Welt?

Gräfin.

Gott bewahre, mein Sohn! Du ſollſt leuchten in der Welt, und glücklich ſein! Ich wollte mit ungeſchickten Händen dein Glück bauen.

Hartmann.

Indem du mich lehrteſt, an mir ſelbſt zu zweifeln?

Gräfin.

Konnte ich denn wiſſen, was in dir erwachen würde?

Digitized by Google

Hartmann.

Aber was ſollte denn erwachen?

Gräfin.

Dein Vater.

Hartmann.

Aha! mein Vater! da iſt es endlich!

Gräfin.

Iſt das nicht genug?

Hartmann.

Genug? Ich will wiſſen. Verſtehſt du nicht, Mutter? Ich bin ein Mann, und will wiſſen!

Gräfin.

Laß die Todten ruhen!

Hartmann.

Sie haben mich nicht ruhen laſſen.

Gräfin.

War ich denn ſo ungerecht?

Hartmann.

Ja, Mutter.

Gräfin.

Und du verzeihſt mir nicht?

Hartmann.

Nein, ich verzeih' dir nicht, ſonſt würd' ich dich nicht fragen.

Gräfin.

Nun, ich habe die Kraft, auch das zu ertragen.

Hartmann.

Mutter! Mutter! du haſt ſchon zu ſehr auf deine große Kraft gepocht!

Gräfin.

Du willſt mich erſchrecken.

Hartmann.

Ich ſtehe vielleicht vor einer ſchlechten That.

Digitized by Google

Gräfin.

O, wie lange hab' ich das gefürchtet!

Hartmann.

Siehſt du! da iſt es wieder! Warum?

Gräfin.

Du warſt ſo verändert.

Hartmann.

War ich verändert?

Gräfin.

So unſtät und launenhaft.

Hartmann.

Ich war vielleicht verliebt.

Gräfin.

Nein, das warſt du nicht.

Hartmann.

Was weißt du davon!

Gräfin.

Ich weiß, daß dich das nicht beunruhigt hat. Aber, Hartmann! ich kann ungerecht geweſen ſein und habe doch Mutteraugen!

Hartmann.

Haſt du je geſehen, wenn du mich kränkteſt?

Gräfin.

Ja, mein Sohn.

Hartmann.

Und thateſt es doch?

Gräfin.

Ich that es doch.

Hartmann.

Warum? Ich *will* es wiſſen! Nicht einmal meine Mutter darf mich mißhandeln, ohne dafür Rede zu ſtehen. Ich habe jahrelang auf dieſen Tag gewartet. Er ſoll mir nicht entgehen.

Digitized by Google

Gräfin.

Was willſt du thun?

Hartmann.

Das werde ich dir hernach ſagen.

Gräfin.

Haſt du das Recht, mir zu entreißen, wovon das Wiſſen dir nicht frommt?

Hartmann.

Du weißt nicht, ob es mir frommt.

Gräfin.

Da ſteht man vor ſeinem eigenen Kinde, und ringt die Hände in Todesangſt und kann ſeine abgrundtiefe Seele nicht erkennen!

Hartmann.

Du ahnteſt doch früher alle Abgründe darin.

Gräfin.

Nicht in der deinen.

Hartmann.

Nicht in der meinen? Wie war mein Vater?

Gräfin.

Was frägſt du mich?

Hartmann.

Hat er dich betrogen?

Gräfin.

Alle Tage.

Hartmann.

War er unwahr?

Gräfin.

O! mehr als das!

Hartmann (ſtampft mit dem Fuße).

So ſprich doch, Mutter! wie quälſt du mich!

Gräfin.

Wenn ich dir ſage, daß er ſchlecht war, dann wirſt du meinen, ein Recht zu haben, das Schlechte zu thun, weil du ſein Sohn biſt.

Digitized by Google

Hartmann.

Da iſt es wieder, dein Vertrauen.

Gräfin.

Er war ein großer Spieler, aber das war nicht das Schlimmſte.

Hartmann.

Was war er noch?

Gräfin.

Er war rückhaltslos und ſchamlos ſchlecht. Er ſchämte ſich nicht einmal vor mir. Aber das war nicht das Schlimmſte.

Hartmann.

Was noch?

Gräfin (leiſe).

Er war feige.

Hartmann.

War er das?

Gräfin.

Er beleidigte und wollte ſich nicht ſchlagen.

Hartmann (auf und abgehend).

So?

Gräfin.

Siehſt du, das war der Tropfen zuviel. Von der Stunde an war das Tafeltuch entzwei zwiſchen uns.

Hartmann.

Er ſtarb.

Gräfin.

Ja, aber ich ſah ihn nicht.

Hartmann.

Und rächteſt dich an mir, daß ich ſein Sohn war.

Gräfin.

Rache? nein, Rache nicht!

Hartmann.

Hab' ich denn um's Leben gebeten? Hab' ich in der Welt ſein wollen? O! wär' ich nie geboren!

Digitized by Google

Gräfin.

O Hartmann! welch' bittre Stunde!

Hartmann (kommt zu ihr heran).

Verzeih' mir, Mutter! Bin ich ungerecht, so warst du es auch. Bin ich hart, so bist du es mit mir gewesen. Ich leide, und du kannst mir nicht helfen und wirst mir nicht helfen wollen.

Gräfin.

Hartmann! Was hast du gethan!

Hartmann.

Nichts, Mutter, ich bin sehr unschuldig.

Gräfin.

Du willst es thun!

Hartmann.

Mutter, was ich thun will oder muß — —

Gräfin.

Kind! du hast mich einmal im Leben belogen, und ich habe dich fast todtgeschlagen dafür, und dich eingesperrt bei Wasser und Brod —

Hartmann.

Ich weiß noch.

Gräfin.

Nicht wahr, du thust mir die Schmach nicht an, zu lügen!

Hartmann.

Sieh mir in die Augen, Mutter!

(Er kniet vor ihr).

Gräfin.

Sie sind düster, wie das stürmische Meer! Ich kenne sie! ich sehe sie schon lange. Ist dennoch der Dämon in dir erwacht? Habe ich dir keine Kraft gegeben gegen dich selbst? Konnt' ich die Saat nicht ausrotten, die dich vergiften muß? — Mit allen männlichen Tugenden wollte ich dich schmücken, mein einzig Kind. Und ich war immer stark, und habe nie gebebt.

Digitized by Google

Und jetzt zittre ich wie ein dürres Blatt. Hartmann! Kannst du mich nicht zuerst tödten, ehe du schlecht wirst? Denn siehst du, ich ertrage es nicht!

Hartmann.

Und weil du meine Mutter bist, so darfst du mich ins Gesicht schlagen, und ich muß es ertragen.

Gräfin.

Ich sähe dich viel lieber todt als erniedrigt!

Hartmann (aufspringend).

Ich auch.

(Rudolph erscheint in der Thür und verbirgt sich).

Gräfin.

Seit zwei Monaten schlafe ich nicht vor Angst um dich.

Hartmann.

Weil du alles Schlechte von mir dachtest.

Gräfin.

Es war schlimmer, als dächte ich's von mir selber.

Hartmann.

Mutter! Kannst du mir nicht ein kleines Wörtchen warmen Vertrauens sagen? Kannst du nicht sagen: Ich werde alles eher von dir denken, als Unehrenhaftes! Bitte, Mutter, sag' das!

Gräfin.

Um mein Leben möcht' ich's sagen!

Hartmann.

Arme Mutter!

Gräfin.

Es geht um die Ehre, Hartmann?

Hartmann.

Ja, Mutter, um die Ehre.

Gräfin.

Du weigerst dich doch nicht, dich zu schlagen?

Digitized by Google

Hartmann.

Konnteſt du mich nicht in den Fluß werfen? Viele Kinder der Sünde werden in den Fluß geworfen.

Gräfin.

Du warſt mein Alles! Und ich hatte das Recht, Mutter zu ſein.

Hartmann.

Man muß manchmal alles verlaſſen und alles hergeben, das man hat. Warum nahmſt du Daniela ins Haus?

Gräfin.

Und auch das wirfſt du mir vor? Was habe ich denn noch Gutes gethan? Rudolph hätte ich auch entfernen ſollen, vielleicht?

Hartmann.

Rudolph!

Gräfin.

Und wenn du den Dämon in dir nicht bekämpfen willſt, ſo iſt das auch meine Schuld?

Hartmann.

Nicht Dämon — Schickſal.

Gräfin.

Wo hört der Wille auf, und wo fängt das Schickſal an? Ich glaube nicht an Schickſal, nur an den Willen.

Hartmann.

Ich wollte dir eine Geſchichte erzählen. Vielleicht wirſt du dabei auch nicht ans Schickſal glauben.

Gräfin.

Mir graut vor deiner Geſchichte.

Hartmann.

Mir graut vor deinem Richterſpruche, denn du biſt unbeſtechlich.

Gräfin.

Weißt du denn nicht ſelber, was recht und unrecht iſt?

Digitized by Google

Hartmann.

Es giebt sonderbare Umstände.

Gräfin.

Es giebt nur einen Weg durch alle Umstände hindurch: den geraden.

Hartmann.

Wenn aber der gerade Weg selber schlecht ist?

Gräfin.

Wie kann er schlecht sein?

Hartmann.

Wenn er mitten durch's Meer führt, so muß man ertrinken.

Gräfin.

Mit Wahnsinn rechne ich nicht.

Hartmann.

Aber meine Geschichte ist Wahnsinn.

Gräfin.

Gott steh' mir bei und erleuchte mich!

(Hartmann lehnt sich hinter die Gräfin auf des Sessels Rücklehne).

Hartmann.

Zwei junge Leute meiner Bekanntschaft hatten ein Mädchen lieb. Der eine war reich, glücklich, mit Jedermann gut, und Jeder war ihm gut. Der andre hatte nur Geistesgaben, hohe Geistesgaben, war aber sonst ein Krüppel. Sie geriethen in unversöhnlichen Streit, ihrer Liebe halber; in Gegenwart eines großen Kreises junger Männer forderten sie sich. Der Gesunde weigerte sich, sich mit einem Krüppel zu schlagen.

Gräfin.

Warum!

Hartmann.

Wäre es nicht ein Mord gewesen?

Gräfin.

Weiter.

Digitized by Google

Hartmann.

Und so entschied der Krüppel, der der Beleidigte war, sie würden das Loos ziehen, und Wen das Loos träfe, der müsse sich in zwei Monaten erschießen.

Gräfin (halb aufstehend).

Gräßlich!

Hartmann.

Sie schwuren einen heiligen Eid und zogen das Loos.

Gräfin (sich auf den Tisch stützend).

Und?

Hartmann.

Es fiel auf den Gesunden.

(Gräfin gleitet in den Sessel.)

Gräfin (nach einer Pause).

Was ist denn da noch zu fragen?

Hartmann.

Mutter! ist es nicht wahnsinnig?

Gräfin.

Die Liebe ist manchmal so.

Hartmann.

Wäre es so verächtlich, Mutter, wenn der Gesunde über's Meer gegangen wäre, ohne sein Lieb, ohne Geld, mit anderm Namen, als wäre er gestorben?

Gräfin.

Ach! ich bin unbestechlich! Gott helfe mir!

Hartmann.

Mutter!

Gräfin.

Hatte er nicht geschworen?

Digitized by Google

Hartmann (den Kopf ſenkend).

Er hatte geſchworen.

Gräfin

(aufſtehend und ſich mit beiden Händen am Tiſch feſthaltend, ſehr leiſe).

Wer ſeinen Schwur nicht hält, iſt ein Feigling und ein ehrloſer Menſch.

Hartmann (beugt ſich über ihre Hand und küßt ſie).

Ja, Mutter.

(Er geht nach ſeiner Schlafzimmerthür und ſieht ſich um, die Gräfin ſtreckt die Arme nach ihm aus, er fliegt hinein, reißt ſich los und eilt in ſein Zimmer.)

Gräfin (auf die Knie fallend).

Mein Kind! mein Kind! mein Kind! (wird ohnmächtig).

Scene XIX.

(Rudolph ſtürzt an ihr vorbei, ſchlägt die Thür ein, im nächſten Augenblick kracht ein Schuß).

Daniela (hereinſtürzend).

(Das Alles muß gleichzeitig geſchehen.)

Nein! nein! er iſt nicht todt! Ach, Tante! Tante! er iſt ja nicht todt! (ſie eilt nach der Thür.) Hartmann! Hartmann! nicht ſterben, Hartmann!

Hartmann (dem Rudolph die Piſtole zu entwinden ſtrebt).

Laß mich, Lebensretter! ich will kein Geſchenk von dir!

Daniela (für ſich).

Es iſt kein Geſchenk. Ich hab's erkauft. Tante! Tante! er lebt!

Rudolph.

Ich will dein Leben nicht mehr.

Hartmann.

Nachdem du mich gemartert, ſoll ich dir danken? Ich will nicht.

Digitized by Google

Rudolph
(entwindet ihm die Piſtole und ſchießt ſie in die Luft).

Ich bin ſehr gerächt. Ich kam, dich zu erlöſen, und nur dein häßlicher Empfang ſchloß mir die Lippen.

Daniela.

Getödtet habt ihr ſie.

Rudolph.

Ich will ihr Leben bringen.

Daniela.

Sie?

Hartmann.

Mutter! Mutter!

Gräfin.

Mir war's wie Hartmann's Stimme!

Hartmann.

Meine Mutter!

Gräfin.

Du — du lebſt!

Hartmann.

Mutter! Mutter! ich bin nicht ehrlos!

Rudolph.

Ich ſchlug ihm die Waffe aus der Hand.

Gräfin.

Aber mir iſt's Herz entzwei!

Hartmann.

Mutter! Ich bin deiner werth!

Daniela.

Rudolph! hier iſt dein Löſegeld!

Rudolph (ihre Hand ergreifend).

Hartmann! deine Braut! ſie iſt dein!

Digitized by Google

Gräfin.

Meinen dunkelnden Sinnen ſagt es noch einmal!

Rudolph.

Hartmann iſt frei durch die Liebe ſeiner Braut und den Heldenmuth ſeiner Mutter.

Gräfin.

Ach! dann kann ich ſterben!

Hartmann.

Mutter! Jetzt ſollſt du glücklich ſein!

Gräfin.

Ich — bin — — ſo — glücklich! (ſie ſtirbt.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Dämmerung."

Ein Dialog.

Digitized by Google

Perſonen:

Oda.
Medje, eine Araberin.

Digitized by Google

Oda.

Sie kommen heim vom Kreuzeszug,
Vorüber weht des Banners Flug,
Vorüber ziehn die Recken;
Nur hier blinkt keiner Brünne Strahl,
Der Schwertklang schweigt, es träumt der Saal,
Kein Zuruf will ihn wecken.

Zwei Monde war ich einst sein Weib,
Da flüstert er: „Du Traute! bleib
„Mir treu! ich muß von hinnen!
„Den Helm bring' voll ich bis zum Rand.
„Von heil'ger Erde, aus der Hand
„Wird Jordanwasser rinnen,

„Zu taufen unsern ersten Sohn!" —
O sündig Herz! Mir klingt's wie Hohn,
Das Kreuz — ich muß es hassen.
(Vorüberziehende Krieger singen:)
Es hat die Maid zu mir gesagt:
„Das Schwert, mein Ritter, umgeschnallt,
„Der Wind durchbraust's Geäst und klagt,
„Dein Renner wiehert durch den Wald" —
O weh! o weh! im Blüthenschnee
Da ging die süße Maid. — Ade!

Oda.

Der Jubel von den Lippen thaut,
Mein Mund ist stumm, das Herz schreit laut:
Verlassen! ach! Verlassen!

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

(Sänger näher und ferner.)

Sie sprach: Und kommst du siech und wund
So wie ein Geist aus jenem Land
So küss' ich dich, mein Lieb, gesund
Und heile dich mit sanfter Hand —
O weh! o weh! u. s. w.

Ich ging, ich kam, und fand sie nicht,
Verlöscht die Spur, verwaist der Ort!
Deckt Nonnenschleier ihr Gesicht?
Ward treulos sie? mein Lieb ist fort!
O weh! o weh! im Blüthenschnee
Da ging die süße Maid — Ade!

Oda.

O Gott! mir ist so todesbang!
Seit wann zu mir nicht Kunde drang
Von ihm — ich will's nicht zählen!
Vorüber ziehen sie zu Hauf,
Nicht Einer blickt zu mir hinauf —
Er darf, er darf nicht fehlen!

Doch horch! Was fliegt vom Thal herauf? Ein Traben
Mit Silberklang? Es kommt — es naht! Mir flattert
Das Herz und pocht so laut! Still, thöricht Herz!
Nun scharrt's am Thor! Das ist sein Roß! Das ist
Nur Harald's Roß, das also scharrt! Die Brücke —
Nur nieder rasch die Brücke, und wankt nicht so,
Ihr Füße! Er — er ist's! es ist mein Herr!
O sag', was kehrst du nicht des Laufs zurück,
Den Held zu sehn? Komm wieder, Sonnenschein,
Beleuchte seinen Weg zu mir heran!
Der Dämm'rung Wittwenschleier scheuche fort,
Da mir sein Auge strahlt!
Doch wie? Ein Weib?
Es trägt ein Weib des Harald Roß? ein Schleier
Umzieht wie Abendnebel der Gewandung
Vielfarb'ge Pracht und der Geschmeide Blitzen.
Ein Weib! — Es steht der Renner, wo er stets
Des Abends hielt, wenn ich entgegenflog

Digitized by Google

Dem trauten Ehgemahl, und ſteht, da ſie
Die Zügel fallen läßt, wie erzgegoſſen.
Was trägt ſie denn im Arm mit ſanfter Vorſicht?
Ein Meiſterwerk? ein Heil'genſchrein? es iſt
Doch nicht ein Helm? Sein Helm? O Todesangſt!
Und ohne Zaudern ſteigt ſie auf zu mir.

Medje.

Biſt Oda du, ſein Weib?

Oda.

Des Harald Weib
Bin ich!

Medje (kniet).

O hehre Lichterſcheinung! Lilie,
In deren Kelch der Himmel wohnt! Die Sonne
Umwob mit Strahlen dich und gab dir alſo
Erhab'nen Glanz, der meine Augen blendet!
Denn meine Augen ſind der Nacht entlehnt,
Mein Haar dem Schatten und mein Sein der Hölle! (Weint.)

Oda (hebt ſie auf).

Und weinſt! Kein böſer Geiſt hat Thränen! Mir
Will Thränenfluth, bei deiner Stimme Klang,
Die Bande ſprengen, ſich der deinen einen,
In ungekanntem Weh. Wer ſandte dich
Zu mir, du wundervolles Weib? Mir däucht,
Nie ſah ich ſolche Schönheit!

Medje.

Mich entſandte,
Der dieſen Helm mit heil'ger Erde füllte.

Oda.

Harald!

Medje
(ein Fläſchchen vom Halſe löſend).

Und Jordanwaſſer!

Oda.

Ach! zu früh!

Digitized by Google

Medje.

Und deinen Gürtel!

Oda.

Todt! Dann ist er todt,
Daß er von meiner Treu mich so entbindet!

Medje.

Und seine Sünden mögest du verzeihen!

Oda.

Ich weiß von keiner Sünde, nur von seiner
Und meiner Treu, von seinem Heldenthum
Und meinem Jammer!

Medje.

„Steige du zu Schiff,
„Und wo du landest," sprach er, „gieb dem Hengste
„Die Zügel hin. Er weiß den Weg zu Oda!
„Bring' ihr die Erde, drein der Heiland schläft,
„Und ich, der Sünder Harald!"

Oda (weint).

Laß mich küssen
Die doppelt heil'ge Erde, die der Thränen
Unbänd'gen Strom so durstig trinkt, als wäre
Sie selber schmerzverbrannt vom Weh der Welt!

Medje.

„Doch, hat sie mich vergessen," sprach er weiter,
„So kehre wieder zu dem Grab zurück,
„Das deine Heimath ist und deine Wohnung."

Oda (legt den Helm nieder).

Vergessen? Ich vergessen? Du sagtest doch,
Er sprach von mir?

Medje.

Von deiner Jugend, deiner
Vereinsamung und Schönheit.

Digitized by Google

Oda.

Und er zweifelte
An mir? So ward er treulos?

Medje.

Nein! sein letzter
Verwehender Hauch, sein letztes Lippenregen
War: Oda!

Oda.

Du vernahmst ihn!

Medje.

Neide nicht,
Was über dein Vermögen!

Oda.

Du! du hast
In diesen Armen ihn gehalten!

Medje.

Umsonst!

Oda.

Des Helden letzte Klage!

Medje.

Er klagte nicht!

Oda.

Sein brechend Auge!

Medje.

Wie der Sonnenstrahl,
Der in den Ocean versinkt, so war
Sein Scheiden, leuchtend, als ob kein Erlöschen,
Ein kurzer Schlaf nur ihn befiele, schöner
In neuem Glanz ihn neuer Morgenröthe
Verheißend.

Oda.

Aber Nacht, verzweiflungsvolle,
Unüberwindlich schwarze Nacht befiel

Digitized by Google

Für ewig, was in banger Hoffnung harrte
Und bebte, und von ihm nur Licht und Leben
Erwartete.

Medje.

Hier war sein Licht!

Oda.

Was sprach er
Noch weiter?

Medje.

Du allein seist durch die Wüste
Der Stern gewesen, ihm den Weg zu weisen,
Die Kraft, die seinen Arm gestählt, der Engel
Der ihn geschützt!

Oda.

Und fiel.

Medje.

Nur weil er dich
Vergessen einen Augenblick, so kurz
Als Lippen brauchen, um zu flüstern: Liebe!

Oda.

Und wer entriß ihn mir?

Medje.

Ein Wahn, ein Traum,
Ein Nichts! ein Tropfen Thau, der ihn gelabt,
Als er verschmachtend und vergessen lag
Im Wüstensand, aus vielen Wunden blutend.
Da kam ihm jener Tropfen süßer vor,
Als er's verdient. —

Oda.

Ich dankte doch dem Tropfen,
Wenn er mir bittrer auch als Wermuth wäre,
Hätt' er am Leben ihn erhalten!

Medje.

Damals
Gab Gott ihm Lebenskraft; denn er genas.

Digitized by Google

Oda.

Und kehrte dennoch nicht zurück!

Medje.

Ihn hielt

Der Ruhm!

Oda.

Und seine Liebe!

Medje.

Nein, die schmiegte

Zu seinen Füßen sich, wie Moos. —

Oda.

Und Er —

Er bettete sein Haupt darin, sein Herz!

Medje.

Er ruhte nur in kurzem Schlaf! sein Herz
Erwachte bald!

Oda.

Das meine wachte!

Medje.

Flüsternd

Gemahnt' es ihn an jene Himmelsbläue,
An Sonnenhaar und zarte Lilienarme,
Die jungfräulich und keusch, wie Schnee, geschmolzen
Am hehren Libanon, beim Wüstenwinde,
Und wand mit Abscheu sich aus jenen Armen,
Die mit Arabiens Gluth ihn bang umstrickten,
Und nannte höllisch sie. — Da wollt' im Jordan
Den Tod sie suchen. Doch sein Rieseln sagte:
„Laß dich nur taufen, Kind, dann wirst du nicht
„Verstoßen!"

Oda.

Der falsche Fluß!

Medje.

Da ward sie Christin.

Digitized by Google

Oda.

Zum Schein, ihn beſſer zu beſitzen!

Medje.

Ja,
Ihn zu beſitzen, aber nicht zum Schein;
Denn ſie verließ die Heimath, Aeltern, Brüder,
Verſtoßen von dem Stamm, der ſie geſteinigt,
Wenn je ſie wiederkehrte!

Oda.

Von der Treue,
Erfuhr ſie nichts, vom heil'gen Schwure,
Den er gebrochen?

Medje.

Treue? Die hat ſie nie
Begehrt von ihm, dem Helden!

Oda.

Und dachte doch
Ihn zu beſitzen?

Medje.

War der Teppich ſie
Zu ſeinen Füßen, das Kiſſen ſeinem Haupt,
Ein wachend Hündlein an des Zeltes Pforte —
Sie hat ihn nie gefragt, ob er ſie liebe!

Oda.

Wo war ihr keuſcher Stolz?

Medje.

In ihm gebunden.
Er war ihr Ehr' und Würde, Stolz und Keuſchheit,
Er war ihr Odem, ihrer Augen Licht,
Ihr Ohr; ſie war ſein Echo nur, ſein Schatten,
Nach dem er nimmer ſchaute!

Oda.

Und er hieß mich
Allein in ſeinem öden Schloſſe bleiben,

Digitized by Google

Von fern ihn lieben, da der Duft von ihm
Zuerst noch weilte, schwächer werdend, mir
Durch Sinne kaum vernehmbar, und dann ganz
Verschwand. Ein Traum sein zärtliches Umarmen,
Als wenn ein Mägdlein solches träumt und schamhaft
Die Augen deckt mit ihrem weißen Arme,
Damit dem Morgen nicht der Wangen Glühen,
Der Augen Glanz verrathe, was sie träumte.
O, kalt ist Treue! kalt, wie Morgennebel,
Wie matte Dämm'rung, die den Tag nur ahnt,
Doch niemals sieht! O Fluch der Treue! Fluch
Der kalten Würde! hätt' ich lieber heimlich
Von seinem Knappen Kleider mir entlehnt
Und Helm, und wär' gefolgt ihm, unerkannt
Durch Sonnenbrand und Schlacht, und wenn verwundet
Er mir im Schooß gelegen, mein Visier
Zum ersten Mal geöffnet. Fluch der Treue,
Wie wir im kalten Norden sie genannt,
Als ob vulkanisch Lodern in der Herzen Grunde
Die angelernte Ruhe nicht beständig
Bedrohte, sie vernichten möchte mit
Den heißen Lavaströmen ungestandner,
Verhüllter Liebe! Fluch der Treue!

Medje.

Nein,
So sprach er nicht! Er nannte Treue
Der keuschen, heil'gen Liebe Feuerzeichen,
Die Rettung winkt dem auf dem Meer Verirrten,
Er nannte sie den Hafen, der den Stürmen
Nicht Einlaß giebt. Er sprach von nord'scher Ruhe
Mit solchem Wohlgefallen, daß erschrocken
Sich der Araberin die Wimpernschleier senkten,
Die Gluth zu bergen, der so streng er wehrte.
Unweiblich nannt' er sie.

Oda.

Und küßte doch
Inbrünstig ihre Lippen, nannte sie —

Digitized by Google

Medje.

Medje! Und schalt sie unbarmherzig: Schlange,
Und Teufelinne, Höllenbrut! sie wußte
Sich keiner Sünde schuldig. Sünderin
Schalt er sie dennoch, und dann weinte sie,
Bedient' ihn unsichtbar oft viele Tage,
Bis endlich wieder er: Medje! gerufen!
Doch, wollt' er zärtlich sein, gleich zogen Wolken
Des Unmuths ob den Brauen sich zusammen,
Und in den Augen loderte der Blitz.
Viel schrecklicher ist Zorn in blauen Augen.
Die schwarze Flamme ward aus ird'schem Stoffe,
Drum kann man sie verlöschen; doch die Blauen
Sind wie der Himmel, dran der Blitz ungreifbar,
Von wesenloser Kälte niederfährt,
Zerstörend, wo er trifft, und hoffnungslos
Vernichtend.

Oda.

Floh sie nicht vor ihm? Verbarg
Sie nicht in hehrer Weibeswürde, in
Unnahbarkeit die Kränkung?

Medje.

Wenn der Engel
Mit Feuerschwert vor dir erschiene, würdest
Nicht beugen du die Knie, den Nacken unter
Den Fuß ihm legen und sein Wort vernehmen,
Wie die Gazelle zitternd, doch nicht flüchtig —
Gebannt durch seine Kraft?

Oda.

Sie schwieg.

Medje.

Und diente,
Und schmückte sich, um schöner zu erscheinen
Vor seinen Augen, heiter, lichter, daß
So dunkel nicht die Haut ihm dünke, höllisch
Erglühend nicht ihr Auge; doch die Wimpern,

Digitized by Google

Die ſchattig ſie, verhüllend, niederſenkte,
Die ſchalt er noch: Verführeriſche Schlänglein!
Und ſagte, daß ſie darum nur die Blicke
Verſchleiert, um ihn mehr zu locken.

Oda.

War das
Wohl ungerecht?

Medje.

Vielleicht war's Wahrheit.

Oda.

War lange,
Sehr lang' er krank? Hat er gelitten? Trug
Er ſtark, voll Mannheit ſeine Pein?

Medje.

Wie wenn
Der Löwe todeswund verblutet, klaglos
Hintrauert, lag er Tag um Tag und wachte
Die Nächte durch in ſtummem Schmerz. —

Oda.

Und rief
Mich nicht zu ſich!

Medje.

Und ſah dem Leben
Mit ſtarren Augen zu, das ihn verließ,
Aus ſtarkem Strom entquellend, träufelnd dann,
Und immer leiſer, wie das Blatt, das zitternd
Vom Stamm gelöſt, hinflattert vorm Samume,
Der es verzehrt.

Oda.

Mir wär' es nicht entflohn!

Medje.

Dann rief er noch: Medje!

Oda.

Er rief: Medje!

Digitized by Google

Medje.

Und dankte freundlich ihrer Hand, die rastlos,
Mit Todesangst die Pforte schloß, aus der
Das Leben wich.

Oda.

Ich hätt' ihn mir erbetet!

Medje.

O wärst des Heilands theurer Kind, du lieber
Bei ihm gewesen, daß er jetzo lebte!
Er griff nach ihrer Hand und seufzte leise:
„Wenn du mich rettest, Kind, so ist dein Lohn,
„Daß ich dich lasse, zu der Heimath segle,
„Und deiner sündlos nicht gedenken darf!" —
„So sollst du mich vergessen," sprach Medje;
„Denn wenn du gehst, so sterb' ich; meiner sollst
„Du nie gedenken, Herr; denn ich bin todt,
„Für mich ist keine Stätte mehr auf Erden!"

Oda.

Ich lebe!

Medje.

Weil für ewig nicht er dich
Verließ!

Oda.

Für ewig ließ er mich und hatte
Vergessen mich beim nächsten Herzschlag!

Medje.

Nimmer
Vergaß er dein! wie hätte sonst im Scheiden
Er mich gesandt?

Oda.

Er höhnte mich im Sterben!

Medje.

Er sprach: „Nicht kann ich friedvoll gehen, wenn
„Sie nicht die Wahrheit weiß; mit einer Lüge
„Verlass' ich nicht die Welt! Kein Himmel mir,

Digitized by Google

„Bevor ſie nicht verziehen! Keine Ruhe
„Im Grabe, wenn ich ihr nicht beichte!"

Oda.

Dachte
Er denn, ich ſei von ird'ſchem Weſen nicht,
Daß ich in ſeiner Todesſtunde alles
Ertragen ſoll? ſein Leiden? ſein Vergeſſen?
Den Treubruch? Ach! ich muß Medje beneiden,
Weil unerbittlich Leben mich durchwogt,
Weil allzuklein mein Schmerz, zu ſchwach mein Fühlen,
Weil ich ſo demüthig mein Haupt nicht beugen,
Nicht von dem Tröpflein zehren kann, da mir
Der Strom gehörte! Doppelt bin ich einſam,
Verlaſſen und beraubt! Von hinnen geh,
Du fremde Botin! Nimm ſein Roß, den Helm,
Nicht hab' ich Theil an ihm!

Medje.

Du ſeiſt ſo hehr,
So hoch erhaben ob den andern Frauen,
So ſprach er, ſtiller Heiligkeit und Güte
Und Liebe voll, dein Herz die Kirche, drein
Man beten könne. —

Oda.

Nicht bin ich heilig,
Nicht Kirche mehr in dieſer Stunde! beten
Soll hier Keiner, wo nur Schutt und Trümmer!
Zu viel gefordert war's nach all' den Jahren,
Die freudlos mir verrannen, nur der Name,
Sein Name mich gemahnte, daß ich Frau ſei,
Sein Haus mich Herrin nannte, als ob Wittwe
Ich längſt geworden!

Medje.

In den Fieberträumen
Erſchaut' er immer dich!

Oda.

Im Fieber ſah
Er mich!

Digitized by Google

Medje.

Und klagte schwer sich an, daß er
Sein Weib verlassen.

Oda.

Weich, von sanften Armen
Umschlungen und getröstet!

Medje.

Du hast die Wüste,
Das Ringen nicht gesehn, die grauf'gen Wunden,
Den wilden Kampf, das bittre, bittre Sterben!

Oda.

Ich kenne nur die Wüste meiner Seele,
Den Kampf der Einsamen, die tiefen Wunden,
Die mir die Stunden banger Sorge schlugen,
Das bittre, bittre Leben!

Medje.

Seine Lippen
Gebleicht von Qual, die Wangen eingesunken,
Sein Auge mit dem Blick, der weltverloren
Die Ewigkeit umfaßt und sprachlos kündet
Der Schmerzen Uebermaß!

Oda.

Halt ein! ich trag's nicht!

Medje.

Sollt' er durstgefoltert
In Wüstengluth den Thieren preisgegeben,
Allein verschmachten, dir zum herben Troste,
Auf daß dein Stolz blieb ungekränkt?

Oda.

Bist du gekommen, mir die Eingeweide
Zerfleischend, Schmerz auf Schmerz zu häufen?

Medje.

Einsam
Hat er mit heis'rer Stimme dich verlangen,

Digitized by Google

Dich rufen sollen, da die Wüstengeier,
Die Schakale nur Antwort gaben?

Oda.

Weg!
Von hinnen geh! Nicht sollst du weiden dich
An meiner Qual, nachdem du an der seinen
Gelabt dein heißes Herz!

Medje.

Ich geh' und sterbe!

Oda.

Du gehst zu ihm?

Medje.

Zu ihm!
Verzeih' mir, daß ich kam, daß ich auf Erden
Den einz'gen Ort gesucht, der ihm gehörte,
Das einz'ge Herz, nach dem er heiß begehrte,
Das einz'ge Leid, das seiner würdig blutet.
Verzeih' mir, daß ich kam, die weite Straße,
Und daß ich ihn so rückhaltslos geliebt,
So übermenschlich — daß sein Weib zu schauen
Mir Balsam war, nicht Weh — da vom Geliebten
So wenig blieb — nur Staub, und etwas Liebe!
Zum Grabe will zurück ich, daß die Tropfen
Aus meinem Herzen zu dem seinen strömen —
Lebwohl — Verzeih — Vergiß!

Oda.

Medje! Hier ist sein Grab! hier in dem Herzen
Das Grab, auf dem du liegen sollst und weinen,
Bis uns der Tod erlöst! Medje! Medje!
Er hat dich mir gesandt, mit stummer Bitte,
Dich zu beschützen! Komm zu mir und bleibe,
Und wandle neben mir als meine Schwester,
Und wenn ich dich gekränkt, vergiß es, Kind,
Vergieb dem tödtlich heißen Schmerze!

Digitized by Google

Medje (kniet).

So hat er ſein Weib gekannt!

Oda
(zieht ſie an die Bruſt).

O, Harald! Harald!

Digitized by Google

Loïse.

Dramatiſche Dichtung in einem Akt.

Ort der Handlung. Normandie.

Zeit: Ende des Mittelalters.

Digitized by Google

Perſonen:

Jarl Mederich,
Loïſe,
Orſo.

Wie der Vorhang aufgeht, sitzt der Jarl Mederich am Tisch und will den Humpen zum Munde führen, beobachtet über denselben weg Loïse, die mit herabhängenden, gefalteten Händen am hohen Bogenfenster steht und auf das Meer hinausstarrt.

Jarl Mederich.

So steht sie nun seit Monden; müßig sind
Die fleiß'gen Hände, Spindel sind und Webstuhl
Vergessen ganz, die Feenarbeit sonst
Hervorgezaubert. Ew'ger Wellen Wandern
Ihr einzig Augenmerk, die Laute schweigt,
Und schweigsam ihre Lippen, die mich sonst
Wie Meermusik umtönten, vogelähnlich
Durchs Haus versüßten jegliche Verrichtung,
Daß meines jungen Weibes Stimme stets
Verrieth, wo eben sie handtierte. Stille
Ward's nun um mich, als wäre was gestorben.
Loïse!

Loïse (herbeieilend).

Mein Gemahl!

Mederich.

Was siehst du, Traute,
Auf dem Meer?

Loïse (traurig).

Wellen!

Mederich.

Weiter nichts?

Loïse.

Wie Nonnen wallen sie einander nach,
In ew'gem Einerlei, einförmig auch
Ihr Singen, wie im Kloster.

Digitized by Google

Mederich.

Ist die See
Dir so zuwider, wie das Kloster einst?

Loïse.

Ja, beide wie das Grab.

Mederich.

Was schaust du denn
Hinaus?

Loïse.

Sie ruft mich.

Mederich.

Ruft dich?

Loïse.

Ja, sie will
Mir immer etwas sagen. Aber ich
Verstehe nicht und fürchte mich.

Mederich.

Du fürchtest,
Zu wohl sie zu verstehn, du fürchtest, dein Herz
Nicht mehr zu finden, das sie dir entriß.

Loïse.

Mein Herz?

Mederich.

Wo kam es hin?

Loïse.

Du hast's doch nicht
Vermißt, mein güt'ger Gatte?

Mederich.

Nein, ich ging
Mit ihm.

Loïse.

O, Mederich!

Digitized by Google

Mederich.

Ich ging von dannen,
Mit deinem lieben Herzen fort, zu Schiff
Und übers Meer, und wanderte mit ihm
Die unbekannten Wege, dunkle Wege,
An Fiords entlang, durch nord'sche Nächte, Einem,
Dem Einen nach —

Loïse (fällt vor ihm auf die Knie).

O! reiß es aus, mein Herz!

Mederich.

Ich fühlte dieses lieben Herzens Bangen
In meiner Brust.

Loïse.

Ach! unwerth bin ich ganz!

Mederich.

Und sah die Frage zittern auf den Lippen,
Die nie gelernt zu lügen.

Loïse.

Lüge war
Mein Schweigen, mein Gedanke, ja mein Athmen!

Mederich.

O, nicht so sehr! Mir waren sie beredt.

Loïse.

Verzeih mir! ach, verzeih, mein Freund!

Mederich.

Ich lauschte
Dem Erwachen dieses Herzens, wie
Man Quellen lauscht, die man hat fassen wollen,
Die, spottend ungeschickter Menschenhand,
Mit leisem Rieseln in die Tiefen lachen,
Vom rohen Tag verscheucht.

Digitized by Google

Loïse.

O, Mederich!
Du weckſt in mir ſo heiße Reue, wie
Der Sonnenſtrahl im Sande, fruchtlos brennend.
Nicht beſſer bin als Sand ich, dir zu Füßen!

Mederich.

Mein Kind! Du biſt ein blüthenreicher Garten.

Loïse.

Vom Sturm zerpflückt! O, lehr' mich, wieder gut
Und rein und kindlich fühlen!

Mederich.

Nimmermehr
Wirſt kindlich fühlen du; dein Herz erwachte,
Und die ganze, große See, der Sturm
Singt's nicht in Schlaf.

Loïse.

O, weh mir!
(Sie bedeckt das Geſicht mit den Händen.)

Mederich.

Darum will
Ich mich zum Grabe wenden, da vollbracht
Iſt mein Beruf, dich zu beſchützen.

Loïse.

Weh mir!
So lohn' ich deine Güte!

Mederich.

Denn ich harrte,
Bis der Rechte käme, dem mein Kleinod
Ich ruhig in die Hände legte.

Loïse.

Scham!
O, Scham und Reue! (Sie legt die Stirn auf ſein Knie, er ſtreichelt ihren Kopf.)

Digitized by Google

Mederich.

Er ist gut, ich weiß es.

Loïse.

Ach! Wer erreichte deine Güte!

Mederich.

Lieben
Sollst du ihn, mein süßes Kind, mit deiner
Seele jungfräulicher Kraft.

Loïse.

Mein Gatte!
Mein Vater! Freund! sei nicht so edel! sieh!
Ich muß vergehn vor deiner Güte, wie
Vom Sonnenstrahl der Thau.

Mederich.

Im Blüthenschnee
Sollst, wie ein junger Baum, im Sonnenschein
Der Liebe, du erst Früchte tragen. Strahlen
Soll an meinem Sarg dein Antlitz, thränenfeucht
Vor Wonne. —

Loïse (aufspringend).

Rede nicht! o, rede nicht!
Denn du zerschmetterst mich! Ich trag's nicht!

Mederich.

Mutter
Sollst du sein von eignen Kindern. Nimmer
Soll ein Trauerjahr die holde Schönheit
In Banden halten. Schmücke dich! und zieh
Ein weißes Kleid mir an, und hüll' in Blumen
Mir das liebe Haargewoge, lächle
Auf mein Grab. Dann wird es blühen!

Loïse.

O, wagt' ich's doch,
Den Strom der Rede dir zu hemmen! Doch
Ich zittre, wie der Tropfen an der Wimper! Warum
Strafst du mich so mitleidslos!

Digitized by Google

Mederich.

Nein, Kind!
Sei unbekümmert! denn ans Schickſal trag' ich
Viel ſchwere Schulden ab und ſühne Kränkung.

Loïſe.

Wen hätteſt je du noch gekränkt!

Mederich.

Ich habe
Dereinſt ein heißes Herz gehabt. —

Loïſe.

Ein ſtrahlend
Herz!

Mederich.

Nein, brennend, eigenſüchtig, jung.

Loïſe.

Du willſt hinweg mir täuſchen deine Großmuth,
Aufrichtend, da du mich ſo ſchwer geſtraft!

Mederich.

Setz' dich zu mir, auf deinen Schemel, Kind,
Auf dem du mir ſo oft gelauſcht, wenn ich
Erzählt, und du mit großen Kinderaugen
An gar nichts Andres dachteſt.

Loïſe.

Ach! ich ward
So unaufmerkſam!

Mederich.

Und ich ſprach doch weiter,
Um deiner Seele Zeit zu laſſen, Stille
Zum Erblühen!

Loïſe.

Ach! ich muß von Neuem
Zu deinen Füße nieder!

Digitized by Google

Mederich.

Nein, Loïse,
Ich bin ein Sünder wie die Andern alle.

Loïse.

Nimmermehr!

Mederich.

Ich hatt' ein schönes Weib —
Nicht wahr, du bist erstaunt?

Loïse.

Ein Weib?

Mederich.

Das schönste
Auf Gottes Erde. Und ich gönnte nicht
Den Blumen, ihr zu duften, nicht dem Rasen,
Daß ihn ihr leichter Fuß gedrückt, und nicht
Dem Faden, daß sie den gesponnen. Kaum
War's meinem Glück ein Schatten, daß so lange
Mich Gott mit Samen nicht gesegnet. Doch
Sie weinte viel und betete zu Gott
Um einen Sohn. Und bitter frug ich sie,
Ob ich ihr Herz denn leer gelassen?

Loïse.

Und
Sie sagte?

Mederich.

Daß es nach dem Sohne schreie.
Da sprach ich wild: So sei das Kind verflucht!

Loïse.

Nein, nein! so sprachst du nicht!

Mederich.

Da ward mein Weib
Verwandelt wider mich!

Digitized by Google

Lorſe.

Die arme Frau!

Mederich.

Wie Marmor ihre Lippen, ihre Bruſt,
Und bleich ward ſie, und ſaß an jenem Fenſter,
Und ſtarrte viel hinaus auf's Wogendrängen.
Da kam ich hinter ſie geſchlichen.

Lorſe.

Ach!

Mederich.

Im Dämmerſchein, und ſah ein Schiff, darin
Ein Mann, der ſang nur ein gewiſſes Lied,
Nicht einmal, zweimal, nein, an jedem Abend,
Und dann, dann ſchlich ſie fort.

Lorſe.

Und du?

Mederich.

Ich ging
Ihr nach und hörte flüſtern ſie am Strande,
Und eines Abends war das Lied verſtummt,
Der Sänger kam nicht wieder.

Lorſe.

Und?

Mederich.

Ich habe
Ihn erſtochen!

Lorſe.

Ach! Allmächt'ger!

Mederich.

Bald
Darauf genas ſie eines Sohnes.

Digitized by Google

Loïse.

Gott!

Mederich.

Da hab' ich grausam sie beschuldigt, wild
Beschuldigt, beinah sie zu Tod geschüttelt,
Und da sie eben stehen konnte, sie
Verstoßen! (Er verhüllt sein Gesicht.)

Loïse.

Ungehört?

Mederich.

Ja, ungehört.

Loïse.

Und wenn sie schuldig nicht gewesen wäre —

Mederich.

Sie sprach, es sei ihr Bruder jener Mann,
Der sich verbergen und entfliehen mußte,
Weil seine Klinge allzu tief gedrungen.

Loïse.

Und du gabst kein Gehör?

Mederich.

Ich war von Sinnen,
Ich raste an den Klippen auf und ab,
Und schrie nach meinem Weibe, das ich selbst
Verjagt in Nacht und Armuth, und ich harrte,
Ob nicht die See mir ihre Leiche zärtlich
Zum Strande spülen würde.

Loïse.

Und warum
Hast du sie nicht getödtet?

Mederich (ohne zu hören).

Neunzehn Jahre! —
Nach neunzehn Jahren kam ein einzig Wort,
Undeutlich, zitternd, nur ein Wort: Verzeihen!
Und Kunde drang zu mir von ihrem Tode.

Digitized by Google

Loïse.

Das Kind? was ward aus jenem Kinde?

Mederich.

Nun,
Wie sollt' es leben?

Loïse.

Hattest du — es denn —
Getödtet!

Mederich.

Sie entriß es mir und floh,
Ich weiß nicht, ob es athmete.

Loïse.

Ach!
Mich will der Schmerz zerreißen, das Entsetzen!

Mederich.

Schmerz um sie, Entsetzen nur für mich,
Nicht wahr, Loïse?

Loïse.

Um's zerstörte Glück —
Für ewig ward's zerstört!

Mederich.

Vielleicht sind todt,
Die das erduldet, und es ist vorüber.

Loïse.

Wie gegenwärtig Weh brennt's in der Brust!

Mederich.

Weil du erwacht!

Loïse (aufspringend).

Nein, nein! doch ja! erwacht!
Zur Pflicht erwacht! zum Kampf und zum Zertreten!
Du heiltest mich von mir und meiner Schwachheit!

(Es klopft am Thor.)

Digitized by Google

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Mederich.

Wer klopft an meinem Thor? ich will hinaus!

Loïse.

Geh' nicht! ich bitte dich, geh' nicht! das Schickſal!
Das Schickſal pocht! nicht öffnen, Mederich!
Es war das Schickſal! (Es pocht wieder.)

Mederich.

Doch ſie öffnen nicht,
Was ſoll der Fremde denken? Nein! ich will
Hinaus!

Loïse.

Ich bitte, bleibe!

Mederich.

Iſt das all'
Dein Muth? (Es klopft wieder.)

Loïse.

Mir iſt, es pocht der Tod!

Mederich.

Mir iſt,
Es pocht urkräft'ge Jugend ungeduldig,
Und lebensvoll genug! (Er geht hinaus.)

Loïse

(fällt auf die Knie und verbirgt ihr Geſicht in ſeinem Seſſel).

Wo flücht' ich hin
Vor mir! Vor dem, der kommt, vor meiner Sünde?
Vor meines Gatten Güte! Gott! Wohin!
Dem Kloſter bin ich ja entfloh'n, und kehrte
Dorthin ich heut' zurück, ſo wär' es nur
Zum Sterben! Denn lebendig mauerten
Sie mich in Steingewölbe! Gott! ich zittre!
Ich zittre, Gott, ſo wie das Herbſtblatt zittert,
Bevor es losgeriſſen und zertreten,
Gefühllos wird!

Digitized by Google

Orso (der leise eingetreten).

Loïse!

Loïse (aufspringend, taumelt).

Fort! Geh fort!
Was kommst du wieder?

Orso.

Bin ich denn ein Geist,
Daß du erbleichest?

Loïse.

Ja, ein Geist, der Nacht
Und Tag, im Schlafen und im Wachen mir
Das Haupt umkreist, die Brust beklemmt und mir
Die Seele martert!

Orso.

Warst du nicht getreu,
Daß dich mein Anblick quält?

Loïse.

Wer rief dich denn
Zurück?

Orso.

Die Möven nahmen deine Stimme
Und schrien nach mir!

Loïse.

Sie logen!

Orso.

Riefst du nicht?

Loïse.

Hatt' ich dich nicht verbannt?

Orso.

Wie Mütter, wie
Geliebte, wie die Ebbe, die zur Springfluth
Sich sammelnd, fliehend scheint.

Digitized by Google

Loïse.

Du haſt mich nicht
Verſtanden!

Orſo.

Doch! ich verſtand dich wohl, doch du
Haſt mich vergeſſen!

Loïse.

Ja, ich habe dich
Vergeſſen!

Orſo.

Nein, das iſt nicht wahr!

Loïse.

Wie Todte
Lieb' ich dich, wie Todte tief im Grabe;
Doch wollten ſie leibhaftig vor uns treten,
So wär' es Graus und Schrecken.

Orſo.

Sprich das Wort:
Ich habe einen Andern lieb, Loïſe!

Loïse.

Ich liebe einen Andern, Mederich.

Orſo.

Das alte Lied von ew'ger Dankbarkeit!

Loïse.

Ein neues Lied von ungeheurer Großmuth!

Orſo.

Macht er dich reich?

Loïse.

Und arm!

Orſo.

Und ſaugt er dir
Dein Herzblut aus, den Tag zu friſten!

Digitized by Google

Loïse.

Nein!
Ach, nein! ich bin nicht werth, ihm nur zu dienen!

Orso.

Schon wieder! Sag mir Neues! Neues will ich!

Loïse.

Geh fort!

Orso.

Du haſt mich hergezogen!

Loïse.

Geh!

Orso.

Ich will ihn ſehn, der mich verdrängte, der
Mit frevlem Munde deine Küſſe ſtahl,
Daß ich aus Sturmesnacht und Einſamkeit
Und troſtlos öder Ferne wiederkehrend,
An deiner Statt ein todtes Bildniß finde!

Loïse.

Was lehrte meinen Lippen ich nicht Schweigen!
Warum haſt du entrungen mir, was niemals
Die Luft vernehmen durfte. Vor mir ſelbſt
Willſt du mich nun erniedrigen!

Orso.

Warſt
Untreu du?

Loïse.

Untreu genug! Ach, geh!
Von hinnen geh, daß ich vor meinem Herrn
Nicht zittern muß, daß ich vor Scham nicht mehr
Die Augen heben mag —

Orso.

So hilf mir nur,
Du Gott! der heimzahlt jede Schuld, daß ich
Dies Weib befreie!

Digitized by Google

Loïse.

Orso! deine Lippen!
O, hüte deine Lippen!

Orso.

Hilf mir, Gott,
Daß ich von Dankbarkeit und Schwur und Treue
Erlöse dieses Weib! Sei nicht so dankbar,
So unerträglich demuthsvoll! Du weckst
Die wilden Geister, die du zügeln möchtest!

Loïse.

Von Angst gequält, voll Reue, schamgebeugt,
Bet' ich zu Gott —

Orso.

Daß du in meinen Armen
Genesen darfst —

Loïse.

Daß er uns nicht zerschmettre!

Orso.

Als Rächer kam ich her.

Loïse.

Als Rächer?

Orso.

Und
Ich fand den Himmel!

Loïse.

Aber Wen an Wem
Zu rächen kamst du her?

Orso.

Umsonst! Die Schuld
Ist wohl verjährt, die Spur verlöscht, die Schritte
Hinweggespült im Meersand von den Wellen —

Loïse.

Kannst du nicht einen Namen nennen?

Digitized by Google

Orso.

Keinen!

Loïse.

Wie dank' ich Gott!

Orso.

Doch meine Rache war
Kein Schwertstreich —

Loïse.

Rache ist wie Wirbelwind,
Der weitergreift und weiter, wild und blind
Hineinreißt in den Strudel Schuldige
Wie Reine, alles zu verschlingen, alles
Dem schwarzen Meeresschlunde preiszugeben,
Bis selbst der Rächer mit verderben muß!

Orso.

O, wär' der Wirbel ich, der dich entführte!

Loïse.

So losgerissen, wurzellos? dem Tode
Preisgegeben?

Orso.

Jauchzend pflanzte ich
In meine Brust dich ein!

Loïse.

Entlaubt und saftlos!

Orso.

In Gluth erblühend, in der ersten Sonne,
Die deine Seele träfe! Sieh, du weißt
In Winters Eispalast ja nicht, was Wärme
Bedeuten will; denn wenn dein Zapfen thränt,
Dann nennst du's Frühling!

Loïse.

Wüßtest du, wie schwer
Du dich versündigst, wie durch Güte, Demuth
Er mich in dieser Stunde sich zu Füßen

Digitized by Google

Geworfen — nimmer könntest solche Worte
Du reden, die Gedanken denken!

Orso.

Armes
Kind!

Loïse.

Ja, armes Kind, weil ich der Sünde
Im Herzen Einlaß gab —

Orso.

Weil du dich zitternd
Verschließen willst, vor allen Lebenswonnen,
Die dich umfluthen, dich berauschen möchten,
Die dir zum Herzen dringen, deinen keuschen
Widerwill'gen Lippen Jubelaute
Entlocken wollen —

Loïse.

Tiefer viel ist mein
Erleben, als du wähnst —

Orso.

Und stürm'scher viel
Mein Herz, als du begreifst! Loïse! einmal
Hast du verbannt den Armen —

Loïse.

Heute! Heute
Gerade kommst du wieder! Lägen doch
Die Meere zwischen uns, wie das Gesetz!

Orso.

Ich überflog die Meere, das Gesetz
Zerreiß' ich!

Loïse.

Und zerreißest mich!

Orso.

Ist denn
Dein Herz nichts weiter als ein Schrein, darin
Ein steinern, glotzendäugig, starr Gewissen
Zu bewahren?

Digitized by Google

Loïse.

Nein! nicht Schrein, nicht Altar!
Nur werth, daß man's zertrete!

Orso.

Laß es mich
Zertreten! Wenn verblutend dann, verloren
Es am Boden liegt, o, dann iſt's mein!

Loïse.

Iſt's todt!

Orso.

Dann ſaug' ich's in die Bruſt und blaſe
Ihm meinen Odem ein, und glühen ſoll's
So roſig, wie das küſſend Morgenroth
Im jungfräulichen Meeropal!

Loïse.

Mich machen
Die Worte, die du ſprichſt, nicht alſo bang,
Als deine Blicke! Geh!

Orso.

Nicht eher geh' ich,
Als ich mit meinen Armen dich umfangen,
Und deines Herzens bange Haſt gefühlt,
An meinem Herzen jagen —

Loïse.

Mederich!

Mederich (eintretend).

Du riefſt, Loïse?

Loïse.

Hab' ich dich gerufen?
Ich rief dich, ja gewiß, ich rief, weil Orſo
Gekommen und dich ſehen wollte. Denn
Er war wohl lange fort, doch will er wieder
Von hinnen, da er nicht gefunden, was
Ihn hergetrieben.

Digitized by Google

Mederich.
Nicht gefunden?

Loïse.
Nein,
Er sagte — nein, — was sagt' er doch? Ich habe
Nicht recht verstanden, was er angedeutet!

Mederich.
Willst du, mein junger Freund, nicht alten Ohren
Und kund'ger Hand dich anvertrauen, ob
Ich dir nicht helfe?

Orso (finster).
Was ich nie gekannt
Und nie zu kennen hab' begehrt, das muß
Ich suchen, von dem Schwur getrieben.

Mederich.
Ist's
Zu Glück, zu Rache, daß dich's führen soll?

Orso.
Zu Glück und Rache, je nachdem. Ich wollte
Ich trüge das Vermächtniß nicht, den Auftrag
Dürft' ins Meer ich senken, denn er dünkt
Mich sonderbarer, schwerer auch bei jedem
Schritte.

Mederich.
Schwer ist Dunkelheit, das Licht
Ist leichter.

Loïse.
Nein! das Licht verzehrt!

Orso.
Mich treibt
Mit Urgewalt mein Schicksal zu der Frage.
Ich reiste fort, ich legte weite Meere
Vor jenes Räthsels Thür.

Mederich.
Wozu?

Digitized by Google

Loïse.

Doch kein

Vergeſſen!

Orſo.

Sollt' ich wohl vergeſſen das,
Was meine Kindheit düſter machte, ſchwer
Mein junges Herz und zaghaft meine Schritte!

Mederich.

Und hier ſoll dir Erkenntniß werden?

Orſo.

Hier,
An dieſer Küſte ſoll es ſein, nicht Namen,
Ward mir genannt, ich bin gewohnt, allein
Und namenlos zu wandern; doch ich fühle
Ein Sehnen, ſowie Heimweh, wenn ich wüßte
Was Heimweh iſt.

Mederich.

Ward dir kein Talisman,
Der dich auf jene Fährte bringt?

Orſo.

Ein Lied,
Ein altes Lied, das ſoll der Schlüſſel ſein.
Es kam mir ſtets ſo kindiſch vor, mein Schickſal
In einem Liede zu erforſchen. Sang ich's,
So kannt' es Keiner. Allen iſt es fremd;
Sie fragen mich verwundert, was es iſt,
So daß ich's nicht mehr ſang.

Mederich.

Das Lied!

Loïse.

Sing nicht!

Orſo.

Warum ſoll ich's nicht ſingen? Unbekannt
Iſt's hier wie überall; der Sänger liegt
Im Meere, lang' vergeſſen.

Digitized by Google

Mederich.

Lehrt' er dich?

Orso.

Mich lehrten heil'ge Lippen.

Loïse.

Sing' es nicht!
Nein! sing' es nicht! mir bangt vor deinem Liede!

Orso.

Es ist nicht traurig dem, den's nicht erinnert,
Mir selber nur ist's schwer. Willst du die Laute
Mir leihen, die viel schöner, tausendmal
Von dir beseelt wird!

Loïse.

Hier die Laute. Doch
Sie wird nicht klingen wollen.

Orso.

Wird sie nicht?
Es müßte dürres Holz erklingen, vor
Der Schmerzgewalt der Frage.

Mederich.

Oftmals stehen
Wir vor dem Thor zu Lebenslicht und -Gluth,
Und wähnen, es wird Nacht.

Orso (stimmend).

Und oftmals pocht
Die Hand verwegen an des Schicksals Thor,
Und wäre lieber abgehauen, als
Der Riegel räthselvollen Schluß zu sprengen.

Loïse.

Laß fallen deine Hand!

Mederich.

Nein, Muth, mein Sohn!
Das Schicksal sollst du fragen, ohne Furcht,
Es trägt ein Lächeln hinter Nebelschleiern.

Digitized by Google

Loiſe.

Es trägt Verderben in der kalten Hand!
Doch ſinge! ſing', wenn du nicht ſchweigen kannſt!

Orſo

(ſtimmt die Laute und ſetzt ein; Loiſe beobachtet Mederich mit angſtvollem Blick).

Im hallenden Saal iſt Feſtgelag,
Hinwandert der Sänger den müden Tag.
Sein Herz das blutet, ihm wankt der Fuß;
Am offnen Thore klingt Jubelgruß:
Herein! herein! Wer da ſingen mag!

Ein bräutliches Lied! Ein Jubellied,
Wie Frühlingsgeflatter, wie Wein, der ſprüht,
Du biſt noch jung, und dein Herz iſt voll,
Stimm' an und mach' uns vor Freude toll,
Bis in den Adern die Sonne glüht.

Den Sänger hungert und durſtet ſehr,
Sein Haupt iſt ſchwer und ſein Herz iſt leer.
Sein liebes Lieb nahm ein Andrer fort;
Er wandert freudlos von Ort zu Ort,
Er iſt geſtorben und hofft nicht mehr.

Doch wie das Lied aus der Bruſt ihm ſchwillt,
Und von den Lippen es golden quillt,
Da ſieht er nicht Speiſen, nicht Funkelwein,
Da iſt er ein König, die Welt iſt ſein,
Das Weh vergeſſen, das Leid geſtillt.

Die Wölbung zittert, der Boden dröhnt,
Es klirrt die Waffe, der Helm ertönt;
Die Braut wird ſchöner bei jedem Klang,
Die Männer kühner beim hehren Sang;
Die Stirnen leuchten, von Licht gekrönt.

Vorbei, vorbei iſt das Feſtgelag,
Fragt Keiner mehr, ob er eſſen mag,
Weiß Keiner mehr, ob er durſtig ſei,
Sein Lied vergeſſen, der Rauſch vorbei —
Er wandert einſam durch öden Tag.

Digitized by Google

Loïse.

O! nicht erbleichen, Mederich! erkenne
Nicht das Lied!

Mederich.

So klang's durch dunkle Nacht!

Orso.

Du haſt mein Lied gehört?

Loïse.

Er irrt ſich, Orso!
Zu lange iſt es her! er hat's vergeſſen!

Mederich.

Ich wollt', ich hätt's vergeſſen!

Orso.

Die mich's lehrte,
Hat mir geſagt: der dieſes Lied erkennt,
Der bleich wird und erbebt —

Loïse.

Er bebte nicht!

Orso.

Der ſei mein Vater.

Loïse.

Nimmer war er hier,
Der's ſang!

Orso.

Nein, der's geſungen, liegt im Meere,
Der es belauſcht, den ſoll ich ſuchen.

Mederich.

Wenn
Du ihn gefunden, was — was ſollteſt
Du ihm thun?

Orso.

Ich kann die Jahre nicht
Der Qual zurück ihm zahlen, nicht die Thränen,
Die ſchuldlos meine Mutter weinte.

Digitized by Google

Loïse.

Wer —
Wer nennt sie schuldlos?

Mederich.

Ich!

Loïse.

Du willst als Sohn
Den fremden Mann erkennen! Mederich!
O Mederich.

Orso.

Ich brauche keinen Vater,
Hab' ihn stets entbehrt —

Mederich.

Und ihre Ehre!

Loïse.

Ach! heute liegt in Staub verweht die Ehre,
Der Namen und das Leid! Was riefst du wach,
Deß Wissen Keinem frommt!

Orso.

Ich schwur's der Mutter!

Loïse.

Auf ewig trennst du uns, da Mederich
Großmüthig unsre Liebe schützte! Orso!
Bist du sein Sohn? Sprich nein! und rette mich!

Mederich.

Soll ich zum zweiten Male sündigen,
Verstoßen meinen Sohn, wie ich mein Weib
Verstieß?

Loïse.

Sie war ein schwaches Weib —

Orso.

Sie war —
Wenn's Heiliges giebt, so war sie eine Heil'ge!

Digitized by Google

Loïse.

Sie liebte jenen Mann, den fremden Mann
Im Kahne —

Orso.

Ihren Bruder! Hätte sie
Zum unbekannten Vater mich gesandt,
Sie zu vertheidigen, zu rächen, wäre
Sie schuldlos nicht?

Mederich.

Was tödtest du mich nicht?

Orso.

Weil ich ein Sünder bin.

Mederich.

Ein Sünder?

Orso.

Weil
Ich deines Weibes Ehre —

Mederich.

Rede nicht!

Loïse.

Er ist dein Sohn und ich bin Mutter ihm!
O Hohn! O Todesschmerz! Seht ihr denn nicht
Des Schicksals Grinsen? Hört ihr nicht sein Zischen,
Wie laut es „Rache" flüstert? Nahm noch Wer
Des Vaters Weib zur Gattin? Mederich!
O Mederich! kannst du mich nicht beschützen?

Orso.

Wie meine Mutter!

Loïse.

Wie meine todte Mutter mich beschützt,
Statt schwarzer Klostermauern —

Orso.

Wie ein Mann
Beschützt aus Eigensucht, aus Eigensucht
Verstößt —

Digitized by Google

Mederich.

Verführt.

Orſo.

Verdammt.

Loïse.

Er iſt dein Vater!

Orſo.

Und weil er's iſt, ſo darf ich ihn erwürgen!

Mederich.

Das Herz ihm brechen, aus der Bruſt es reißen.

Orſo.

Soviele Mal' ihn Vater! Vater! nennen,
Bis ich berauſcht vom Ton, ihm wie die Glocke
Ob ſeinem Haupte dröhne, bis zum Sterben!

Mederich.

Der Himmel will mein Opfer nicht.

Orſo.

Weil ſelbſt
Der Himmel ſich verdunkelnd Rache heiſcht.

Loïse.

Um dich als Mörder zu vernichten. Nein,
Er nimmt ein Opfer an, er nimmt mich an,
Wenn ich ihn ſuche! Laßt mich ſtill von hinnen,
Zurück, daher ich kam —

Orſo.

In's Kloſtergrab!
Loïse!

Mederich.

Ach! umſonſt, vergebens alles!

Orſo.

Unmenſchliches Geſchick!

Loïse.

Ich bin die Sühne
Für deiner Mutter, deines Vaters Ehre,

Digitized by Google

Auf daß du ſchuldlos ſei'ſt! Gedenket nur
Noch meiner, wie an jenes Lied, das ihr
So treu, zu treu bewahrt habt, Beide! Und
Wenn ich geſtorben werde ſein, dann wird
Ein Glockenklang vom Kloſter dort euch rufen,
Wie eine Friedensſtimme! Lebet wohl!

Mederich.

Mein Weib!

Orſo.

In's Schwert will ich mich ſtürzen!

Loïſe.

Nein!

Du wirſt dein Leben leben und verzeihen,
Daß ich dich alſo ſündhaft lieb gehabt!
Und du, mein gütiger Gemahl, ſei du
Verſöhnt —

Mederich.

Mir ſchweben Todesſchatten wolkig
Entgegen ſchon, das Herz will ſtille ſteh'n —

Orſo.

Und du, du willſt dort in den Kloſtermauern
Der Tage Einerlei erdulden? Der grauen,
Geſtaltungsloſen Tage Zeile wandern?
Loïſe! Komm in's Meer mit mir hinab!
Ein Sprung! wir ſind erlöſt!

Loïſe.

In Kloſtermauern
Wird kurz der Tag und kurzes Wandern ſein,
Und kurzes Athmen, ſo als nähme mich
Des Meeres Grab in ſeine feuchte Tiefe —

Orſo.

Was reden deine Lippen —

Loïſe.

Später, ſpäter
Wirſt du's verſtehen! Bleib' bei deinem Vater,
Und drücke ihm die müden Augen zu,

Digitized by Google

Und ſage oft: Verzeihen! flüſtre ſanft:
Verzeihen! wie der Mutter letztes Wort,
Und kehre dich dem Leben wieder zu,
Es giebt des Kampfs genug für deiner Rache
Noch ungeſtillten Durſt, und Blut genug,
Dein jungfräuliches Schwert zu färben,
Und Ruhm genug, die Liebe zu erſticken!
Lebt wohl! lebt Beide wohl! noch deinen Segen,
Mein Freund, mein Schützer, (ſie kniet) Vater, Gatte! Und
Nur einmal laß an deine Bruſt mich, Orſo,
Das Antlitz drücken! Nun lebt wohl! Und ſeid
Nicht ſchwächer als das Weib, das euch verläßt,
Aus Liebe! Lebet wohl! — (ſie geht.)

Mederich.

Was läßt du ſie
Zum Tode?

Orſo.

Sie, zum Tode?

Mederich.

Ja, ſie mauern
Lebendig ſie mir ein! (Er verſucht ſich zu erheben, ſinkt in den Seſſel zurück.)

Orſo.

Dann will ich nimmer
Das Licht mehr ſeh'n! (erſticht ſich.)

Mederich.

Und kraftlos muß ich hier
Den Tod erwarten! Ach! ſie ward gerächt!
Kein Tropfen wird mehr meine Zunge kühlen,
Kein Biſſen Brod die Lebensflamme nähren,
Und ſchneller als Loïſe wird mich Nacht
Umfangen und erlöſen! Sei mir gnädig,
Mein Gott — mein Gott — mein Gott!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Herrn Daniels Wittwen.

Schwank in einem Act.

Digitized by Google

Perſonen:

Herrn Daniels erſte Frau: Rozandra.
Herrn Daniels zweite Frau: Irene.
Herrn Daniels Haushälterin: Aſpaſia.
Herrn Daniels Diener: Peter.
Clemence, Kammerjungfer der Frau Irene.
Richter Zoroaſter.
Doctor Microbus.
Polizeicommiſſarius Wind.

Ort der Handlung: — In der Welt.

Digitized by Google

Scene I.

Ein Salon: Aspasia, in einfachem kurzem schwarzen Kleide, bedeckt alle Möbel mit Houssen und läßt die Fenster-Vorhänge herunter, dabei sucht sie in allen offenen Schubladen, unter und auf allen Möbeln. In der Ecke des Zimmers steht ein mächtiger feuerfester Schrank versiegelt.

Aspasia (sucht beständig überall).

Es ist zu fatal . . . Irgendwo im Hause ist die Photographie von mir . . . (sucht beständig) was hatte nur mein Herr dabei, daß er mich durchaus . . . photographirt . . . haben wollte. . . . Aber recht groß . . . hat er gesagt . . . sehr groß. . . . Hat er sie verschlossen? Ich sah sie lange an seinem Bett . . . Nun habe ich beide Frauen . . . herbestellen müssen . . . zur Testamentseröffnung . . . Gott! wo ist nur das Bild! . . . Peter! . .

Scene II.

Peter.

Was giebt's schon wieder?

Aspasia.

Sie haben doch sonst Ihre Nase überall, wo ist nur eine gewisse Photographie von mir, so ganz groß. Ich suche den ganzen Morgen.

Peter.

Immer, wenn Sie etwas verlieren, dann schreien sie: Peter! Wo ist es? Ich muß es immer haben.

Aspasia.

Ich wollte schwören, Sie wissen's!

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

Peter.

Natürlich weiß ich's. Ganz genau.

Aſpaſia.

Her damit!

Peter.

Her damit! das verbitt' ich mir. Sagen Sie: Bitte ſehr, lieber Peter!

Aſpaſia.

Fällt mir nicht ein.

Peter.

Sie finden ſie nie, und wenn Sie in alle Sofa's hineinkriechen und ſich auf den Kopf ſtellen.

Aſpaſia.

Das iſt Diebſtahl.

Peter.

Habe ich geſagt, ich hatte ſie? Bitte, lieber Herr Peter!

Aſpaſia.

Dummheit! Ich will mein Eigenthum.

Peter.

Sie gefallen mir.

Aſpaſia.

Das weiß ich, gerade ſo wie Sie mir.

Peter.

Immer, wenn Sie wüthend ſind, gefallen Sie mir wie der Pope, wenn er betrunken iſt. Da geht die Scheinheiligkeit zum T — — —

Aſpaſia.

Noch in dieſer Stunde jagte ich Sie aus dem Hauſe, wenn —

Peter.

Wenn ich nicht wüßte, wo das Bild iſt. Bitte, lieber Herr Peter!

Aſpaſia.

Bitte, lieber Herr Peter.

Digitized by Google

Peter.

Sooooo! Viel freundlicher, ſo wie Oel und Honig: bitte, lieber Herr Peter!

Aſpaſia.

Gott im Himmel! die Zeit drängt! Bitte, lieber Herr Peter!

Peter.

Wenn Sie das Bild finden —

Aſpaſia.

Wenn Sie das Bild finden.

Peter.

Dann kriegen Sie dreitauſend Franken.

Aſpaſia.

Unverſchämt! Ich höre ſie kommen, die beiden Frauen. Es rollt ein Wagen.

Peter.

Muß man ſagen: des Herren ſelige Frauen? Oder des ſeligen Herrn unſelige Frauen? Oder des unſeligen Herrn ſelig gewordene Frau? Oder des ſelig gewordenen Herrn unſelig werdende Frauen? das wird vom Teſtament abhängen.

Aſpaſia.

Peter! das Bild!

Peter.

Nicht wahr, die Angſt! Man wird's finden gerade da, wo es am wenigſten ſein ſollte und wo aller Verdacht auf Sie fällt, daß Sie Hamſter geweſen ſind.

Aſpaſia (giebt eine Ohrfeige).

Sie Hund!

Peter (droht).

Warten Sie: da ſind die Damen.

(Wie er hinaus will, begegnet er in der Thüre dem Doctor, mit dem er faſt zuſammenrennt. Er grüßt tief und macht ſich dünn, den dicken Doctor durchzulaſſen.)

Digitized by Google

Scene III.

Doctor (Peter horcht).

Ich wollte mich bloß nach Ihrer werthen Gesundheit — — und finde Sie etwas erregt, etwas erhitzt. —

Aſpaſia.

Ja, ich bin sehr abgearbeitet. Noch heute werde ich die beiden Wittwen auf den Armen haben.

Doctor.

Nun! Sie werden noch hinter ihnen drein lachen!

Aſpaſia.

Weiß man? Herr Daniel war sehr boshaft.

Peter (für sich).

Was man nicht im Grabe werden kann!

Doctor.

Sie scherzen! er war ein Lamm!

Aſpaſia.

Ein Lamm mit Krallen und Zähnen.

Peter (für sich).

Das sind Sie!

Doctor.

Nun, nun! er war wie alle Kranken vielleicht etwas reizbar, warf mir meine Behandlung vor — das thun alle Kranke, wenn sie nicht gleich gesund werden.

Aſpaſia.

Er sagte: der Doctor soll das Zeug selber trinken!

Peter (für sich).

Hätt' er sie mich ihm in den Hals schütten lassen!

Doctor.

Ein Späßchen!

Digitized by Google

Aſpaſia.

Ich fürchte, er hat uns belauſcht.

Doctor.

Der arme Mann! Sie waren ſeine letzte Illuſion!

Peter (für ſich).

Nicht lange.

Aſpaſia.

Er wird ſich rächen.

Doctor.

Daniel ſich rächen! Hat er ſich an ſeinen beiden unnützen Frauen gerächt?

Aſpaſia.

Er hat mein Bild verſteckt.

Doctor.

Auf ſeinem Herzen.

Aſpaſia.

Er hatte ja gar kein Herz! es iſt fort!

Peter (für ſich).

Nun hat er auch kein Herz!

Doctor.

Sollte es nicht Peter — —

Aſpaſia.

Auf dem Herzen tragen?

Doctor.

Nein, ihm die Augen ausgeſtochen haben?

Peter (für ſich).

Schade! Nein!

Aſpaſia.

An den Galgen bring' ich den Kerl!

Doctor.

Dasſelbe ſagt er von ihnen.

Digitized by Google

Aſpaſia.

Vorher muß ich ihn nur als Inventarſtück vorzeigen.

Doctor.

Fräulein Aſpaſia! Ich bin ihr Ritter!

Peter (für ſich).

In den Sand mit ihm!

Aſpaſia.

Bis es zum Schlagen kommt!

Doctor.

Noch heute beſtelle ich unſer Aufgebot.

Aſpaſia.

Vor der Teſtamentsöffnung?

Peter (für ſich).

Sehr unvorſichtig.

Doctor.

Ohne Wanken.

Aſpaſia.

Wenn aber meine Hand leer iſt.

Doctor.

Leeeeer? —

Peter.

Nie!

Aſpaſia.

Haben Sie Acht, die Schlacht kommt! da ſind die Damen!

Doctor.

Aber ich liebe Sie!

Aſpaſia.

Sie lieben Paſteten und Champagner.

Doctor.

Heute Abend, nicht wahr?

Digitized by Google

Aſpaſia.

Sie werden ſehen.

Peter (ſchreit).

Der Wagen kommt!

Aſpaſia.

Sie horchten.

Peter.

Nie!

Doctor.

Er kann ja nichts dafür, daß er Ohren hat!

Aſpaſia.

Peter! mein Bild!

Peter.

Viertauſend Franken.

Aſpaſia.

Nicht wahr? Und dann haben Sie's im Stiefel! Ich kenne Sie! (Ab.)

Peter.

Wenn Sie die heirathen, dann haben Sie immer links Zahnweh und Watte.. Sie haut ſtets mit der Rechten. (Ab.)

Scene IV.

Doctor.

Sie haut! Hmm hmm! Wen? Peter! Nun, den haute ich auch! Microbus! Microbus! Wäreſt du nur ſchlank wie dein Name und könnteſt in den Schrank hineinſchlüpfen. Aſpaſia mit einer Million, Aſpaſia mit Auſtern und Gänſeleber, Aſpaſia mit Hühnern und Kaffee! Aſpaſia mit Kuchen und Eingemachtem! Aber Aſpaſia — allein — das wäre doch wohl zu dürr! Microbus! Microbus! Warum biſt du ſo fett? (Ab.)

Digitized by Google

Scene V.

Roxandra, groß, hager, in langem wollenen Kleide, mit einfachem Schleier, der vor dem Gesicht herabhängt, tritt mit langen Schritten ein.

Roxandra.

Und ich habe ihn doch am Ende lieb gehabt meinen guten Daniel! Er war so engelsgut! so lammfromm! Und im Sterben hat er noch meiner gedacht! doch was ist denn das? Wer hat denn hier (reißt die Ueberzüge ab). Aspasia! Herr Gott! hat er die Person Aspasia getauft, um sie ganz verdreht zu machen! Sie thut wahrhaftig, als wäre sie die Herrin! Aspasia! Fräulein Aspasia! Wollen Sie die Güte haben, mir zu sagen, wer diese Ueberzüge — Fräulein Aspasia! Nun warte! Wenn ich erst Herrin hier bin, in meinem eignen! Fräulein Aspasia!

Scene VI.

Aspasia.

Ich dachte, Sie hatten gerufen. Der Diener ist aber da.

Roxandra.

Ich dachte, ich hätte aber Sie gerufen, mit Ihnen wollte ich reden.

Aspasia.

Ich war beschäftigt.

Roxandra.

Ich wollte mir nur erlauben, zu fragen, wer diese Möbel — —

Aspasia.

Ich. Werden Sie nicht heute Abend abreisen?

Roxandra.

Das wird sich sehr finden, das wird sich ganz ungeheuer finden.

Aspasia.

Und bei der Testamentseröffnung soll es hier aufgeräumt aussehen.

Roxandra.

Das wäre denn doch wohl meine Sache.

Digitized by Google

Aſpaſia.

Verzeihen Sie! Ich habe die Dame niemals hier geſehen.

Roxandra.

Der mich rufen ließ, erkannte mich als die Herrin.

Aſpaſia.

Davon ſagte er nichts.

(Ein Wagen rollt, Roxandra öffnet ſchnell das Fenſter.)

Roxandra.

Eine Dame in tiefer Trauer!

Aſpaſia (ruhig).

Das wird die zweite gnädige Frau ſein.

Roxandra.

Was?

Aſpaſia.

Die zweite gnädige Frau.

Roxandra.

Wie erdreiſtet ſie ſich herzukommen?

Aſpaſia.

Sie iſt ſchnell gereiſt.

Roxandra.

Sie wollen doch nicht ſagen, daß Sie wußten. —

Aſpaſia.

Doch, ich beſtellte ſie.

Roxandra.

Sie Giftkröte! Mir zum Spott! Ich ſchließe die Thüre zu!

Aſpaſia.

Auf den ausdrücklichen Befehl meines Herrn.

Roxandra.

Er wollte mich beleidigen.

Aſpaſia.

Davon ſagte er nichts.

Digitized by Google

Scene VII.

(Die Vorigen. Irene, üppige, orientalische Schönheit, in langer Kreppschleppe mit zwei Schleiern, der eine fast so lang wie das Kleid, der andre so lang wie die Knie. Hinter ihr reizende französische Soubrette, Clemence, in eleganter Halbtrauer. Die beiden Damen schlagen gleichzeitig ihre Schleier zurück und starren sich an.)

Roxandra.

Fräulein Aspasia! Haben Sie die Güte, diesen Damen zu sagen, daß ich nicht zu Hause bin.

Irene.

Clemence! Frage Sie diese Damen, was sie in meinem Hause suchen.

Roxandra.

Fräulein Aspasia! sagen Sie diesen Damen, daß mein seliger Mann —

Irene.

Clemence! sagen Sie diesen Damen, daß mein seliger Mann —

Roxandra.

Fräulein Aspasia! Wollen Sie die Güte haben, meine Gäste einzuquartiren?

Clemence (tnickst).

Mademoiselle Aspasie ist wohl die Kammerjungfer?

Aspasia.

Nein, ich bin die Haushälterin des gnädigen Herrn.

Irene.

Also Sie haben mich benachrichtigt?

Aspasia.

Ja wohl, gnädige Frau.

Irene.

Aber doch nicht diese andre Dame?

Aspasia.

Ebenfalls, gnädige Frau.

Irene.

Aber sie hatte doch gar keine Rechte!

Digitized by Google

Aſpaſia.

Darüber ſprach der gnädige Herr nicht zu mir.

Irene.

Werde ich in meinem Hauſe ſchlafen dürfen?

Roxandra.

Fräulein Aſpaſia! Haben Sie die Güte, zwei Zimmer für meine Gäſte zu richten.

Irene.

Fräulein Aſpaſia! Ich möchte gern meines theuren Mannes Zimmer bewohnen.

Aſpaſia.

Bedauere. Das bewohnt die andere gnädige Frau.

Roxandra.

Bitte, Fräulein Aſpaſia! Richten ſie das rothe Zimmer!

Irene.

Bitte, Fräulein Aſpaſia! Ich wünſche, meines Mannes Zimmer zu bewohnen. Das rothe hat peinliche Erinnerungen für mich.

Roxandra.

Nicht wahr, Fräulein Aſpaſia, das rothe Zimmer iſt allein anſtändig. Die Andern ſind in einem ſolchen Zuſtande, als wäre hier lange keine Hausfrau geweſen.

Aſpaſia.

Das blaue Zimmer iſt auch frei.

Irene.

Für meine Jungfer.

Roxandra.

Ich wünſche nicht die Jungfer in meiner Nähe.

Irene.

Ich muß meine Jungfer neben mir haben; ich bin ſehr leidend, Fräulein Aſpaſia.

Digitized by Google

Clemence.

Da man hier im Hotel ist, so werde ich mich umsehen. (Ab.)

Irene.

Clemence! Clemence! Nur nicht das rothe Zimmer! (Ab.)

Scene VIII.

Roxandra.

Ich habe alle Schlüssel in der Tasche, die können auf dem Gang herumwandern.

Aspasia.

Man wird doch wohl aufschließen müssen.

Roxandra.

Wenn ich nur ganz gewiß wüßte, ob Sie mir das nicht eingerührt haben. Sie gefallen mir gar nicht, meine Liebe.

Aspasia
(schlägt häufig die Augen nieder).

Der gnädige Herr war doch ganz zufrieden mit mir.

Roxandra.

Weil mein guter Daniel sein ganzes Leben taub und blind war, und sich von jedem an der Nase herumziehen ließ.

Aspasia.

Er hat mir oft gesagt, wie taub und blind er gewesen ist.

Roxandra.

Was hat er Ihnen gesagt?

Aspasia.

Der Schrank dort ist versiegelt, wie mein Mund. Er wird sich öffnen, mein Mund nicht.

Digitized by Google

Scene IX.

(Die Vorigen.)

Clemence.

Alle Zimmer sind verschlossen, Fräulein Aspasie. Wir kommen weither von Paris. Und meine gnädige Frau will sich erfrischen, bei dieser entsetzlichen Hitze.

Roxandra.

Und bei der entsetzlich tiefen Trauer, die sie angelegt.

Clemence.

Wie es einer Wittwe geziemt. Worth hat alles so angeordnet. Wir kaufen nicht ein Paar Handschuhe, ohne seinen Rath.

Roxandra.

Schulden? Tüchtig Schulden?

Clemence.

O, hier wird wohl Reichthum genug sein! Wir bezahlen nie!

Roxandra

(wirft den Schlüsselbund auf den Tisch).

Hier sind die Schlüssel.

Clemence.

Verbindlichen Dank! (für sich) das war unvorsichtig! Wir werden das hübsch machen! (Ab.)

Scene X.

(Die Vorigen.)

Roxandra.

Warum sagten Sie mir nicht, daß Sie diese Person bestellt?

Aspasia.

Gnädige Frau haben mich gar nichts gefragt.

Roxandra.

Nun soll ich mit dieser Lügnerin, dieser Dirne, dieser niederträchtigen Person unter einem Dache wohnen! Es ist nicht zu ertragen! Hat mich Daniel noch so kränken wollen?

Digitized by Google

Aſpaſia.

Er hat mir nur befohlen —

Roxandra.

Ja ja! ich weiß ja ſchon! Geduld! verlaß mich nicht (ſchellt).

Scene XI.

Die Vorigen, der Diener Peter.

Roxandra

(nimmt den Hut ab).

Ich wünſche, hier zu ſpeiſen.

Aſpaſia.

Dann muß ich doch noch nachſehen. (Ab.)

Peter.

Ich ſoll mich nach dem Doctor umſehen und in die Apotheke laufen für die andre gnädige Frau, die Koffer herausſchleppen, für die Jungfer, Eſſen herbringen für gnädige Frau, und Fräulein Aſpaſia hat befohlen —

Roxandra.

Die hat gar nichts zu befehlen, wenn ich hier bin.

Scene XII.

Die Vorigen. Clemence.

Clemence.

Ah! gut, daß ich Sie finde, Herr Johann oder Joſeph oder Louis.

Peter.

Peter, mein ſchönes Fräulein.

Clemence.

Meine gnädige Frau will gleich hier eſſen.

Peter.

Hier ißt ſchon Jemand.

Digitized by Google

Clemence.

Aber ſonſt kann man nirgends eſſen. Die Zimmer riechen nach Schimmel und Moder, die Möbel ſind entzwei — man erkennt keine Farbe — —

Roxandra.

Peter, mein Eſſen!

Clemence.

Monſieur Peter! Eſſen für meine Dame! (Peter ab.)

Roxandra.

Wenn Sie kleine Perſon noch einmal in meiner Gegenwart ſprechen, ſo weiß ich nicht, was geſchieht. Sie haben das Talent, mich zu reizen. (Ab.)

Clemence.

Nett hier. (Betrachtet ſich im Spiegel.) Der Peter gefällt mir. Den wollen wir mit erben. (Während ſie ſpricht, bringt Peter Teller.)

Scene XIII.

Peter.

Wenn Sie nicht wären, mein ſchönes Fräulein, dann liefe ich heute davon. In der Bibel ſteht: Niemand kann zween Herren dienen. Und ich habe vier Herrinnen!

Clemence.

Armer Monſieur Peter! Wenn wir erben, dann nehmen wir Sie mit nach Paris.

Peter.

Ha! Paris! Und Fräulein Clemence! Nur Muth! (ſeufzt) mein armer Herr! mein armer Herr!

Clemence.

Nun, nun, Monſieur Peter! Was ſeufzen Sie denn ſo! Er hört Sie nicht mehr, und den Andern iſt's einerlei. Für wen ſeufzen Sie denn?

Digitized by Google

Peter (deckt den Tisch).

Mein armer Herr! So zwei Frauen und so eine Haushälterin, da wär' ich auch dran gestorben! (Weint.)

Clemence.

Sie weinen doch nicht im Ernst? Da könnte meine Dame zehnmal sterben. Sie stirbt täglich zehnmal, wenn ich da immer weinen wollte!

Peter.

Aber er war engelsgut! der arme Mann!

Clemence.

Wissen Sie nicht, wer erbt?

Peter.

Nein, wie sollte ich!

Clemence.

Nun, warum haben Sie nicht nachgesehen, ehe man siegelte? Ich kenne das Inwendige von jedem Schubläbchen meiner Herrin!

Peter.

Ach! da brauche ich nicht nachzusehen!

Clemence.

So, Sie wissen?

Peter (deutet mit dem Daumen).

Die da draußen.

Clemence.

Welche die? Es sind drei!

Peter.

Nun die dritte, das Scheusal! Sie hat sich's schriftlich geben lassen! Und was da drin war, ist nicht mehr drin. Und hier war Niemand als sie und ich. Und immer sparen und nichts mehr flicken.

Clemence.

Natürlich haben Sie ihr den Hof gemacht.

Digitized by Google

Peter.

Ich? lieber will ich krepiren, als dem Bieſt den Hof machen. Sie und der Docter hatten viele Arzeneien.

Clemence.

Gott im Himmel! das wird ja ungeheuer intereſſant!

Peter.

Um Gottes Willen! Sein Sie ſtill und nehmen Sie mich mit nach Paris!

Clemence.

Gern, Monſieur Peter!

Peter.

Peter! hat mein Herr geſagt, Peter, dir wird's gut gehen, du biſt findig! (läßt einen Haufen Teller fallen.)

Clemence.

So was kommt von ſo was!

Scene XIV.

Die Vorigen. Roxandra (hereinſtürmend).

Roxandra.

Wer hat ſich erlaubt, alle meine Sachen auf den Gang zu werfen und mir mein Zimmer zu nehmen?

Clemence (knickſt).

Meine gnädige Frau.

Scene XV.

Die Vorigen. Irene (in höchſt eleganter Trauer, ohne Hut).

Irene.

Für wen iſt hier noch gedeckt?

Peter.

Für beide gnädige Frauen.

Digitized by Google

Scene XVI.

Die Vorigen, Aſpaſia.

Aſpaſia.

Peter! Die Scherben forttragen und bezahlen. Sonſt iſt die Erbſchaft verringert. (Aſpaſia ab.)

Scene XVII.

Die Vorigen.

Roxandra.

Peter! Sie werden mein Zimmer wieder einräumen.

Irene.

Peter! ein Glas Wein! ich werde ohnmächtig! Die lange Reiſe und hier das Herzeleid!

Clemence.

Peter! Und dann gleich den Koffer hinauf! Wir müſſen Toilette machen für die Teſtamentseröffnung.

(Clemence und Peter ab.)

Scene XVIII.

Irene (nachrufend).

Ja, das Kleid, das drunter ausgeſchnitten iſt, mit dem drapirten Crêpe! Ach! ich erſticke! (Reißt das Fenſter auf.)

Roxandra (das andre ſchließend und verhängend).

In einem Trauerhauſe ſind offne Fenſter unanſtändig. In einem unbewohnten Hauſe darf die Sonne nicht herein.

Irene.

Der arme Garten! ganz verwildert!

Roxandra.

Morgen laſſe ich die Bäume abhauen. Sie verderben die Luft und machen das Haus feucht.

Digitized by Google

Irene.

Peter! nein! nicht den Koffer! die beiden andern!

Roxandra (öffnet haſtig).

Peter! Sie werden die Koffer unten laſſen, bis ich gegeſſen habe.

Aſpaſia (draußen).

Peter! die Suppe wird kalt!

Clemence (draußen).

Peter! Wo bleibt der Wein für die gnädige Frau?

Roxandra (zur Thür hinaus).

Ich will keine Suppe, ich will Braten.

Irene (aufs Sopha fallend).

Peter! Wein! um Gottes Willen.

Scene XIX.

Aſpaſia (mit Wein).

Die Damen hatten befohlen.

Roxandra.

Entfernen Sie das! ich finde es unanſtändig für eine Frau, Wein zu trinken. Meine Mutter that es nie, meine Großmutter auch nicht, und gar in einem Trauerhauſe — —

Irene.

Zu ſpät! zu ſpät! Aether! Salz! Clemence! Aether!

Roxandra.

Wo alles verſiegelt ſein ſollte.

Aſpaſia (giebt Irene zu trinken).

Auch Küche und Keller?

Roxandra.

Verſiegelt ſollte alles ſein.

Aſpaſia.

Heute werden die Siegel geſprengt.

Digitized by Google

Roxandra.

Und dann bin ich die Herrin.

Irene.

Mein guter Daniel wird an seine Kinder gedacht haben, Fräulein Aspasia.

Aspasia.

Sicher hat er an seine Kinder gedacht.

Scene XX.

Peter

(im rechten Arm die Suppe, im linken Braten, den Koffer mit dem Fuße hereinstoßend).

Hier ist Suppe für die gnä Frau und Braten für die gnä Frau! Und der Koffer für das Fräulein, und hier ist das Geld für die Teller, Fräulein Aspasia.

Aspasia (leise vorn).

Legen Sie's dorthin. Es ist nicht mein — und wer erlaubt Ihnen den Koffer hierherzuschleppen?

Peter (leise vorn).

Es hat ja noch Niemand ein Zimmer.

(Die beiden Damen setzen sich zu Tisch und essen, ohne sich anzusehen.)

Aspasia.

Maul halten!

Peter.

Maul halten und bezahlen, so war's immer.

Aspasia.

Und leise hingehen und den Herrn wider mich aufhetzen. So war's immer.

Peter.

Und mich verklagen und einen Dieb schimpfen, so war's immer.

Aspasia.

Die Nase überall, die Ohren überall, lange Finger und volle Taschen, so war's immer.

Digitized by Google

Peter.

Sparen! Sparen! Sparen! den Herrn Hungers ſterben laſſen und ſparen, ſparen, ſparen! ſo war's immer.

Aſpaſia.

Peitſchen möchte ich Sie, und wenn Sie ein Wort ſagen, ſo ſpreche ich auch.

Peter.

Und wenn Sie ein Wort ſagen, ſo ſpreche ich auch!

Aſpaſia.

Heute ſcheiden wir für immer.

Peter.

Bis ich auf Ihrem Grabe tanze.

Aſpaſia.

Bis ich Sie vor Gericht ſchleppe.

Peter.

Nehmen Sie ſich in Acht und Ihr ſauberer Doctor auch! Ich habe alle Flaſchen.

Aſpaſia.

Was? Her damit!

Peter.

Suchen Sie!

Aſpaſia.

Ich peitſche Sie.

Peter.

Dann zeige ich die Flaſchen.

Scene XXI.

Clemence (ſtürzt herein).

Ich kann keine Schublade und keinen Schrank aufmachen! Alles verſchloſſen!

Digitized by Google

Aſpaſia.

Ich habe Schlüſſel zu allem! kommen Sie.
(zu Peter:) Ich finde Ihre Flaſchen.

(Aſpaſia mit Clemence ab.)

Irene.

In dieſem Hauſe iſt es, als äße man Gift! Luft! Luft! ich erſticke! ich will in den Garten! (Ab.)

Roxandra (ſteht auf und geht ihr nach.)

Hier kommſt du nicht wieder herein.

Scene XXII.

Peter

(ißt und trinkt mehrere Gläſer Wein).

Seit wann bin ich nicht mehr ſatt geworden!

Roxandra (draußen):

Peter!

Irene (von unten):

Peter!

Aſpaſia (vom Boden):

Peter!

Clemence (von rechts):

Peter!

Peter

(ſetzt ſich und ißt und trinkt eifrig).

Ja, ruft ihr nur! Vier Herrinnen! Vier Herrinnen! Und Keiner ſoll zween Herren dienen.

(Wieder alle Vier:)

Peter! Peter! Peter! Peter! Peter! Peter!

Peter

(ſchleicht ans Fenſter und guckt hinaus).

Ruft ihr nur!

Irene (unten).

Peter! Die Hausthür iſt abgeſchloſſen! Ich kann nicht herein!

Digitized by Google

RELEASED BY UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Roxandra (draußen).

Peter! wenn der Richter kommt, so habe ich den Schlüssel zur Hausthüre.

Aspasia (oben).

Peter! Hat er denn keine Ohren?

Peter (trinkt).

Ohren hab' ich, aber keine Beine. Die Beine hatte ich für meinen Herrn. Die brauche ich nicht mehr. Die Ohren hatte ich für die andern Leute. Die brauche ich noch.

(Wieder Alle: Peter! Peter! Peter! Peter! Peter!)

Peter.

Ja, der Wein ist gut, und das kleine Fräulein, das küss' ich noch heute!

Scene XXIII.

Peter, Clemence.

Clemence.

Aha! Da sind Sie! Meine Dame ist ausgesperrt! Sie kann nicht ins Haus!

Peter (küßt sie).

Desto besser! nun! nun! Ich beiß' nicht! Seien Sie nur nicht spröde und trinken Sie ein Gläschen.

Clemence.

Der Wein ist gut, Monsieur Peter!

Peter.

Wenn das so fortgeht, dann häng' ich mich auf.

(Neues Rufen draußen.)

Ich — häng' — mich — auf.

Clemence.

Warten Sie, bis der Schrank aufgeht.

Peter.

Ach! was! da drin ist nichts für mich! ich geh' mit nach Paris, oder ich — häng' — mich — auf.

Digitized by Google

Scene XXIV.

Roxandra.

(Peter eilt bei ihrem Anblick mit der Schüssel hinaus.)

Wenn Sie sich einbilden, Sie kleine Person, Sie Pariser Puppe, Sie Gott weiß was, daß ich mir das gefallen lasse, daß Sie mir mein Bett fortnehmen —

Clemence.

Meine Herrin hatte ein hartes Bett, und ich gar keins, und wir haben eine weite Reise gemacht —

Roxandra.

Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich Sie eine einzige Nacht hier schlafen lasse?

Clemence.

Wir wollen sehen, wenn's Testament gelesen ist.

Roxandra.

Das Testament wird hoffentlich jedem seinen Platz anweisen, und dann ist Ihrer und der Ihrer Herrin auf der Straße.

Clemence.

Vielleicht wandern Sie mit uns.

Roxandra.

Was unterstehen Sie sich?

Clemence.

Ihre Wege und unsere Wege liegen vielleicht parallel.

Roxandra.

O, Daniel! Daniel! In deinem Hause!

Clemence.

In diesem Hause soll manches Curiose passirt sein.

Roxandra.

Dürfte ich Sie mit Ruthen züchtigen!

Clemence.

Nun, ich hörte, der arme selige Herr habe manchmal die Schwere Ihrer Hand gefühlt.

Digitized by Google

Roxandra.

Mein Mann? Ich hätte meinen armen, guten, sanften Mann —

Clemence.

Geschlagen! Ja! das scheint er meiner gnädigen Frau erzählt zu haben.

Roxandra.

Lügnerin!

Clemence.

Ich weiß auch noch mehr.

Roxandra.

Wohl nicht die Hälfte von dem, was ich von Ihrer Herrin und deren Leben weiß.

Clemence.

Ich weiß von einer Nacht, wo der Herr Daniel seinen Garten mit Fackeln, die Pistole in der Hand durchstürmte und es nicht glauben wollte, daß Keiner darin sei, als seine gute, brave, geduldige, ehrbare Frau!

Roxandra
(ergreift einen Stuhl).

Kein Wort mehr!

Clemence.

Der arme, gute, sanfte —

Roxandra.

Schweig! (wirft ihr den Stuhl an den Kopf).

Clemence.

Hülfe! Hülfe! Mord! Mord! Peter! Polizei! Mord! Mord!
(stürzt hinaus).

Irene (unten).

Peter! einen Arzt! Ich sterbe! Ach Gott! einen Arzt! ich sterbe!

Clemence (draußen):

Mord! Mord!

Digitized by Google

Scene XXV.

Roxandra (auf und ab laufend).

Solche alte Geschichten aufzuwärmen! Längst vergessenes altes Zeug! Ich muß vor Zorn weinen! Meine armen Kinder! Meine armen, armen Kinder! Ich bin an den Pranger gestellt und von Wem! Von solchen niederträchtigen Frauenzimmern, von Straßenläuferinnen.

Scene XXVI.

Peter.

Ich muß um den Schlüssel —

Roxandra (auf und ab).

Wie soll ich nur das ertragen.

Peter.

Ich muß gnä Frau sehr bitten.

Roxandra.

Für eine schwache Stunde nach zwanzig Jahren so zu büßen

(Starkes Läuten an der Hausthüre.)

Peter.

Ich bitte gnä Frau —

Roxandra.

Aber denen will ich bezahlen!

(Klopfen und Läuten.)

Peter.

Wollen gnä Frau mir nicht —

Roxandra.

Wenn ich nur erst Herrin hier bin, die sollen's merken!

Peter.

Ich muß sehr um den Schlüssel —

Digitized by Google

Roxandra.

(Läuten und Klopfen.)

Ich werde sie vor dem Richter mit Lauge begießen, ich werde mich rächen.

Peter

(hinter ihr herlaufend).

Der Doctor und der Herr Polizeicommissarius, wenn gnä Frau mir nur (er stellt sich ihr in den Weg) den Hausschlüssel —

Roxandra.

Was?

Peter.

Den Hausschlüssel.

Roxandra.

Ach so! den Schlüssel! Endlich! da! (Peter ab.) Das ist der Richter! Nur Ruhe jetzt! Nur kühl jetzt! Nur gesammelt jetzt!

Scene XXVII.

(Doctor und Polizeicommissar treten ein.)

Beide.

Wir sind gerufen.

Roxandra.

Gerufen? Ich denke doch, Sie kommen zur festgesetzten Stunde?

Arzt.

Mir hatte Niemand eine Stunde bestimmt. Ich wurde schnell gerufen.

Roxandra.

Sollten Sie denn nicht um vier Uhr —

Polizeicommissar.

Man sprach von einem Unglück hier — und rief mich der Ordnung halber.

Digitized by Google

Roxandra.

Nun ja, das Unglück ist ja schon vorüber, man hat sich daran gewöhnt, nun kommt das Wichtige.

Arzt.

Aber wenn das Unglück vorüber ist, wozu rief man mich?

Polizeicommissar.

Und ich sehe keine Spur von einem Morde.

Roxandra.

Mord? Sie hätten nichts mehr zu thun? Sind Sie denn nicht der Richter?

Doctor.

Nein, ich bin Arzt.

Polizeicommissar.

Und ich bin von der Polizei.

Roxandra.

Ja, was machen Sie denn hier?

Beide.

Wir sind gerufen. Man hat uns eilend gerufen.

Scene XXVIII.

Aspasia und Peter
(schleppen Irene herein).

Irene.

Ach Gott! Ich muß in die andere Welt, zu meinem Daniel!

Clemence
(stürzt auf den Doctor zu und faßt ihn am Arm).

Nicht wahr, Herr Polizeicommissar! Sie werden mir Gerechtigkeit widerfahren lassen! Man darf mich nicht tödten.

Irene
(erhebt sich und ergreift den Arm des Polizeicommissars).

Herr Doctor, sehen Sie! Ich bin so krank —

Digitized by Google

Polizeicommiſſar.

Aber meine gnädige Frau!

Irene.

Ich habe ein ſchweres Herzleiden, und meine Leber iſt ganz entſetzlich krank.

Polizeicommiſſar.

Sie irren, meine Gnädige.

Irene.

Nein, ich irre mich nicht! meine Tage ſind gezählt — nur für meine armen Kinder —

Clemence.

Laſſen Sie uns nicht morden!

Roxandra.

Was iſt denn das für eine kindiſche Scene?

Doctor.

Mein Fräulein, ich bin Arzt.

Polizeicommiſſar.

Meine Gnädige, ich gehöre zur Polizei. Man ſprach von einem Morde hier.

Irene.

Ja, mich! man mordet mich!

Clemence.

Nein, mich wollte dieſe Dame todtſchlagen!

Roxandra.

Nein, mich hat dieſe Perſon gröblich beleidigt.

Irene (packt den Doctor am Arm).

Mich, Herrn Daniels Wittwe, ſperrt man aus meinem Hauſe! Wenn ich da draußen ſterbe, ſo bin ich doch ermordet. Meine armen Kinder!

Doctor.

Zweifelsohne.

Digitized by Google

Roxandra (am andern Arm).

Mich, Herrn Daniels Wittwe, beleidigt man, beſchimpft man in meinem Hauſe! Meine Kinder! meine armen Kinder! Für ſie kam ich her! Herr Doctor, ich verlange Gerechtigkeit.

Doctor.

Gewiß, natürlich, ſicherlich.

Clemence.

Herr Polizei! dulden Sie in dieſer Stadt, daß man einen todtſchlägt!

Polizeicommiſſar (zu Aſpaſia).

Können Sie mir vielleicht ſagen, wer wen hier todtſchlägt?

(Alle ſprechen zugleich.)

Aſpaſia.

Ich bin gar nicht zugegen geweſen. Ich weiß von gar nichts, außer großem Geſchrei und Lärm, den ich aber nur hörte.

Clemence.

Dieſe Dame hob einen Stuhl wider mich auf und wollte mich damit todtſchlagen. Sie ſchleuderte ihn ſogar nach mir. Peter! Sie ſind Zeuge! Sie waren zugegen.

Roxandra.

Dieſe Perſon beſchimpfte mich auf das Gröblichſte. Sie nannte mich mit häßlichen Namen und wäre faſt handgreiflich geworden. Ich habe mich nur gewehrt. Peter weiß es. Peter iſt Zeuge.

Irene.

Dieſe Dame ſperrte mich aus meinem Hauſe, bei meiner ſchwachen Geſundheit. Peter iſt Zeuge! Peter hat es geſehen. Peter mußte zum Fenſter hinausſteigen.

Doctor (immer dazwiſchen).

Beruhigen Sie ſich doch, meine Damen!

Digitized by Google

Clemence.

Die Fremden mordet man in dieſer Stadt! Herr Gott! Peter! Peter!

(Peter iſt auf einen Stuhl geſtiegen, hat ſein Taſchentuch um den Kronleuchter geſchlungen und ſteckt den Kopf durch.)

Alle zugleich.

Herr Gott! Peter! er hängt ſich auf! Peter! Peter! er hängt ſich! Hülfe! Um Gotteswillen!

(Im größten Tumult kommt ruhig und ernſt der Richter ins Zimmer, die Mappe unterm Arm.)

Richter (ſteif).

Ich ſcheine etwas ungelegen zu kommen. Die Herrſchaften hatten wohl nicht beobachtet, daß es vier Uhr iſt.

(Große Stille.)

Ich bitte, die Anweſenden, den Saal nicht zu verlaſſen; denn meine Aufträge richten ſich an:

(zieht ein Papier heraus und lieſt die Namen)

Frau Roxandra, Frau Irene, Fräulein Aſpaſia, den Herrn Doctor Microbus, und an den Diener Peter.

Aſpaſia (für ſich).

Wäre ich lieber draußen!

(Der Richter am Schrank beſchäftigt.)

Irene.

Clemence! Verlaſſen Sie mich nicht! Ich fühle mich ſchon jetzt ſo ſchwach!

Peter.

Was will er nur mit mir?

Roxandra.

Recht wird Recht bleiben.

Irene.

Doctor! Nicht wahr, meine armen Kinder!

Doctor.

Gewiß! Gewiß!

Digitized by Google

Roxandra.

Seine letzten Gedanken konnten nur für die meinen sein, Herr Doctor, es waren die ältesten.

Doctor.

Natürlich, natürlich!

Irene.

Doctor! wenn mir unrecht geschieht, dann sterb' ich!

Doctor.

Viel zu schade für so viel Schönheit!

(Der Schrank öffnet sich.)

Richter.

Bitte um ein Licht. Ich sehe nicht.

Peter (anzündend).

(für sich:)

Es wird wohl nichts drin sein. Fräulein Aspasia hatte den Schlüssel.

Richter

(bewegt das Licht hin und her und öffnet alle Fächer).

Leer.

Alle.

Leer.

Richter.

Es ist nichts darin.

Peter (für sich).

Wußt' ich's nicht!

Aspasia (für sich).

Und sein Versprechen!

Doctor (für sich).

Aspasia ohne Erbschaft — ich bleibe ledig!

Beide Frauen.

Es war noch ein geheimes Fach da.

Aspasia (für sich).

Er sagte: Was in dem Schrank sein wird, das ist dein.

Digitized by Google

Richter.

Versteht Jemand, es zu öffnen?

Beide Frauen.

Ich! (prallen vor einander zurück).

Richter.

Die älteste der beiden Damen.

Roxandra.

Gerechtigkeit!

Richter (leuchtet).

Hier scheint wiederum nichts zu sein, doch, eine große Karte, nein, ein Bild, eine Photographie.

Beide Frauen.

Aspasia!

(Stille.)

Peter (für sich).

Ich fange an, Respect zu bekommen vor ihr.

Aspasia
(senkt den Blick vor dem der beiden Frauen).

Richter (aufstehend).

Hiernach wäre mein Amt geschlossen. Ich habe hier nichts mehr zu thun.

Roxandra.

Meine unglücklichen Kinder!

Irene.

Clemence! meine Kinder! mein Fläschchen! Wasser! Aether! die Kinder! ich ersticke! Clemence! (Weintrampf).

Doctor (für sich).

Ich denke, die Photographie ist nur das Sesam zur Goldmine.

Peter (nähert sich dem Richter).

Da hinten steht was geschrieben.

Digitized by Google

Aſpaſia (ſpringt auf).

Das Bild iſt mein; es geht Niemanden etwas an, was darauf geſchrieben ſteht.

Richter.

Darf ich um das Bild bitten? Mit einem Blick werde ich ſehen, ob es Niemanden angeht.

(Peter hebt es vom Boden auf.)

Doctor (reibt ſich die Hände).

Morgen halte ich um ſie an.

Richter (lieſt).

Mein Teſtament.

Alle.

Ha!

Richter.

Rechtskräftig unterſchrieben und beglaubigt. Ueberzeugen Sie ſich ſelbſt meine Damen, bitte. (lieſt) Auf dieſer Welt giebt es ſelten Gerechtigkeit.

Roxandra.

Niemals!

Irene.

Doctor! Sehen Sie denn nicht, daß ich ſterbe?

Doctor.

Ich würde meinen Erben nicht die Freude machen.

Richter (lieſt).

Ich aber will Allen Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Roxandra.

Gerechtigkeit bei ſeiner Charakterſchwäche!

Richter (räuſpert).

Hmm! Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Clemence.

Monsieur le bon Dieu thut das nicht.

Digitized by Google

Richter.

Meine beiden Frauen haben mich ſtets hintergangen und betrogen.

Roxandra (ſpringt auf).

Das verbitt' ich mir.

Irene.

Das hör' ich nicht an.

Richter.

Ich bitte die Damen im Namen des Geſetzes zu verweilen.

Roxandra.

Wenn Sie nur leſen, was da ſteht.

Irene.

Wenn Sie nur Beleidigungen fortlaſſen.

Richter.

Hintergangen und betrogen. Ich verſichere, ſo ſteht es hier: Hintergangen und betrogen. Die beiden Worte ſind ſogar unterſtrichen: Hinterg — — — —

Roxandra.

Genug, wir haben verſtanden.

Richter.

Deswegen ſollen ſie nicht einen Groſchen von meinem Vermögen berühren. Was meinen Kindern zukommt, ſoll von dem Richter, Herrn Zoroaſter, verwaltet werden, wofür ich ihm mein Landhaus vermache.

Irene.

Wer hat das geſchrieben?

Richter.

Es iſt Herrn Daniels eigenſte Handſchrift.

Irene.

Sie haben ſie nachgemacht.

Digitized by Google

Richter (steht auf).

Ich bin hier im Namen des Gesetzes. Herr Polizeicommissarius, diese Dame wird nach der Verlesung verhaftet.

Irene.

Ich ersticke! In dieses Land kehre ich nie zurück!

Doctor.

Das arme Land! (für sich) Heil! Aspasia!

Peter.

Mit nach Paris!

Richter.

Meine Haushälterin Aspasia hat mir gut gedient, außer wenn sie für sich sparte, weil ich ihr versprochen hatte, sie erben zu lassen.

Doctor.

Mein Fräulein! Darf ich Ihnen gratuliren?

Richter.

Deshalb war sie darauf bedacht, meinen Tod möglichst zu beschleunigen. Denn sie hatte bereits eine Wahl getroffen.

Beide Frauen.

Miserabel! Schändlich!

Doctor.

Warum sagt er nicht gleich, ich habe ihn vergiftet.

Aspasia.

Ich will mich entfernen.

Richter.

Sie haben hier zu bleiben.

Aspasia.

Ich muß mich doch nicht beschimpfen lassen.

Roxandra.

Jetzt ist die Reihe an Ihnen, meine Liebe!

Irene.

Wir sind gerächt.

Digitized by Google

Richter.

Und hatte bereits eine Wahl getroffen, ist unterstrichen.

Peter.

Weil es wahr ist.

Richter.

Der Einzige, der mir treu und ohne jegliches Interesse gedient hat, der meine Launen ohne Murren ertrug, und Mitleid hatte mit meinen Leiden, war mein Diener Peter.

Peter.

Ich zittere, ich bin ganz bewegt! der gute Herr! (springt auf.)

Richter.

War mein Diener Peter. Und da er mich nicht mehr und nicht öfter bestohlen hat, als er Gelegenheit dazu hatte —

Peter (läßt sich fallen).

Was?

Richter.

Als er Gelegenheit dazu hatte, zumal da er von Aspasia ungebührlich gequält und gepeinigt wurde, so setze ich meinen Diener Peter zu meinem Universalerben ein.

Peter (wischt den Schweiß ab).

Mir wird schwach.

Richter.

Zum Universalerben ein, doch mit einer Bedingung: daß er meine Haushälterin Aspasia heirathe.

Peter.

Nimmermehr.

Aspasia.

Lieber keine Erbschaft.

Richter.

Nehmen Sie sich in Acht mit dem, was sie sprechen. Sie reden sich um den Hals.

Aspasia.

Wenn ich den heirathe, so rächt er sich an mir.

Digitized by Google

Peter (für ſich).

Ich möchte ſie nur haben, um ſie todt zu prügeln.

Richter.

Denn wenn ich Aſpaſia zur Erbin einſetze, ſo würde ſie immer tyranniſcher und geiziger werden. So wird ſie ihren Herrn finden.

Peter.

Am Ende heirathe ich ſie doch.

Richter.

Wenn aber das Paar ſich ſcheiden laſſen ſollte, oder bei dem Ableben eines der beiden Eheleute, gehen Beide, oder Jeder von Beiden des Vermögens verluſtig, und es verfällt dem Waiſenhauſe.

Aſpaſia (weint).

Herr Doctor!

Doctor (weint).

Mein armes Kind!

Richter.

Dem Doctor Microbus vermache ich alle meine Arzneiflaſchen, die ich aufgehoben, auf daß er ſie ſtets vor Augen habe; er ſoll darüber nachdenken, ob er Aſpaſia ohne Geld noch haben möchte.

Doctor.

Niemals hab' ich daran gedacht!

Aſpaſia.

Verleumdung! lauter Verleumdung!

Peter (für ſich).

Ich nehm' ſie doch und prügle ſie nur ſoviel, als es ihrer Geſundheit zuträglich iſt.

Irene.

Gratulire den lachenden Erben.

Roxandra.

Wünſche langes Leben, gute Geſundheit und keinen ehelichen Zwiſt.

Digitized by Google

Aſpaſia.

Jahrelange Mühe und Arbeit! Ich will doch nicht umſonſt gearbeitet haben!

Peter.

Nun eben! wir heirathen uns!

Aſpaſia.

Sterben möchte ich!

Doctor.

Ich berſte vor Wuth!

Clemence.

Adieu, Monsieur Peter! Nix Paris!

Doctor.

Der lammfromme Daniel.

Roxandra.

Nun werde ich gerechtfertigt. Im Geheimen war er eben boshaft, hart, grauſam, wie ſein Teſtament.

Irene.

Wenn Keiner ihn ſah, dann war er ſo, ja, dann war er ſo!

Richter.

Hier ſteht noch etwas ganz fein geſchrieben.

Doctor.

Es wird wohl dem Uebrigen gleichen.

Richter.

Stets war ich, meines eignen Lebens Zuſchauer. Ich war immer geduldig und habe geſchwiegen. Heute lade ich Alle vor Gottes Richterſtuhl, die mein Leben vergiftet haben.

So, meine Herrſchaften, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

Roxandra und Irene

(fallen ſich in die Arme).

J.: Roxandra! R.: Irene!

Digitized by Google

Peter.

Aſpaſia! Gleich die Houſſen auf die Möbels, und dann wünſche ich, hier zu ſpeiſen. Ich will mich um unſere Trauung bekümmern. Mit den ſchmalen Biſſen iſt's zu Ende. Du wirſt mir gutes Eſſen vorſetzen, liebes Kind.

Aſpaſia.

Gift möchte ich ihm vorſetzen!

Peter.

Du weißt, was geſchieht, wenn ich ſterbe! und bedienſt du mich ſchlecht, ſo hänge ich mich auf!

Richter.

Ich rathe, Frieden zu halten. Denn wer ſich rächt, rächt ſich an ſich ſelber, wie die Bienen; außer er hat zuvor das Leben verlaſſen, wie Herr Daniel.

Peter.

Und hörſt du, die Gänsleberpaſtete und der Champagner ſind für mich heute Abend.

Ende.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Pierer'ſche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

de 19 Adr

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

NOV 16 1914

NOV 20 1914

30m-6,'14

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library

or to the

NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 0 3 2004

DD20 15M 4-02